



INHALTSVERZEICHNIS AUGUST 2010

	Seite
Serien:	
Spirituelle Fragen & Antworten 20	2
Das Kodai Festival 2009 - 10	10
Das Kodai Festival 2009 - 11	13
Das Kodai Festival 2009 - 12	18
Swami: Familienoberhaupt, Gottheit und Höchster Lehrer: Teil 1	27
Swami: Familienoberhaupt, Gottheit und Höchster Lehrer: Teil 2	39
Einzelartikel:	
Sai in mein Herz einbetten	50
Brauchen wir Nuklear-Waffen?	60



Spirituelle Fragen und Antworten - Teil 20

Prof. G. Venkataraman



Seit Heart2Heart im Jahre 2003 ins Leben gerufen wurde, haben wiederholt Leserinnen und Leser – auf der Suche nach Antworten auf spirituelle Fragen – an uns geschrieben. Wir haben diese Fragen manchmal in entsprechenden Artikeln in H2H beantwortet. Doch gibt es noch viele Fragen, die einer präzisen und detaillierten Erläuterung bedürfen. In jüngster Zeit erreichten uns zahlreiche weitere Fragen zu unterschiedlichen Themen im Zusammenhang mit Spiritualität und persönlichem Wachstum. Wir haben nun diese Fragen sorgfältig nach Themen zusammengestellt.

Prof. G. Venkataraman hat angeboten, alle Fragen in einer strukturierten und systematischen Form sowohl bei Radio Sai wie auch in H2H zu beantworten. Auf diese Weise bleiben alle Antworten auf unserer Website eine stets verfügbare Informationsquelle zu spirituellen Fragen. Nachstehend finden Sie ein auf unsere Radio-Serien mit gleichem Thema abgestimmtes Transkript.

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam. In diesem Artikel möchte ich das Thema „der (menschliche) Geist“ behandeln, zu dem wir viele Fragen erhielten. Doch das ist zu erwarten, denn der Geist spielt eine entscheidende Rolle in der spirituellen Entwicklung des Menschen. Da es im vorangehenden Artikel eine Einleitung zu diesem Thema gibt, halte ich es für sinnvoll, sofort mit den Fragen zu beginnen und zusätzliche Anmerkungen für den Schluss aufzuheben.

Wir haben mehr als 20 Fragen erhalten, allerdings ähneln sich viele. Und daher habe ich entschieden, themenverwandte Fragen zusammenzufassen.

Die erste Frage lautet:

Wie kontrolliert man Ärger?

Es gibt auch noch ergänzende Fragen, auf die ich im Verlauf meiner Ausführungen ebenfalls eingehen werde. Nun, anfangs ist Ärger eine Emotion, die im Allgemeinen aus Enttäuschung entsteht, wenn eine Erwartung nicht in Erfüllung geht – eine Unzufriedenheit, welche durch einen anderen hervorgerufen wurde.

Nehmen wir an, eine Person leiht sich Geld aus und verspricht, es an einem bestimmten Datum zurückzuzahlen. Dieses Datum verstrich bereits, doch der Schuldner windet sich und bringt eine Entschuldigung nach der anderen vor. Inzwischen benötigt der Verleiher selbst dringend Geld und fühlt sich betrogen. Dies ist typisch für eine Situation, die Ärger auslöst; d. h. wenn man sich betrogen fühlt, ist Ärger die übliche Folge. Ärger wird auch durch eine Verletzung hervorgerufen (sei sie nun real oder nur in der Vorstellung existent), sowie auch durch Ablehnung bzw. Verweigerung etc.

Die uns vorliegende Frage lautet: „Wie kontrolliert man Ärger (Wut, Zorn)?“ Bevor ich mit der Diskussion der Frage beginne, möchte ich darauf hinweisen, dass Ärger eine gefährliche Emotion ist und leicht dazu führen kann, dass man die Herrschaft über sich selbst verliert. Geschieht dies, können die Konsequenzen katastrophal sein.

Hunderte von Morden geschehen, wenn Menschen durch Ärger und Wut in emotionale Zustände getrieben werden, die an momentanen Wahnsinn grenzen. Für wenige Minuten verlieren sie völlig die Herrschaft über sich selbst und begehen Handlungen, vor denen sie in gelassener Verfassung selbst erschauern würden. Im Zweiten Kapitel der *Bhagavad Gita* warnt Krischna vor diesem "schlüpfrigen Abhang ins Verderben".

Ärger kann sich sogar auf der physischen Ebene nachteilig für eine Person auswirken; der Blutdruck kann in die Höhe schießen und das Herz zu rasen beginnen. Daher ist auch aus weltlicher Sicht Ärger keineswegs wünschenswert, und aus spiritueller Sicht erweist er sich als Tragödie.

Bisher habe ich lediglich darauf hingewiesen, dass Ärger äußerst schädlich für uns ist. Wenden wir uns nun der Frage bezüglich seiner Kontrolle zu. Hier gibt es zwei allgemein vertretene Ansichten:

Die eine besagt, dass es nicht gut ist, Ärger zu unterdrücken. Entsprechend dieser Ansicht sollte man ihm freien Lauf lassen, da man sich auf diese Weise davon befreit. Die Weisen jedoch haben diesen Rat als töricht bezeichnet, da dies die einfachste Art und Weise ist, Ärger zur Gewohnheit werden zu lassen, und ist dies erst einmal geschehen, ist es fast unmöglich, ihn wieder los zu werden.

Die dem widersprechende Ansicht verlangt, dass man Ärger, sobald er in einem aufsteigt, unterdrücken muss, anstatt ihn zum Ausdruck zu bringen. Doch auch diese Ansicht ist falsch. Warum? Weil man unterdrückten Ärger bzw. unterdrückte Wut in sich hinein frisst. Geschieht dies häufig, gibt es eines Tages eine „gewaltige Explosion“, gleich einem berstenden Dampfkochtopf.

Das Ergebnis ist: Es ist sowohl schlecht, Ärger freien Lauf zu lassen, wie auch ihn zu unterdrücken. Beides hat negative Seiten.

Heißt das etwa, dass es keine andere Wahl gibt? Nun, es gibt eine, doch sie erfordert einige Disziplin, und dies ist genau der Punkt, an dem die Kontrolle über den Geist (Gedanken und Gemüt, Anm.d.Ü.) ins Bild kommt.

Jene Option heißt "Sublimierung". Dies bedeutet Folgendes: Als erstes müssen wir uns sehr eindringlich daran erinnern, dass wir NICHT der Körper oder der Geist sind. Weshalb?

Weil wir in Wirklichkeit der *Atman* sind. Ich hoffe, Sie erinnern sich an frühere diesbezügliche Diskussionen dieser Serie.

Es bedeutet also, dass wir vom Geist getrennt sind. In den Winkeln des Geistes verbirgt sich der Ärger, gleich einem Dieb in einer großen Menschenmenge. Will man sich vom Geist lösen, muss man ein Detektiv werden und folgende Fragen stellen: „Wo verbirgt sich der Ärger? Woher kommt er? Weshalb ist er entstanden?“

In anderen Worten: Man muss eine objektive Nachforschung nach der Ursache des Ärgers anstellen, und ob es überhaupt eine Rechtfertigung dafür gibt. Fragt man auf diese Weise objektiv und innerlich losgelöst, ist es tatsächlich möglich, Ärger zu sublimieren.

All dies mag hoch gegriffen, zu komplex etc. erscheinen. Doch wenn man darüber nachdenkt, kommt man zu dem Schluss, dass Kriege oft genug ihren Anfang in der Verbohrtheit und Unnachgiebigkeit, im Egoismus und in der Wut einzelner Staatsoberhäupter nehmen, nämlich wenn ihr Ego verletzt wurde. Man denke nur daran, wie viele Millionen durch Gewalt, Konflikt und Krieg umgekommen sind. Gibt es eine Gewalt, die nicht in irgendeiner Form mit Ärger und Wut im Zusammenhang stand? Wie oft versuchen Menschen, Krieg zu verhindern? Leider nicht allzu oft.

Der Heilige Vishwamitra geriet nicht in Wut; er verstand sofort, dass sie für seinen spirituellen Fortschritt schädlich sei. Und um dies zu vermeiden, intensivierte er sein *tapas*, bis er schließlich die Kontrolle über seine Sinne und seinen Geist erlangte.

Hier ist Krischnas Beispiel im Epos *Mahabharata* höchst bemerkenswert, und zwar als Er zum Hofe der Kauravas ging, um in einem letzten Versuch Frieden herbeizuführen. Diese außergewöhnliche Geschichte wurde vor zwei Jahren in Swamis Gegenwart von Studenten Seiner Universität in einer hervorragenden Inszenierung dargestellt.

Während ich dem Stück folgte, ging mir der Gedanke durch den Kopf, wie gut es gewesen wäre, wenn die für die Irak-Invasion verantwortlichen Personen diese Darbietung gesehen hätten, bevor sie ohne offenkundige Provokation in das Land einmarschierten – und alles im Namen von Prävention.

Zurück zur Frage, mit der ich begonnen hatte. Die knappe Antwort hierauf lautet, dass Ärger am besten durch Sublimierung in den Griff zu bekommen ist, anstatt ihm freien Lauf zu lassen oder ihn zu unterdrücken. Ich hoffe, dies ist klar.

Wenden wir uns nun der nächsten Frage zu:

Wann ist es angebracht, Ärger zum Ausdruck zu bringen, und wie kann er auf positive Art ausgedrückt werden?

Die Frage scheint auf Geschichten der *Puranas* über Vishvamitra zu beruhen, in denen geschildert wird, wie dieser sehr ärgerlich wurde. Manche Leute sind auch anscheinend der Ansicht, dass man letztendlich unter Umständen sogar schikaniert und herumgestoßen wird, wenn man seinem Ärger nicht gelegentlich Luft macht. Alle diese Einwände sind berechtigt und müssen angesprochen werden. Lassen Sie mich mit der Vishvamitra Geschichte beginnen.

Der bekannte Weise Vishvamitra war ursprünglich ein König. Eines Tages begegnete er dem ehrwürdigen und hoch geachteten Weisen Vasishta. Der König wurde sehr eifersüchtig auf dessen spirituelle Kräfte. Er erfuhr, dass solche Kräfte durch intensive Bußübungen, *Tapas* (Meditation), zu erlangen sind, worauf er unverzüglich sein Leben in diese Richtung lenkte.

Der Prozess war schwierig und zäh, doch nach langer Zeit stellten sich Fortschritte ein, und der König begann im Laufe der Zeit, verschiedene Kräfte zu entwickeln. Aber immer noch war er weit hinter Vasishta zurück. Schließlich wurden die *Devas* (himmlische Wesen) beunruhigt über die zunehmende Macht, welche dieser ehemalige König durch *Tapas* erlangte.

Da sie sich nicht sicher waren, wie jener Monarch diese Kräfte anwenden würde - vor allem fürchteten sie, der König könnte die Kräfte gegen sie selbst, die *Devas*, einsetzen - wandten sie alle nur erdenklichen Strategien an, um den König von seinen intensiven Bußübungen abzulenken.

Als erstes sandten sie ein besonders hübsches weibliches Wesen, namens Menaka, zu ihm, die den spirituellen Aspiranten betörte und mit ihrer verführerischen Weiblichkeit verstrickte. Der König verlor sein Ziel völlig aus den Augen und verbrachte stattdessen eine wundervolle Zeit mit Menaka. Sie gebar ihm sogar eine Tochter. Dann, eines Tages, erwachte der König und erkannte, was mit ihm geschah. Er schickte Menaka fort. In dem Bestreben, die verlorene Zeit wieder aufzuholen, intensivierte er seine rigorosen Bußübungen.

Wieder waren die *Devas* besorgt und schmiedeten Pläne, um den König erneut vom Weg abzubringen. Auch dieses Mal sandten sie ein verführerisch schönes Mädchen, namens Rambha. Doch nun war der König vorbereitet auf einen derartigen Ablenkungsversuch und widerstand der Versuchung. Rambha wusste um ihre Mission, und so verstärkte sie ihre Bemühungen, den König zu verführen. Da wurde der König zornig und verfluchte sie.

Doch im selben Augenblick erkannte er seine Torheit. Wenngleich Rambha ihn nicht zu fesseln vermochte, so warf sie ihn doch aus der Bahn, denn Zorn war für seine spirituelle Entwicklung ebenso schädlich, wie der Versuchung sinnlicher Freuden zu erliegen.

Da bereute der König seinen Fehler und gelobte, nicht zu ruhen, bis er seine Sinne und seinen Geist vollkommen unter Kontrolle gebracht hätte. Natürlich gelang ihm dies schließlich, und der Weise Vasishta beglückwünschte Vishvamitra und pries dessen spirituelle Vorzüglichkeit.

Egal, was andere sagen: Für den spirituellen Aspiranten gibt es keinen Raum für Ärger. Je früher man ihn los wird, desto besser. Vielleicht ist es anfangs nicht so leicht, aber es ist möglich.

Der Zweck dieser Erzählung ist folgender: Ja, Vishvamitra wurde zornig, doch er erkannte rasch, dass Zorn für seinen spirituellen Fortschritt schädlich war. Zur Wiedergutmachung intensivierte er seine Bußübungen solange, bis er schließlich Herrschaft über seine Sinne und seinen Geist erlangt hatte.

Die Lektion für uns lautet also, dass wir nicht einfach sagen können: "Vishvamitra wurde zornig, warum darf ich das nicht auch?" Vielmehr sollten wir verstehen, dass Vishvamitra durch seinen Zorn eigentlich versagt hatte und sich selbst wieder in den Griff bekommen musste. Im Zusammenhang mit Ärger oder Zorn gibt es zu keiner Zeit positive Aspekte. Ich hoffe, dies ist klar.

Dies führt mich zur nächsten Frage:

Kann man Ärger auf positive Art ausdrücken?

Ich bin nicht ganz sicher, ob ich die Frage richtig verstanden habe; sie scheint mit der soeben von mir behandelten Frage im Zusammenhang zu stehen. Nichts desto weniger werde ich die Gelegenheit nutzen, eine kleine Geschichte ins Bild zu bringen, welche der Weise Ramakrishna einst erzählte und die ich auch Swami erzählen hörte.

Die Geschichte dreht sich um eine giftige Schlange, die in einem Wald wohnte und Menschen, die sich im Wald aufhielten, zu beißen pflegte. Die dort ansässigen Naturstämme waren es leid und suchten eines Tages den Rat eines Rishis (Weisen), der im Wald lebte. Der Weise beruhigte die Bittenden und versicherte ihnen, er würde etwas unternehmen.

Als die Waldbewohner ihn wieder verlassen hatten, sah er die Schlange, und da er die Sprache der Tiere sprechen konnte, fragte er sie, weshalb sie einfache unschuldige Menschen so terrorisiere. Er sagte ihr auch, dass dies nicht gut sei und sie vielmehr ein friedfertiges Leben führen sollte. Da der *Rishi* mit viel Liebe sprach, versprach die Schlange, sich genau an seinen Rat zu halten. Ab diesem Tage streifte die Schlange im Wald umher, ohne irgendjemandem ein Leid zuzufügen.

Die Schlange hatte geglaubt, die Menschen würden ihre Geste würdigen, doch stattdessen musste sie erleben, dass die Menschen nun unverschämt wurden, sich ihr näherten und sie mit Steinen bewarfen und verletzten. Die Schlange ertrug alles geduldig und schenkte den ihr zugefügten Verletzungen keine Beachtung. Eines Tages aber, als sie diese Bestrafung nicht länger ertragen konnte, suchte sie den Weisen auf und beklagte sich bitter. Der Rishi hatte Verständnis für das Problem der Schlange und sagte: „Sieh', ich habe dir nur gesagt, dass du nicht beißen sollst; ich sagte nicht, dass du nicht zischen darfst! Zische laut, und die Leute werden sofort weglaufen!"

Die Moral von der Geschichte ist, es mag manchmal gerechtfertigt sein, **Ärger vorzutäuschen**, vorausgesetzt die Umstände sind entsprechend und ein derartiges Verhalten erscheint hilfreich. Bitte beachten Sie aber, dass Ärger vorzutäuschen sich von tatsächlichem Ärger völlig unterscheidet. Wenn man durch Vortäuschen von Ärger positive Resultate erzielen kann, so ist diese Vorgehensweise akzeptabel.

In diesem Kontext werde ich an eine interessante Anekdote erinnert, welche bis in die frühen siebziger Jahre zurückgeht. Es gab damals eine Hippie-Gruppe, welche für amerikanische Truppen in Vietnam Rock-Konzerte gab – eine harte Aufgabe, da sie sich inmitten der gefährlichen Kriegszone befanden. Nach einer gewissen Spielzeit hatten sie sich einen kurzen Urlaub verdient. Normalerweise beeilten sich alle Amerikaner in Vietnam, schnellstmöglich zur Erholung ins benachbarte Thailand zu gelangen, da es dort so viele Ablenkungen für die Sinne gab. Stattdessen beschloss jene Gruppe nach Bangalore zu fliegen und die ganze ihr zur Verfügung stehende Zeit bei Swamis *Darshan* in Brindavan zu verbringen. Jedoch, wenn Swami in ihre Nähe kam, mied Er sie nicht nur, sondern gab sich so, als sei Er ärgerlich.

Dies setzte sich Tag für Tag fort, doch erstaunlicherweise war die Gruppe nicht im Geringsten enttäuscht. Und dann, eines schönen Morgens, kurz vor ihrer Abreise, rief Swami sie alle zum Interview.

Als sie sich bei Ihm im Interviewraum befanden, fragte Er sie: "Ich zeigte mich Euch gegenüber so ärgerlich, doch ihr hattet stets ein Lächeln auf dem Gesicht. Wieso?" Der Leiter der Rock-Gruppe entgegnete: „Baba, wir wissen, dass Du, da Du die Verkörperung der Liebe bist, einfach nicht ärgerlich sein kannst! Du hast nur so getan als ob!“

Swami lachte übers ganze Gesicht: "Ihr habt recht, Ich habe euch nur getestet", und schenkte ihnen eine unvergessliche Zeit in Seiner Gegenwart! Ich hoffe, obige Ausführungen genügen, um zu überzeugen, dass es manchmal aus taktischen Gründen vorteilhaft sein kann, sich ärgerlich zu geben. Jedoch darf man nie wirklich Ärger in sich tragen, denn das ist gefährlich. Es ist, als würde man reines Gift direkt ins Herz injizieren.

Ungeachtet dessen, was andere sagen mögen, versteht bitte, dass es für diejenigen, die sich auf dem spirituellen Pfad befinden, absolut keinen Raum für Ärger oder Zorn gibt. Je eher man sich dieses Übels entledigt, umso besser. Zugegeben, es ist anfangs nicht einfach, aber doch möglich durch unermüdliches Praktizieren.

(Ich bekenne, dass ich hier aus eigener Erfahrung spreche.)

Lassen Sie mich nun zur nächsten Frage übergehen. Wir bleiben beim Thema: „Ärger“. Hier ist eine interessante Frage:

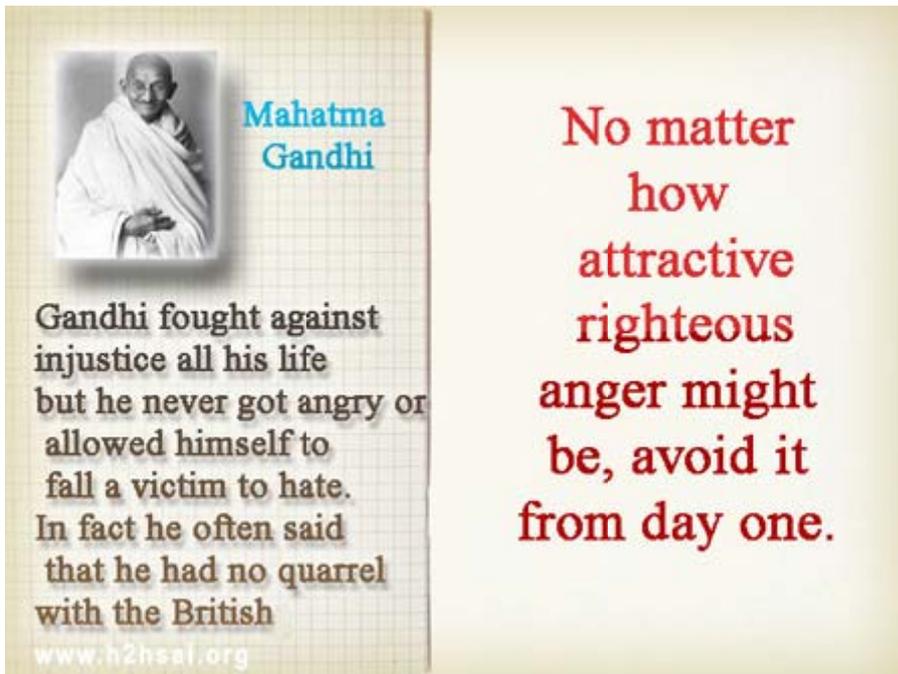
Wenn wir Ärger nicht zum Ausdruck bringen, wie können wir dann motiviert sein, für ehrenwerte Ziele zu kämpfen oder Gerechtigkeit herbeizuführen? Wie können wir Ärger in konstruktive Bahnen lenken?

Ich glaube, die hier gestellte Frage bezieht sich auf das, was manchmal als "rechtschaffener" Ärger bezeichnet wird. Meine Antwort auf diese Frage lautet wie folgt:

Oberflächlich betrachtet könnte man der Meinung sein, sogenannter "rechtschaffener" Ärger sei gerechtfertigt, vor allem wenn es sich um das Engagement für eine gute Sache handelt. Doch darin liegt eine ganz große Gefahr, die man keineswegs unterschätzen darf.

Anfangs mag man ärgerlich oder sogar zornig sein und um der Gerechtigkeit willen usw. kämpfen. Jedoch kann es geschehen - und in der Tat hat sich dies viele Male bewahrheitet - dass die Dinge keine gute Wende nehmen und man vielmehr feststellen muss, dass die Kräfte der Opposition und der Ungerechtigkeit äußerst stark sind und jede „Bewegung“, die man macht, vereiteln. Frustration stellt sich ein und gewinnt an Intensität. Schon bald ist eine Schwelle überschritten und die Vernunft geht verloren. In Kapitel zwei der *Bhagavad Gita* warnt Krischna eindringlich:

Und worauf Krischna deutlich hinweist ist: Wenn die Vernunft verloren geht, ist die Katastrophe schon bald unvermeidbar. Bei gründlichem Nachdenken erkennt man, dass viele Aufstände und Terrorbewegungen ausschließlich das Ergebnis davon waren, dass deren Anführer anfänglich in ihrem leidenschaftlichen Bestreben, himmelschreiende Ungerechtigkeit und dergleichen zu beseitigen, von „rechtschaffenem“ Zorn geleitet wurden.



Doch oft stellen sie fest, dass es kein einfacher Weg ist, und früher oder später erreichen sie eine Grenze, an der sich Ärger in Bitterkeit und reinen Hass verwandelt und der Kampf um Gerechtigkeit eine hässliche Wende nimmt. Ab jenem Punkt ist es nicht länger möglich, den Kampf zu rechtfertigen, da der nun eingeschlagene Weg nicht länger *Dharma* (der göttlichen Ordnung) untersteht, sondern ein Weg von *Adharma* (Gesetzlosigkeit) ist.

Was ich damit sagen möchte, ist weit davon entfernt, trivial zu sein. Dies ist nämlich genau der Punkt, an dem das Leben von Mahatma Gandhi und Nelson

Mandela höchst bedeutungsvolle Lektionen sind, die wir lernen sollten. Gandhi kämpfte sein ganzes Leben gegen Ungerechtigkeit, wurde aber nie zornig und ließ sich nie zu Hass hinreißen. Vielmehr sagte er oft, dass er nicht mit den Briten hadere, sondern lediglich dagegen sei, dass die Briten über Indien herrschen sollten. Ich hoffe, dass Ihnen klar verständlich ist, was ich damit sagen will. Kurz gesagt, die Quintessenz ist: Egal, wie gerechtfertigt „rechtschaffener“ Ärger erscheinen mag, vermeiden Sie ihn von vornherein.

Hier werde ich an eine Begebenheit erinnert, die der verstorbene Prof. Sampath – ein wunderbarer Mann, der dritte Vize-Kanzler von Swamis Universität – mir einmal erzählte. Er sagte, als er eines Tages mit Swami allein gewesen sei, habe Swami über die bekannte Begebenheit im *Mahabharata* Krieg gesprochen, als Yudhishtira ein wenig schwindelte und Drona auf der Gegenseite den Eindruck vermittelte, sein, Dronas, Sohn Ashvatthaman sei in der Schlacht getötet worden.

Doch was war wirklich geschehen? Ein Elefant, namens Ashvatthaman war getötet worden; doch die Art und Weise, wie Yuddhishtira die Nachricht überbrachte, ließ Drona glauben, **sein** Sohn sei getötet worden. Drona erlitt einen Schock; er war von der Nachricht überwältigt. Die Pandavas aber machten sich seinen Verlust von Achtsamkeit und Konzentration zunutze und töteten ihn. Dieses Ereignis wurde von Schriftgelehrten über Jahrhunderte hinweg von allen Seiten beleuchtet und diskutiert, ob eine Notlüge unter bestimmten Umständen gerechtfertigt sei.

Prof. Sampath stellte Swami folgende Frage: "Swami, ist es korrekt, eine Notlüge vorzubringen, wenn sie etwas Gutes bewirken könnte?" Swami antwortete in strengem Ton: „Lasse dich niemals dazu hinreißen, eine sogenannte Notlüge auszusprechen. In der Tat gibt es so etwas wie eine Notlüge nicht. Einige Leute stellen sich vor, es gäbe so etwas wie eine Notlüge und machen Gebrauch davon. Dann führt eins zum anderen, und es dauert nicht lange, bis sie zu notorischen Lügner werden! Mache niemals den Fehler, diesen schlüpfrigen Abhang zu betreten!“ Sampath erzählte mir, er sei erschüttert gewesen. Für mich war seine Erinnerung an Swamis strenge Zurechtweisung ein Lehrbeispiel. Ich hoffe, dass es dies auch für Sie ist!

Natürlich hängt die Entscheidung des Verstandes von vielen Faktoren ab. Aber der wichtigste Faktor ist der spirituelle Bewusstseins-Stand der betreffenden Person. Und der kommt aus dem *Sadhana*, bei dem es um das Reinigen der Unreinheiten des Geistes geht. Dies wiederum wird nur verständlich, wenn man sich ernsthaft mit dem Verstand und seiner Kontrolle beschäftigt.

Lassen Sie mich nun zur nächsten Frage übergehen:

Wenn man es schafft, seine Sinne im Zaum zu halten, würde man doch keine Zuneigung und Verbundenheit für irgendetwas oder irgendjemanden empfinden. Wie könnte man dann noch zu Gefühlen wie Sympathie und Liebe fähig sein?

Dies ist eine interessante Frage, da sie von uns verlangt, ein fundamentales Kriterium im Zusammenhang mit den Sinnen zu verstehen. Das Reich der Sinne ist vorwiegend die äußere Welt. Wenn man sich mit der äußeren Welt beschäftigt, muss man natürlich erwarten, dass sich Gefühle von Habgier, Eifersucht, Hass etc. einstellen. Alle diese Gefühle stehen - auf die eine oder andere Art - im Zusammenhang mit weltlicher Anhaftung.

Betrachten Sie nun Empfindungen, wie z. B. Einfühlungsvermögen, Mitgefühl, selbstlose Liebe etc., welche alle mit dem Herzen in Verbindung stehen. Solche Empfindungen sind **weit über den Sinnen**. In der Tat bleibt die Rolle des Herzens, solange die Sinne dominieren, gewissermaßen unterdrückt. Im Gegensatz dazu kann sich das Herz erst ausdrücken, wenn die Sinne in die Schranken gewiesen werden. Folglich lautet die kurze Antwort auf die Frage: Es ist sogar notwendig, Bindung und Anhaftung zu verringern, damit Empfindungen wie Mitgefühl - welche alle mit Selbstlosigkeit verbunden sind - Gelegenheit haben, zum Ausdruck zu kommen.

Weiter zur nächsten Frage:

Worin liegt der Unterschied zwischen dem Geist (Verstand und Gemüt) und den fünf Sinnen?

Ich glaube, die Frage geht man am besten so an, dass man zuerst einen Computer als Beispiel heranzieht. Ich wähle dieses Beispiel als Ausgangspunkt, da heutzutage so viele Leute mit dem Computer vertraut sind. Ich bin sicher, dass Ihnen allen die Abkürzung I/O für bestimmte Vorrichtungen bekannt ist – nämlich Input (Eingabe) und Output (Ausgabe). Man kann über die Tastatur Information in den Computer eingeben, sowie über eine CD usw. Ebenso kann die im Computer gespeicherte Information über einen Drucker ausgegeben oder auf eine CD gebrannt werden usw. Ich nehme also an, dass die Bedeutung von I/O Vorrichtungen somit klar ist.

Wir wollen nun einen Schritt weiter gehen und fragen, was geschieht, nachdem Information in den Computer eingegeben wurde. Nehmen wir an, es handelt sich um ein Bild. Die Bilddaten, die sich nun im Computer befinden, können jetzt ausgewertet, weiter verarbeitet, mittels Farbkorrektur verbessert werden usw. Grundsätzlich wird die in den Computer eingespeiste Information verarbeitet. Nach dem Verarbeitungsvorgang kann man die Information auf die gewünschte Weise abrufen. Lassen Sie uns dies im Gedächtnis behalten und unsere Aufmerksamkeit nun auf die Sinne und den Geist richten.

Die Sinne, z. B. das Auge, das Ohr usw. sammeln bestimmte Informationen aus der äußeren Welt und speisen diese in das Gehirn ein. Im Gehirn wird die Information verarbeitet. Vielleicht fasst nun das Gehirn auf der Grundlage der erhaltenen Information einen Entschluss. Dieser Entschluss wiederum wird dann in eine Reihe von Handlungsbefehle umgesetzt, welche anschließend an den in Frage kommenden Teil des Körpers weiter vermittelt werden.

Ein Beispiel kann dies verdeutlichen:

Nehmen wir an, Sie gehen im Wald spazieren, und plötzlich hören Sie ein Knurren, welches Sie als das Geräusch eines Tigers erkennen. Wenn diese Information dem Gehirn zugeführt wird, löst sie unverzüglich Befehle zu Sicherheitsmaßnahmen aus. Die Befehle des Gehirns veranlassen, dass man sich rasch umwendet und mit den Augen die Umgebung nach dem Tiger absucht, dabei aber gleichzeitig nach dem best möglichen Fluchtweg Ausschau hält. In dieser Situation läuft eine dynamische und lebhaft Interaktion zwischen Gehirn und Sinnen ab, aufgrund derer man eine Anweisung erhält, ob man rennen soll – und in bejahendem Fall, in welche Richtung – oder ob man lieber auf einen Baum klettern soll usw.

Jetzt mögen Sie entgegnen: "Gut, Sie haben eine Analogie mit dem Computer angeführt, doch in diesem Fall ist der Computer nur das Gehirn, und sogar Tiere reagieren entsprechend auf Gefahrensignale. Doch meine Frage bezieht sich auf die Sinne und den Geist. Wie steht es damit? Lassen Sie das Gehirn beiseite und beantworten Sie meine Frage." Ein faires Argument.

Lassen Sie mich also ein anderes Beispiel anführen. Angenommen Sie befinden sich als Tourist in einer fremden Stadt im Ausland – z. B. in Japan. Dort fällt Ihr Blick auf ein großes Plakat, welches zum Glücksspiel in einen Spielsalon einlädt. Sie werden aufgefordert einzutreten und Ihr Glück zu versuchen. Gleichzeitig führt Ihnen dieses Plakat eine attraktive Präsentation der großen Preise vor Augen, die Sie gewinnen können.

Ihre Augen nehmen die gesamte Information auf und geben sie an den Geist weiter. Nun muss Ihr Geist entscheiden, ob Sie eintreten und Ihr Glück versuchen sollen und dabei vielleicht den Jackpot knacken. Sie haben nicht viel Geld, und so ringt Ihr Geist förmlich mit diesem Problem. Hier haben wir eindeutig einen Fall, bei dem der Geist einbezogen ist und NICHT nur das Gehirn.

Lassen Sie mich noch folgendes anführen: Angenommen ein herrenloser Hund läuft die Straße entlang (es ist natürlich höchst unwahrscheinlich in Japan - im Vergleich zu Indien - einen streunenden Hund auf der Straße zu sehen; doch lassen Sie uns für einen Augenblick annehmen, es gäbe da in Ihrer Nähe einen Hund, der ebenfalls das Plakat sieht). Die Augen des Hundes würden natürlich die Information an sein Gehirn weitergeben, aber das Gehirn würde auf die Information nicht reagieren. Es gibt keinen Grund, und so würde der Hund die Reklame auf dem Plakat ignorieren und einfach weiter laufen. Nun hoffe ich, dass Sie mit mir übereinstimmen, dass es sich um einen Fall handelt, bei dem der Geist betroffen ist und nicht das Gehirn.

Der Geist wurde also mit einer Information "gespeist" und muss nun entscheiden. Er muss entscheiden, ob Sie den Spielsalon betreten und Ihr Glück versuchen oder der Versuchung widerstehen und einfach weitergehen sollen. Natürlich hängt die Entscheidung des Geistes gänzlich davon ab, wie ausgeprägt *Buddhi* (Höhere Intelligenz) ist. Über dieses Thema habe ich bereits früher gesprochen, und zwar im Zusammenhang mit „Spirituellem Unterscheidungsvermögen“.

Gefühle wie Empathie, Mitgefühl, selbstlose Liebe usw. sind mit dem Herzen verbunden und somit sind sie weit oberhalb der Sinne. Solange die Sinne dominieren, bleibt die Rolle des Herzens unterdrückt. Es ist sogar so, dass erst wenn die Sinne bedeutungslos werden, das Herz das Sagen bekommt. Deshalb ist es notwendig, Bindungen zu reduzieren, sodass Gefühle wie Mitgefühl - die mit Selbstlosigkeit in Verbindung stehen - eine Chance haben zum Ausdruck zu kommen.

Zurück zur Frage: Ich glaube, genügend gesagt zu haben, um den Unterschied zwischen den Sinnen und dem Geist zu verdeutlichen. Die Sinne sind lediglich Instrumente, welche Information von der äußeren Welt an den Geist weiterleiten. Der Geist dagegen ist jene Instanz, welche Entscheidungen trifft. Um nochmals auf die Computer-Sprache zurückzugreifen, deren ich mich weiter oben im Text bedient habe: Die Sinne entsprechen den I/O (Input/Output - Eingabe/Ausgabe) Vorrichtungen, der Geist dagegen entspricht der Zentraleinheit (CPU – Central Processing Unit) des Computers.

Die Entscheidung, welche der Geist trifft, hängt eindeutig von einer Reihe von Faktoren ab, doch der bestimmende Faktor ist das Niveau der spirituellen Entwicklung der betreffenden Person. Diese Entwicklung wiederum wird nur durch *Sadhana* (spirituelle Disziplinen/Übungen) herbeigeführt, welche alle dazu dienen, die Unreinheiten des Geistes zu beseitigen. Dies wiederum wird nur dann möglich, wenn der spirituelle Aspirant ernsthaft danach trachtet, seinen Geist und seine Sinne unter Kontrolle zu bringen. Ich hoffe, dies ist klar.

Wir haben im vorliegenden Artikel eine ganze Reihe von Themen behandelt. Bei unserem nächsten Treffen dieser Serie werden wir weitere Fragen aufgreifen. Jai Sai Ram.

Liebe Leserinnen und Leser, wie gefällt Ihnen diese Serie? Finden Sie in irgendeiner Form Hilfe darin? Haben Sie spirituelle Fragen, die einer Klärung bedürfen? Bitte zögern Sie nicht, an uns bei h2h@radiosai.org zu schreiben, und nennen Sie auch Ihren Namen und Ihr Land. Vielen Dank, dass Sie sich Zeit hierfür nehmen.



DAS KODAI FESTIVAL 2009 - Teil 10

TAG 10

Puttaparthi ist dort, wo der Herr geboren wurde; dort, wo Er sich fast das ganze Jahr aufhält und Tag aus, Tag ein Seine Liebe verströmt, Unterstützung leistet und Trost spendet. Die Devotees strömen zu Tausenden an diesen heiligen Ort. Sobald sich jedoch der Sommer nähert, begibt sich der Herr meistens in Seinen Aschram nach Bangalore oder oft auch in Seine Residenz Sai Shruti in Kodai Kanal, denn Er möchte die Devotees vor der trockenen und versengenden Hitze in Puttaparthi bewahren. Für jene Devotees, die dann in Brindavan oder Kodai Kanal zusammen kommen, bedeutet dies das Herannahen einer besonderen Zeit, in der erfahrungsgemäß so viele wunderbare Segenserteilungen von Swami gewährt werden.

Der Aufenthalt in Kodai Kanal ist von besonderer Einzigartigkeit und bezaubernder Faszination und wird daher auch "Spielplatz des Herrn" genannt. Es gab aber auch Sommer, in denen Swami sich nicht in diese geheiligte Hügellandschaft begeben hat. Erst 2009 kehrte Er wieder nach Kodai Kanal zurück. In dieser Folge erleben wir den 10. Tag dieser erhebenden göttlichen Odyssee.

Der zehnte Tag in Kodai fiel auf den 2. Mai 2009. Eine gewisse Abreise-Atmosphäre lag in der Luft, und der morgendliche *Darshan* gestaltete sich, nach all den regulären Erlebnissen, wie Bootfahren, Pferdereiten und Narayana Seva eher normal. Swami erschien zur üblichen Zeit gegen 10.00 Uhr und spendete Seinen *Darshan*. Gerade als die Jungen *Bhajans* sangen, strahlte die Sonne in vollem Glanz. Die große Anzahl an Devotees genoss die herrliche und strahlende Gestalt Swamis, während Er langsam in Seinem Stuhl an den Devotees vorbei glitt.



Auch am Abend erschien Swami wie üblich in der *Bhajan* Halle und die Jungen begannen mit den *Bhajans*, so wie jeden Tag.

Im Verlauf des *Bhajan* Singens gab Swami plötzlich Prof. Venkataraman, der neben Ihm saß, ein Zeichen und man konnte beobachten, wie Prof. Venkataraman etwas zu antworten schien, woraufhin sich dann ein Dialog entwickelte. Worum ging es da? Wir haben den Professor eingeladen und gebeten, uns darüber etwas zu erzählen.

Swami gab mir plötzlich ein Zeichen, woraufhin ich mich Ihm näherte. Er sagte: "Geh auf die Veranda und bereite dich für eine Rede vor. Ich werde dir folgen." Ich war ein wenig überrascht; nicht weil Er mich bat, eine Rede zu halten, sondern weil Er ebenfalls auf die Veranda folgen wollte. Es war bereits Abend und wurde dunkel, außerdem wehte ein kühler Wind vom See herüber.

Wenn Swami sich dort auf den Balkon setzt, wird Er diesem kalten Wind ausgesetzt sein. Und das möchten wir doch nicht. Also traute ich mich, wenn auch irgendwie gehemmt und herumdrucksend, einzuwerfen: "Swami, für Dich würde es behaglicher sein, hier zu bleiben, während ich von dort spreche." Er sah mich an und antwortete: "Ich gehe dorthin, weil dort viele Devotees sehnlich auf Meinen *Darshan* warten, und sie warten schon eine ganze Weile! Das ist der Grund, warum Ich dorthin will. Nun geh du erstmal, und Ich werde dir folgen."

Auf meinem Weg zur Veranda arbeiteten Swamis Worte in mir, denn sie hatten eingeschlagen. Sie demonstrierten wieder einmal beispielhaft, wie sehr Swami daran gelegen ist, die Devotees zu erfreuen, sie glücklich zu machen, indem Er ihnen Seinen *Darshan* spendet, auch wenn für Ihn viele persönliche Unbehaglichkeiten damit zusammenhängen.

Ich bin mir nicht sicher, ob die Menschen da draußen das jemals mitbekommen! Eher vermute ich, dass sie sich dann nicht so von der Freude, Swami zu sehen, hätten mitreißen lassen. In diesem Zusammenhang müssen wir uns die Zeit nehmen, darüber zu reflektieren: Wieviel Swami um unseretwillen von Sich Selbst gibt! Und vielleicht werden wir dann motiviert sein, Seine Lehren ernst zu nehmen und sie zu leben, wenigstens bis zu einem gewissen Ausmaß?

So ist das also abgelaufen. Swami bat den Professor, auf die Veranda zu gehen, und zu dem zahlreichen, im *Darshan* Bereich versammelten Publikum zu sprechen; denn da saßen diejenigen, die wegen begrenzter Platzkapazität nicht mehr in der *Bhajan* Halle untergebracht werden konnten.

Jeden Abend befanden sich dort draußen viele Menschen, oft trotz kühlen Windes und sich gelegentlich ergießender Regenschauer. Und Bhagavan mit Seinem endlosen Mitgefühl begibt sich fast jeden Tag für eine kurze Weile während der *Bhajans* nach draußen, um jene Menschen draußen mit Seinem *Darshan* zu erfreuen. Wie glücklich sich jene dann fühlen!



Kommen wir nochmals zu dem Punkt zurück, als Prof. Venkataraman zur Veranda ging und Swami ihm folgte. Swami platzierte Seinen Stuhl genau neben das Rednerpult, das in Windeseile für den Redner aufgestellt worden war. Als der Professor sich niederbeugte, um Swamis Segen zu erbitten, erklärte Swami ihm [darüber erfahren wir später]: "Rede nicht über ein langweiliges Thema. Sprich über etwas Transzendentes!" Oh, das

war gewiss ein großer Auftrag. Wie sollte der Professor mit so einem schwierigen Job umgehen? Lasst es uns sehen:

Anschließend an die Rede empfing Swami Arathi; damit schloss sich der Vorgang des zehnten Tages. Danke, dass ihr uns begleitet habt und bis zum nächsten Artikel über den vorletzten Tag dieser göttlichen Odyssee in Kodai.

Jai Sai Ram.

(Fortsetzung folgt)



DAS KODAI FESTIVAL 2009 - Teil 11

Tag 11

Puttaparthi ist dort, wo der Herr geboren wurde; dort, wo Er sich fast das ganze Jahr aufhält und Tag aus, Tag ein Seine Liebe verströmt, Unterstützung leistet und Trost spendet. Die Devotees strömen zu Tausenden an diesen heiligen Ort. Sobald sich jedoch der Sommer nähert, begibt sich der Herr meistens in Seinen Aschram nach Bangalore oder oft auch in Seine Residenz Sai Shruti in Kodai Kanal, denn Er möchte die Devotees vor der trockenen und versengenden Hitze in Puttaparthi bewahren. Für jene Devotees, die dann in Brindavan oder Kodai Kanal zusammen kommen, bedeutet dies das Herannahen einer besonderen Zeit, in der erfahrungsgemäß so viele wunderbare Segenserteilungen von Swami gewährt werden.

Der Aufenthalt in Kodai Kanal ist von besonderer Einzigartigkeit und bezaubernder Faszination und trägt daher auch den Namen: "Spielplatz des Herrn". Es gab aber auch Sommer, in denen Swami sich nicht in diese geheiligte Hügellandschaft begeben hat. Erst wieder 2009 kehrte Er nach Kodai Kanal zurück.

Wie war also die Geschichte in 2009? Wie entwickelte sie sich? In dieser Folge erfahren wir nun, was sich am 11., dem vorletzten Tag, dieser göttlichen Odyssee ereignete.

Am elften und vorletzten Tag in Kodai (2009) wurden noch Aktivitäten wie: durch die Stadt fahren, den Bootsclub besuchen, zu Pferde reiten, Einkäufe tätigen und so weiter unternommen. Dann standen da noch zwei der vorgesehenen Hausbesuche bei Devotees offen, wofür sich dieser Tag geradezu anbot.

Der morgendliche *Darshan* verlief zügig, doch bevor wir weiter berichten, könnt ihr euch einen kurzen Clip über die Morgen *Bhajans* ansehen und anhören.



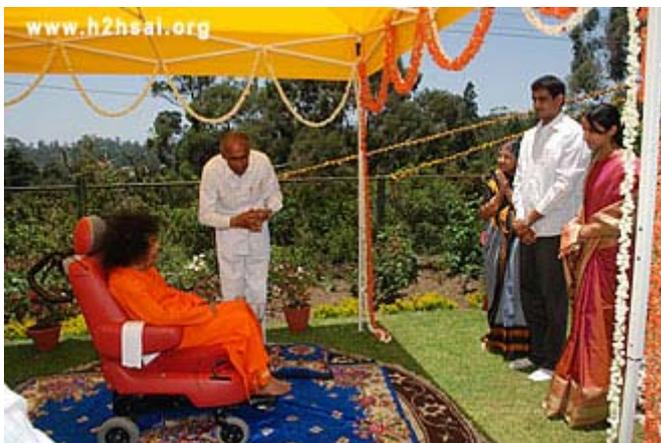
Nach Beendigung des *Darshans* suchte sich jeder in den geparkten Autos einen Platz, um Swami zum Hausbesuch der Devotees, die Swami an jenem Morgen segnen würde, zu begleiten. Und der Gesegnete war an jenem Morgen Herr V. Srinivasan.

Wir haben bereits früher über Swamis Besuch 1981 bei Mr. Srinivasan berichtet, womit im gewissen Sinn die zweite Etappe von Swamis Kodai Reisen begann. Später dehnte sich die Begleitung dann auf große Studentengruppen aus. Ebenso erzählten wir von dem großen Einsatz, den Mr. Srinivasan hinter den Kulissen leistete. Er war unermüdlich in seinem Vorhaben, Swami nach Kodai zu holen. Er war nicht nur jeden Tag präsent, um die notwendigen Weichen zu stellen, so dass, vom Sonnenaufgang bis lange nachdem sich Swami zurück gezogen hatte, alles planmäßig verlief, sondern vergewisserte sich noch vor dem Nachhause-Fahren in der Nacht, dass auch für den folgenden Tag alles Erforderliche gerichtet war.



Während Mr. Srinivasan deutlich mit seinen vielen Aufgaben beschäftigt war, blieb der Dienst einiger Damen, die sich wesentlich um Swamis Küche kümmerten, eher im Verborgenen. Swami nimmt sehr wenig zu sich, wie schon gelegentlich angedeutet wurde. Diese Damen gaben ihr Bestes, damit die wenigen Köstlichkeiten genau mit Seinen Vorlieben übereinstimmten. Eine dieser sehr stillen Dienerinnen war Frau Srinivasan. Gewiss war es die Erhöhung ihres Stillen Gebetes, dass Swami genau ihr Haus auswählte, um es mit Seinem Besuch zu segnen. Es war natürlich nicht das erste Mal, sondern viele Male in der Vergangenheit hat Er sie mit Seinem Besuch geehrt.

Das Haus von Herrn Srinivasan ist über hundert Jahre alt und liegt etwas abseits vom See. Es steht etwas erhöht, schaut über ein kleines Dorf und liegt recht einsam. Parallel zum ursprünglichen Gebäude steht ein weiteres Haus, das speziell für Swamis Aufenthalte in Kodai gebaut wurde. Swami hielt sich dort tatsächlich bis 1987 auf, bis Er ins Sai Shruti übersiedelte, womit Er Herrn Srinivasan völlig überraschte. Dieses Gebäude wiederum war, bevor es Babas Sai Shruti wurde, als Gästehaus errichtet worden und diente bis dahin als Residenz für Rajmata von Navanagar, so Swamis Worte!



Diese beiden Häuser sind mit einem kleinen Garten verbunden. Vor dem Mittagessen verbringt Swami gern etwas Zeit mit den Jungen und den geladenen Gästen auf dessen Rasen. Das Mittagessen selbst wird im Inneren des Hauses eingenommen.

Auch 2009 wurde diese Routine eingehalten. Doch bevor es zu alldem kam, wurde Bhagavan bei Seinem Eintreffen von allen Familienmitgliedern mit viel Hingabe und voller Liebe auf traditionelle Art willkommen geheißen. Erst dann begab sich Swami zu dem kleinen, aber geschmackvollen, Schatten spendenden Fleckchen Erde und setzte sich. Er spendete *Darshan* und die Jungen saßen nahe bei Ihm und bemühten sich, jedes Seiner Worte aufzunehmen und natürlich so viele Fotos wie möglich zu machen.



Im Verlauf dieses Zusammenseins begaben sich einige Leute direkt zu Swami. Sie brachten Ihm ihre Huldigung dar und erhofften sich auch das ein oder andere Wort von Ihm, einen Rat, Trost und natürlich den Segen. Andere, die diese Erfahrungen bereits hinter sich hatten, gönnten sich einige Momente und wanderten umher, um die wunderschöne Landschaft zu bewundern und den herrlichen Sonnenschein, der in aller Fülle leuchtete, zu genießen. Am zweiten Tag, vielleicht mögen sich einige an die Erzählung von Mr. Narasimha Murthy erinnern, war zu lesen, dass Swami in den frühen Achtzigern auf diesem besonderen Stück Erde Ansprachen zu halten pflegte!

Zurück zum Verweilen im Garten: Swami deutete mit einem Zeichen an, dass es nun Zeit zum Mittagessen sei, und sogleich umringten ihn alle Familienmitglieder und geleiteten ihn liebevoll in den Hauptraum des Hauses, wo speziell für ihn, wie immer, ein Tisch gedeckt war. Von Swamis Gruppe war niemand anwesend, so konnte Swami sich ausschließlich einer Familie widmen, die ihm seit Jahrzehnten mit tiefer Verehrung, Hingabe und Aufrichtigkeit in vielfältiger Weise gedient hatte.

Die begleitenden Gruppenmitglieder waren zahlreich und mussten sich daher außerhalb des Hauptraumes aufhalten. Nur eine Handvoll älterer Devotees saß mit zu Tisch; den übrigen, damit sind vorwiegend die Studenten gemeint, wurde das Essen im angrenzenden Gebäude gereicht. Dieses angrenzende Haus darf wahrhaftig Swamis Haus genannt werden; nicht nur weil es speziell für Swamis Aufenthalte gebaut wurde, sondern auch weil es genau der Platz ist, wo Swami vorher wirklich fast jedes Jahr gewohnt hatte, bis es dann Sai Sruthi wurde.

Das Essen war wie immer köstlich. Ob irgendjemand nach einem derart feinen Essen, auf das, was dann folgte, gut vorbereitet war, ist zweifelhaft.

Jedenfalls hatte der Magen für einige Stunden zu arbeiten; und Vaishwanara (der Gott für die Verdauung) wurde unerwartet eine weitere überraschende Pflicht auferlegt.

Das soll heißen, dass Swami alle einlud, sich für eine Fahrt hinauf zum Berggipfel bereit zu machen; Ziel war das Haus des verstorbenen Mr. Naidu, allen einfach als 'Coimbatore Naidu' bekannt.





Er war derjenige, der nach einigen Jahren Unterbrechung im Jahre 2003 den Kodai-Aufenthalt für Swami arrangierte. Damals ging die Hinreise über Madurai (d.h. von Bangalore nach Madurai per Flugzeug), und für die Rückreise wählte Swami die Route von Kodai über Coimbatore, um Mr. Naidu mit Seinem Besuch in dessen Residenz zu erfreuen.

Auch 2007 beschloss Swami über Coimbatore zurückzureisen. Damals ging es Mr. Naidu nicht gut, was ein Grund mehr für Swami war, über Coimbatore zu fahren. Ebenso beabsichtigte Er, Mr. Sachinandam, der leider nicht mehr unter uns weilt, zu besuchen. Die Hingabe und der Glaube von Mr. Sachinandam an Swami war unglaublich.

Mr. Naidu starb dann aufgrund medizinischer Komplikationen. Aber seine Familie war nach Kodai gekommen, um Swamis *Darshan* zu empfangen.

Swami fuhr dann mit allen ins Haus der Familie, um ihnen Trost und Zufriedenheit zu schenken. Das Haus steht übrigens in der Nähe des Fernsehturms und ist von Sai Shruti aus gut zu sehen, also gleich auf der gegenüberliegenden Seite des Sees.

Die Naidu Familie übertrifft alle mit ihrer großherzigen Gastfreundschaft, womit natürlich die Köstlichkeiten gemeint sind.

Swami nahm nur sehr wenig zu Sich. Er ist ein Meister darin, dies die Gastgeber nicht merken zu lassen, indem Er sie mit äußerst liebenswerter Unterhaltung verwöhnt. Seine Absicht ist es, die Devotees zu erfreuen, wenn Er sie zuhause besucht.

Nach dem Besuch bei der Familie Naidu kehrten wir wieder zurück zum Sai Shruti, und die Zeit für die *Bhajans* war bereits überfällig.

Viele Menschen warteten bereits; vor allem weil schon am folgenden Morgen Swamis Abreisetag bevorstand.

Schnell begab sich Swami in die *Bhajan* Halle, und sogleich wurde mit dem Singen begonnen, bis Swami andeutete, das Singen zu unterbrechen. Er gab Mr. Narasimha Murthy das Zeichen, eine Rede zu halten.



Es war eine liebenswerte Rede, die die Herrlichkeit von Swamis grenzenlosem Mitgefühl zum Ausdruck brachte. Anschließend folgte noch eine inspirierende Rede von Mr. Ajit Popat. Und der Vorhang fiel für diesen vorletzten Tag in Kodai 2009 mit dem abschließenden *Arathi*.



Mit der nächsten Folge dieser Serie laden wir euch zu dem bewegenden Ereignis des letzten Tages dieser göttlichen Kodai Odyssee im April-May 2009 ein.

(Fortsetzung folgt)

- Heart2Heart Team

Was denkt ihr über diesen Artikel? Bitte gebt uns euer Feedback, indem ihr an h2h@radiosai.org antwortet und vergesst nicht, uns euren Namen sowie euer Land mitzuteilen.



DAS KODAI FESTIVAL 2009 - Teil 12

Tag 12

Puttaparthi ist dort, wo der Herr geboren wurde; dort, wo Er sich fast das ganze Jahr aufhält und Tag aus, Tag ein Seine Liebe verströmt, Unterstützung leistet und Trost spendet. Die Devotees strömen zu Tausenden an diesen heiligen Ort. Sobald sich jedoch der Sommer nähert, begibt sich der Herr meistens in Seinen Aschram nach Bangalore, oder oft auch in Seine Residenz *Sai Shruti* in Kodai Kanal, denn Er möchte die Devotees vor der trockenen und versengenden Hitze in Puttaparthi bewahren. Für jene Devotees, die dann in Brindavan oder Kodai Kanal zusammen kommen, bedeutet dies das Herannahen einer besonderen Zeit, in der erfahrungsgemäß so viele wunderbare Segenserteilungen von Swami gewährt werden.

Der Aufenthalt in Kodai Kanal ist von besonderer Einzigartigkeit und bezaubernder Faszination und trägt daher auch den Namen: "Spielplatz des Herrn". Es gab aber auch Sommer, in denen Swami sich nicht in diese geheiligte Hügellandschaft begeben hat. Erst wieder 2009 kehrte Er nach Kodai Kanal zurück.

Mit diesem Artikel laden wir euch zum 12. Tag, dem letzten Tag dieser erhebenden göttlichen Odyssee, ein.

Nun folgen einige Berichte über die Aktivitäten in der Nacht vor der Abreise nach Puttaparthi und was sich sonst noch ereignet hat.

Normalerweise läuft der letzte Abend eher locker ab, und Swami pflegt sich früher als üblich zurückzuziehen. Die Jungen wie die Lehrer haben somit genügend Zeit, ihre Sachen zu packen und noch beim Abwickeln vieler Dinge im *Sai Shruti* Aschram mitzuhelfen.

Im Zusammenhang mit der Abreise steht natürlich viel Arbeit an; und diese zu bewältigen, zieht sich bis spät in die Nacht hinein. Das Programm an jenem Abend wird daher eher sehr bescheiden gestaltet. Aber diesmal war es anders. Zum Beispiel stattete Swami am Abend noch einen Hausbesuch ab, wodurch sich schließlich das *Bhajan* Singen leicht verspätete.



Hinzu kam eine Rede während der *Bhajan* Zeit, was eher unüblich ist, und damit wurde die Erledigung der noch anstehenden Aufgaben ebenfalls verzögert. Noch ungewöhnlicher war, dass Swami nach den *Bhajans* mit den Jungen noch einige Zeit verbrachte und sogar noch mit ihnen das Abendessen einnahm. Es ist klar, dass alle diese Aktivitäten viel Zeit beanspruchten. Als sie dann endlich zum Packen kamen, war es bereits viel später, als es üblich war.

Auch die Abreise-Routine unterschied sich diesmal von den vorherigen Jahren. Im Gegensatz zu dem reichhaltigen Menu an anderen Tagen war ein frühes, leichtes Frühstück angesagt, nach dem die *Sevadals* dann das Gepäck in den verschiedenen Vans verstauten.

Nun wurde es Zeit, dass jeder seinen Platz in den verschiedenen Fahrzeugen einnahm, und mit dem Signal für die Abfahrt setzten sich die Autos dann in Bewegung. Viele Jahre war Swami, nachdem Er *Arathi* entgegengenommen hatte, immer der letzte, der den Aschram verließ, während die anderen längst unterwegs waren. Sein Wagen fuhr dann ziemlich langsam durch die Stadt, wenigstens eine gute Strecke, bis Er schon nach einigen Kilometern die Jungen eingeholt hatte, sie mit erhöhter Geschwindigkeit überholte und davon fuhr. Die vielen Taxis versuchten Swami zu folgen und drängten dabei den Konvoi mit den Gästen zurück.

Eine restliche Mannschaft blieb noch im Aschram, um das Erforderliche abzuwickeln, wie z. B. noch offen stehende Rechnungen zu begleichen. Nachdem alles geregelt war, reisten auch sie ab, und zwar mit jenen Autos, die extra für Swami aus Puttaparthi nach Kodai befördert worden waren.



Aber 2009 gestaltete sich auch diese morgendliche Abreise-Routine völlig anders; denn Swami verließ Kodai per Hubschrauber in Richtung Madurai. Die gesamte Mannschaft musste daher in drei Gruppen aufgeteilt werden. Die erste, abreisende Gruppe zählte gerade mal drei Reisende: Frau Ratan Lal, Prof. Venkataraman und Dr. Dash. Auf der Hinreise waren sie diejenigen, die, falls ihr euch erinnert, mit Swami zusammen in dem speziellen Flugzeug von Puttaparthi nach Madurai geflogen kamen. Die Rückreise erfolgte nun in derselben Konstellation und ähnlichem Ablauf. Alle drei fuhren vor und warteten am Flughafen in Madurai auf Swami.

Auf der Hinreise beförderte sie ein Helikopter, der extra zweimal von Madurai nach Kodai geflogen war. Da diesmal der Helikopter für zwei Flüge nicht zur Verfügung stand, fuhren sie mit dem Auto. Das bedeutete früh aufzustehen und um 04.45 Uhr abzufahren. Diesen Abschnitt erzählt uns nun Prof. Venkataraman.

Prof. Venkataraman über die Abreise von Kodai

“Am 3. Mai wurde mir gegen 20.00 Uhr die Nachricht überbracht, dass Mrs. Ratan Lal, Dr. Dash und ich am folgenden Morgen um 04.45 Uhr zum Flughafen von Madurai fahren sollten. Offen gesagt, ich empfand das etwas zu früh und sagte mir: 'Na also, man braucht von hier ungefähr drei Stunden bis zum Flughafen von Madurai, und Swamis Abflug von dort ist erst für 10.00 Uhr vorgesehen. Reicht es nicht, wenn wir erst um 06.00 Uhr losfahren?'

Das würde uns erleichtern, in aller Frühe startklar zu sein. Aber man wies uns darauf hin, dass schon sehr früh viele Lastwagen auf der Straße unterwegs seien, die die Hügel hinunter rasten; außerdem führen viertausend Wochenendler nach Madurai zurück, um pünktlich an ihrem Arbeitsplatz zu erscheinen.

Der Abreisetag fiel nämlich auf einen Montag, deshalb die Befürchtung. Es blieb uns also nichts anderes übrig, als uns murrend früh auf den Weg zu machen. Pünktlich stand das Auto bereit, und während in Kodai noch alles schlief, rasten wir drei den Hügel hinunter! Die Befürchtung vor Verkehrsstaus bewahrheitete sich nicht, und wir trafen genau um Punkt 08.00 Uhr am Flughafen ein.

Da mag einer sagen: 'Auf dem Hinflug seid ihr drei in den Genuss gekommen, mit Swami im Hubschrauber zu fliegen. Warum sollte das nicht auch dieses Mal so sein?' Darauf gibt es eine einfache Antwort. Erstens, wenn wir auf der Hinreise nicht mit dem Hubschrauber nach Kodai hätten fliegen können, hätte uns eine lange Fahrt durch die Berge bevorgestanden, wodurch unsere Ankunft in Kodai sich lange hingezogen hätte und Frau Ratan Lal wäre folglich immensen Unbequemlichkeiten ausgesetzt gewesen; denn die Dame, ob ihr es glaubt oder nicht, geht auf die Neunzig zu!

Schlimmer war - und das musste man befürchten - dass es am Tag unserer Ankunft in Kodai Staus geben würde, einer der Hauptgründe, warum der Hubschrauber zweimal geflogen war, aber darüber wurde bereits früher berichtet.



Mrs. Ratanlal dient Swami seit mehr als einem halben Jahrhundert.

von dort nach Bangalore.

Damit möchte ich herausheben, wie sehr Mr. Ramani sich einsetzte - denn er hatte viele Aufgaben zu erfüllen - und dass er wirklich über sich selbst hinaus wuchs. Ich bin sicher, dass Swami ihm die ganze physische Kraft und das Stehvermögen, was er brauchte, gegeben hat.

Während mir all diese Gedanken durch den Kopf rasten, führte uns Mr. Ramani behutsam in einen kleinen Raum, wo ein warmes Frühstück auf uns wartete, was äußerst willkommen war! Auf Reisen bin ich mit dem Essen immer sehr vorsichtig, begrüßte aber trotzdem dieses Frühstück. Achtsam aß ich einige Happen, gerade so viel, wie ich brauchte! Erfreulich jedoch war es zu sehen, wie Dr. Dash, natürlich viel jünger als ich, dem



Dr. P. K. Dash (links), der Arzt der Gruppe und Prof. Venkataraman

Essen - wie erwartet - gut zusprach.

Rasch nahmen wir das Frühstück zu uns und tranken anschließend unseren Kaffee oder Tee, je nach Gusto. Mr. Ramani geleitete uns dann in die VIP Lounge, wo die Sofas so weich waren, dass man buchstäblich darin versank. All das waren neue Erfahrungen; also machte ich das Beste aus der gebotenen Gelegenheit und schnappte mir eine Zeitung, um mich über die Geschehnisse in der weiten Welt zu informieren - in dem Bewusstsein, dass wir alle glücklich hier in Kodai verweilen durften.



Mr. Ramani in Kodai Kanal – immer voller Eifer im Einsatz für den Herrn

Wie erwartet, hatte sich nicht viel in der Welt verändert und wie immer herrschte dieselbe Konfusio. In diesem Augenblick flüsterte jemand: "He, ein Flugzeug landet; das ist die Maschine, mit der Swami und ihr alle abfliegen werdet. Wollt ihr es euch anschauen? Wenn ja, dann geht hinaus." Draußen sah ich eine kleine Maschine landen. Sie sah sehr viel kleiner aus als die, mit der wir nach Madurai geflogen waren; ich konnte kaum glauben, dass dies unser Flugzeug sein sollte.

Bald darauf zeigte Frau Ratan Lal auf einige Damen aus Europa; eine von ihnen hatte ich jeden Tag beim Darshan in Kodai gesehen. Frau Ratan Lal sagte: "Da drüben ist Helen, sie ist aus Griechenland und betreibt ein großes Hotelunternehmen in London. Sie ist schon lange

Devotee, und sie hat extra eine Maschine gechartert, um von London mit einigen anderen Damen nach Kodai kommen zu können." Ich konnte mich erinnern, diese griechische Dame früher schon einige Male in Trayee und auch in Prasanthi gesehen zu haben.

Seitdem waren viele Jahre vergangen, weshalb ich sie nicht gleich einordnen konnte, doch jetzt passt das Bild wieder zusammen. Allerdings konnte ich kaum glauben, dass die Damen mit dieser Maschine, die ich auf dem Rollfeld sah, zurück nach London fliegen sollten. Frau Ratan Lal unterhielt sich kurz mit Helen und kehrte dann zu mir zurück. Aufgeregt erzählte sie: "Weißt du was? Diese Damen fliegen mit diesem Flugzeug nach Puttaparthi. Ihr Flugzeug wird kurz nach unserem starten. Damit lösten sich meine Zweifel bezüglich der Langstrecken-Kapazität dieser Maschine auf. Neu und überraschend war allerdings für mich, dass ein anderes Flugzeug uns auf dem Weg nach Puttaparthi folgen sollte. Ich ging davon aus, dass die erforderlichen Maßnahmen mit der Flughafensbehörde von Puttaparthi getroffen worden waren.

Jetzt erschien Mr. Ramani und es war Zeit, die Sicherheitskontrolle zu passieren, denn Swamis Hubschrauber würde jeden Moment von Kodai starten. Einige Schwierigkeiten verzögerten die Abwicklung der Sicherheitsformalitäten, weil ein Fluggast-Dokument vom Sicherheitspersonal verlangt wurde und unser Pilot nur eine Ausfertigung hatte, die er für sich haben wollte. Aber auch der Angestellte der Fluggesellschaft reklamierte dieses Dokument, das vorschriftsmäßig in zweifacher Ausfertigung hätte vorliegen müssen.

Endlich gelang es jemandem, Ordnung in die Verwirrung zu bringen, und schon befanden wir uns auf der anderen Seite der Sicherheitskontrolle. Das Mobiltelefon von Mr. Ramani ertönte und anschließend an den Anruf teilte er uns mit: 'Swami gibt gerade *Darshan* und die Jungen singen *Bhajans*. Da heute Montag ist, wird das *Rahu Kalam* bis 09.00 Uhr sein und nach dem *Arathi* fährt Swami zum Hubschrauber-Flughafen. Sobald Swami *Sai Shrutu* verlässt, werdet ihr alle schon Mal zu eurem Flugzeug gebracht, das dort drüben steht.' (Er zeigte auf das Flugzeug, mit dem wir



Das Flugzeug, mit dem Swami nach Puttaparthi geflogen ist.

fliegen sollten). Diese Maschine sah wesentlich größer aus als die winzige, die vorher gelandet war. Immerhin erschien sie eher wie die, mit der Swami im März 1999 nach Delhi geflogen war, wohin ich und auch Frau Ratan Lal Ihn hatten begleiten dürfen.

Nun empfahl Mr. Ramani uns, in die Maschine einzusteigen. Nachdem wir unsere Sitze eingenommen hatten und warteten, konnte man beobachten, wie eine spezielle Rampe neben der Flugzeugtür positioniert wurde, um Swamis das Einsteigen zu erleichtern. Das Procedere war so gedacht, dass für Swamis bei Seiner Ankunft mit dem Hubschrauber eine kleine Rampe bereit stand, die dann mit Swami auf Seinem Stuhl bis zu unserer Maschine gerollt würde und Swami den Einstieg an Bord ermöglichen würde.

Wir klebten alle drei mit unseren Gesichtern an den Fenstern, um den Helikopter sobald wie möglich am Himmel zu sichten. Und dann war es soweit: Ein sich bewegender Punkt am Horizont näherte sich geschwind; er kam aus der gleichen Richtung, in die wir beim Hinflug gestartet waren. Auf dem Rollfeld hatte sich mittlerweile eine große Menschenmenge versammelt und entsprechend vorteilhaft hingestellt, um möglichst nahe an den Hubschrauber, sobald dieser seine Parkposition eingenommen hätte und die Rotorenblätter zum Stillstand gekommen wären, heran gehen zu können.

Da sich viele Menschen um die Rampe drängten, konnten wir nicht alles sehen. Doch ich entdeckte eine aus London angereiste Damengruppe, die sich ganz in der Nähe von Swami aufhielt und sicher eine optimale Sicht hatte! Später erzählte mir Herr Srinivasan, dass Swami über den Flug so glücklich war, dass Er nach Verlassen des Hubschraubers für den Piloten einen Ring materialisierte! Wau! Ich nehme an, dass Madurai der einzige Flughafen der Welt ist, auf dem jemals ein Ring materialisiert wurde!

Dann war Swami auch schon an Bord unserer Maschine. Die Sitzplatzanordnung in diesem kleineren Flugzeug fiel etwas anders aus. Der vordere Platz stand, ähnlich wie bereits beim Hinflug, Swami zur Verfügung. So hatte Swami genügend Beinfreiheit, um sich behaglich fühlen zu können und auch, was noch wichtiger war, wo Er vor Small Talk Situationen verschont blieb; denn diesmal saß Ihm niemand gegenüber. Auf dem Hinflug war übrigens ich derjenige, der Dank des installierten GPS und Luftroutensystems die Möglichkeit hatte, besagten Small Talk zu führen. Im jetzigen Flugzeug, ein älteres Modell, war ein solches System nicht eingerichtet.

Um 10.00 Uhr starteten wir dann von Madurai und landeten im Nu in Puttparthi. Während Swami in Seinem Wagen zum Mandir fuhr, bestiegen wir drei ein anderes Fahrzeug, das uns zum hinteren Eingang des Mandir brachte, und wir waren tatsächlich noch vor Swami dort.



Der Herr landet auf dem Sri Sathya Sai Airport und wird zur Sai Kulwant Hall gefahren, wo Tausende auf Seinen Darshan warten.

Das war also eine weitere Kodai Reise, in vielen Aspekten wenig abweichend von den früheren, aber dennoch in vielem Anderen unterschiedlich. Ich war glücklich, dass ich mit dabei sein durfte. Diese Reise unterschied sich von den früheren Reisen im Wesentlichen durch das Luftverkehrs-Fortbewegungsmittel. Wenn man bedenkt, dass Swami um 09.00 Uhr noch im *Sai Shruti* weilte und um 11.00 Uhr bereits auf dem Flughafen in Puttparthi ankam. Das war mit den langen Autofahrten in früheren Zeiten nicht vergleichbar. Oft fuhr Swami von Ooty nach Kodai, eine Autofahrt von fast 10 Stunden.

Nun denke ich, alles gesagt zu haben, was gesagt werden musste und übergebe jetzt dem Hauptberichterstatter das Wort:

Mr. Narasimha Murthy erzählte uns nun, wie für ihn die Kodai Reise 2009 endete.

“Swami fuhr am 4. Mai Morgens zum Heli-Start- und Landeplatz. Die Jungen folgten Ihm, fuhren aber dann in einem Minibus weiter bis Madurai. Dort besichtigten wir einen Tempel und hielten uns anschließend noch in einem großen Campus auf, wo es 1100 Zimmer für Studenten gab! Es hatte die Form eines Schiffes und war aus Beton gefertigt; es gab sogar einen großen Motor und auch einen Schiffs-Simulator. Das alles haben wir uns angesehen und sind dann am Abend nach Bangalore zurückgefliegen und bis Prashanti mit dem Auto weitergefahren, wo wir um 03.00 Uhr ankamen.



Es war Swamis Gnade, dass Puttaparthi uns mit einem angenehmen Klima empfing, was wir nach den kühlen Temperaturen in Kodai begrüßten. Swami war ja schon seit 11.00 dort, und wir trafen erst 12 Stunden später ein, womit diese herrliche Reise auch beendet war.“

Bevor wir aber diese Serie abschließen, ist es uns ein Bedürfnis hervorzuheben, was die Kodai Reise wirklich bedeutet. Damit meinen wir, was der banale Satz: “Mit Gott leben ist wahrhaftige Bildung“ wirklich aussagen will.



Bhagavan hat uns unzählige Lektionen erteilt und Dank Seiner Gnade konnten wir einige davon aufzeichnen. Natürlich können wir nicht alle wiedergeben, wenigstens nicht zu diesem Zeitpunkt. Aber wir erachten es als wichtig, wenigstens einige an euch weiterzugeben. Wir beginnen mit Reflektionen von Mr. Narasimha Murthy, denn wenn jemand qualifiziert ist, über dieses Thema zu sprechen, dann nur er. Er gestattet uns, hinter die Kulissen zu schauen, was die Ausflüge von Swami mit Seinen Studenten betrifft; denn dahinter steckt ein weit tieferes Motiv. Mr. Narasimha Murthy sagt:

Hören wir den Erzählungen von Mr. B. N. Murthy zu

“Ich erinnere mich an eine Situation, die mehr als einzigartig war. Vor circa drei bis vier Jahren hatte Swami den Lehrer, Mr. Ruchir Desai gebeten, ungefähr 100 Schals einzukaufen. Wie jeder gute Geschäftsmann wollte Ruchir das Beste für den günstigsten Preis erwerben. Mit dieser Absicht begegnete er den tibetischen Händlern,

aber ihre Preise waren ihm zu hoch. Dann setzte er seinen kaufmännischen Scharfsinn ein und fand heraus, dass die Fabrik, wo diese Leute einkauften, in der Nähe war und die Ware dort 30 bis 40 Rupien weniger kostete. Also kaufte er dort alles ein.

Am Abend fragte Swami ihn: "Wo hast du die Schals gekauft?" "Swami, ich habe sie direkt bei der Fabrik gekauft, denn dort kosteten sie 30 bis 40 Rupien weniger", antwortete er. Daraufhin erwiderte Swami: "Nein! Du musst sie bei den Tibetern kaufen, egal zu welchem Preis!" So ist Swamis Mitgefühl!

Einmal war Swami im Auto unterwegs, als Er einen jungen Burschen sah, der Strohhüte verkaufte. Er sah aber keine Kunden bei ihm! Als Swami wieder im Aschram war, gab Er jedem der Jungen Geld und sagte zu ihnen: "Geht zu dem Jungen, der Strohhüte verkauft, und kauft etwas bei ihm und handelt nicht!" Es ist immer wieder Sein Mitgefühl.

Einer der Jungen fragte: "Swami, wozu braucht man in Kodaikanal Strohhüte?" Swami: "Ja, Jungen brauchen keine Strohhüte, aber dieser Junge braucht Geld. Keiner kauft sie." Gerade als der Bursche mit den Strohhüten weggehen wollte, weil niemand bei ihm kaufte, kamen die Jungen von Swami an und umringten ihn!



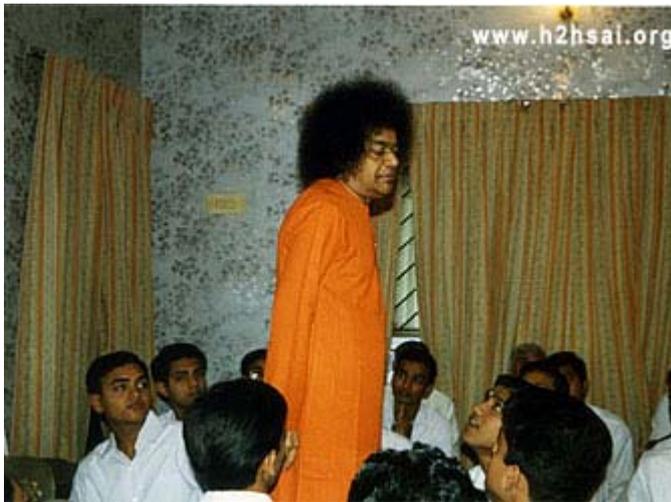
Sie fragten ihn: "Wie viel kostet ein Hut?" "Sir, einer kostet 10 Rupien, aber für Sie mache ich eine Ermäßigung..." "Nein, nein", lehnten die Jungen ab, "keine Ermäßigung! Wir werden zu diesem Preis kaufen!" Der Junge war so glücklich! Die Studenten sahen die Freude im Gesicht dieses Burschen und wünschten sich, Swami wäre da! Und Swami war tatsächlich da! Er fuhr mit dem Auto heran, ließ das Fenster herunter und in dem Moment begann es zu nieseln. Swamis Kommentar: "Strohhüte sind bei Regen gut!"

Dann sah Swami einmal einen Mann Zuckerwatte verkaufen. Er stand Mutterseelen allein dort, und Swami kaufte die gesamte Zuckerwatte auf, verstaute diese in Seinem Wagen und erklärte dem Devotee, der mit im Wagen saß: "Dieser junge Mann hat kranke Eltern. Nur wenn er die gesamte Zuckerwatte verkauft, verdient er so viel, dass er für seine Eltern Medikamente einkaufen und ihnen auf diese Weise dienen kann. Ich wollte, dass er seinen Stand früher verlässt, deshalb kaufte Ich alles auf. So konnte er gleich die notwendigen Medikamente einkaufen." Fälle dieser Art, die immer wieder Swamis Mitgefühl offenbaren, gibt es mehr, als wir ahnen können.

Mit einer wundervollen Anekdote, die von Mr. Indreshwar nacherzählt wird, beenden wir diesen Artikel und somit diese Serie. Mr. Indreshwar ist ein ehemaliger Student, vielleicht eher als der Enkel vom Rajamata von Nawanagar bekannt, der eine wichtige und auch entscheidende Rolle bei der Mission des Sathya Sai Avatars gespielt hat.

"Swamis Jungen haben einmal zu Ihm gesagt: "Oh Swami! Wir sind so glücklich! Wir wissen, das müssen unsere *purva janma sanskarams* – Verdienste aus unseren früheren Leben und der unserer Vorfahren sein, dass wir in der Gegenwart Gottes weilen."

Swami hörte diesen Worten schelmisch zu, und als einer von ihnen dies sagte, schlossen sich auch die älteren Leute an und dann äußerten alle: "Swami, wir haben in diesem Lebens nichts vollbracht, um Dich zu verdienen!"



Swami antwortete drauf Folgendes: "Kennt ihr diese Weisen, die im Himalaya sitzen? Einige von ihnen meditieren seit über 1000 Jahren! Wenn ich vor ihnen erscheine, dann ist es nur für eine kurze Weile, manchmal weniger als 2 Minuten! Was habt ihr, eure Familien, oder euer Stammväter vollbracht, um zu empfangen – vergesst die zwei Minuten – und doch kommen die meisten von euch locker auf Stunden am Tag, die sie mit Swami verbringen! Und das Tag für Tag!"

Das war ein Schock! Wir waren sicher, dass keiner von uns irgendetwas dafür getan hat! Swami fuhr fort: "Es ist euer wahres Glück, dass ihr zu einer Zeit geboren seid, in der der Avatar entschied, auf die Erde zu kommen! Darüber hinaus war es

definitiv eure Tugendhaftigkeit, die Meine Göttlichkeit (Godliness) anzog. Aber die ist nur ein winzig kleiner Beitrag. Allein Meine reine Gnade hat euren Seelen ermöglicht, zu Mir zu kommen! Keiner von euch verdient es, auch nur eine Sekunde mit Swami zusammen sein zu dürfen! Nicht einer von euch! Was Ich euch gebe, ist eine Milliarde Mal mehr, als irgendeiner von euch verdient!" Dann, ein wenig traurig, wiederholte Swam: "Nicht ein Milliardstel Verdienst!"

Ist das nicht ergreifend? Ja, Gottes Gnade kennt keine Grenzen, aber leider sind nur wenige so weit sensibilisiert, um wahrzunehmen, wie viel Er uns gibt; Er gibt sogar Sich Selbst.

Der Kodai Aufenthalt ist wirklich nicht für Picknick, Bootsfahrten und Geschenke gedacht. Wenn Gott sich in menschlicher Gestalt auf der Erde verkörpert, kommt Er mit der Absicht, selbstlos zu dienen, zu lehren und viele andere Dinge zu vollbringen, wie zum Beispiel: mit uns zu kommunizieren, uns zu führen, unsere Probleme zu lösen etc. Aber vor allem überschüttete Er uns mit Seiner Gnade - und das geschieht so still, dass wir es meistens nicht wahrnehmen!



Alles, was wir tun können, ist, darum zu beten und Ihn zu bitten, dass Er uns hilft, aus der Illusion herauszukommen, in die wir eingesponnen sind. Dass wir die Unendlichkeit wahrnehmen, die in Seiner kleinen, aber unglaublich herrlichen Form verborgen ist und dass wir mit jenem atmischen Aspekt in Resonanz gehen, mit Ihm Eins werden, indem wir Liebe verbreiten und alle Leidenden in Mitgefühl einhüllen.

Er wischt so viele Tränen von so vielen leidenden Seelen ab, muntert so viele, bekümmerte Menschen jeden Tag auf. Lasst uns um Seinen Segen beten und bitten, dass auch wir dies jeden Tag für wenigstens einen

Menschen tun können.

Mit diesen Gedanken und einem Gebet beenden wir die Zusammenfassung dieser speziellen Serie über das 'Kodai Festival 2009'.

Sairam.

- Heart2Heart Team

Was habt ihr bei diesem Artikel empfunden? Bitte teilt euer Feedback mit uns und schreibt an h2h@radiosai.org
Bitte gebt euren Namen und euer Land an.



Swami: Familienoberhaupt, Gottheit und Höchster Lehrer 1

*Eine Chronik über Swami, wie Er unermüdlich für Seine Schafe sorgt
- Ein Gespräch mit Mrs. Sumana Murali -*

Teil – 1

Sumana Murali, die heute in den USA, New Jersey, lebt, gehörte zu den ersten Schülerinnen, die die Sri Sathya Sai Grundschule in Prasanthi Nilayam besuchte, als sie 1980 eingeweiht wurde. Anfangs war sie von Heimweh geplagt, und es war schwer für sie, von ihren Eltern, die in Chennai wohnten, getrennt zu sein. Da griff ihre Göttliche Mutter Sai helfend ein.

Sumana wechselte nach der 5. Grundschulklasse in Prasanthi Nilayam auf die Mittel- und dann auf die Höhere Schule in Chennai über. Dann kehrte sie an die Sri Sathya Sai Universität in Anantapur zurück und schloss 1991 mit ihrem Bachelor Diplom in Englisch ab. Im Laufe der Zeit erwarb sie in Chennai zusätzlich ihren Master und M. Phil. in Englisch. Nach ihrer Hochzeit siedelte sie nach New Jersey um, wo sie sich den Titel Ed. M. in frühkindlicher und in Grundschul-Erziehung erwarb.

Sie hat in New Jersey als Vor-Kindergarten-Erzieherin gearbeitet und war eng mit dem Sri Sathya Sai Baba Zentrum von East Brunswick assoziiert, in dem sie 12 Jahre lang Sathya Sai Erziehungs (SSE) als Bildungs-Koordinatorin des Zentrums lehrte.

Sumana kommt aus einer Familie, die Bhagavan Baba und Seinen Lehren tief ergeben ist. Bhagavan Baba gab ihr ihren Namen und Er führte sie auf allen Wegen ihres Lebens. Wir hoffen, von ihr heute erfahren zu dürfen, was es bedeutet, in einem von Sai durchfluteten und gesättigten Umfeld geboren und aufgezogen zu werden. Es folgen nun Auszüge aus einem Gespräch mit ihr vom März 2010.

Radio Sai **(RS)**: Sai Ram Sumana.

Sumana Murali **(SM)**: Sai Ram!

RS: *Wie war das, in einer Familie geboren und aufgewachsen zu sein, die schon damals zu Bhagavans Devotees gehörte?*

SM: Es ist wohl angebrachter zu betonen, dass ich es war, die in Swamis Familie eingetreten ist; Swami trat nicht in die Familie ein. Er hatte meine Eltern für mich ausgewählt, als Er sie 1972 verheiratete.

Es war der 8. Februar des Jahres 1972, als Swami, uns das erste Mal und völlig unangemeldet zuhause einen Besuch abstattete. Nun ja, es war ja sowieso Sein Haus. Er fragte nach meiner Mutter, die, wie mein Vater und meine Großeltern in der Nachbarschaft wohnten. Er bat sie, Ihm in den *Puja*-Raum zu folgen, wo Er sie dann an jenem Tag spirituell verheiratete.

Mit ausdrücklicher Betonung richtete Er noch die Worte an sie: "Achtet beide gut aufeinander, damit ihr später nicht sagt, Swami hat euch verheiratet. Lernt euch jetzt gegenseitig kennen." Meiner Mutter gab Er noch einen anderen Namen, denn ihr Mädchenname lautete Bhagalakshmi, ebenso wie ihre Schwiegermutter.



Während des Sommer-Kurses 1992 über Indische Kultur und Spiritualität segnete Swami jede Klasse mit einem Gruppenfoto. Sumana Murali steht ganz links.

Bhagavan änderte also ihren Namen in Vijayalakshmi. Er meinte, Schwiegermutter und Schwiegertochter sollten nicht denselben Namen tragen. Damit die Vermählung in einem feierlichen Rahmen zelebriert würde, überreichte ihr Swami eine *Mangalasutra* (eine geweihte Halskette, die nur von einer verheirateten Dame getragen wird) und ordnete an, am 23. Februar eine Feier zu veranstalten. Die Hochzeitszeremonie wurde dann auch an jenem Tag zelebriert.

Die Verbindung zwischen Swami und unserer Familie reicht aber noch in viel frühere Zeit zurück. Bereits in den Fünfzigern pilgerte mein Großvater zu Swami, und mein Vater sah Swami das erste Mal, als er noch zur Schule ging. Mit dieser Vergangenheit hatte ich schon allen Grund, mich selig preisen zu können, in einer Familie geboren zu sein, in der Swami nicht einfach nur der spirituelle Führer, sondern mehr noch das Familienoberhaupt war. Ja genau: "Familienoberhaupt", so bezeichnete Ihn mein Vater, der Wert darauf legte, keine Entscheidung zu treffen, ohne Ihn vorher befragt zu haben.

RS: *Sind die meisten eurer Entscheidungen von Bhagavans Zustimmung abhängig?*

SM: Ja. Wir vertrauen darauf, keine Entscheidungen treffen zu müssen, denn Er hat bereits alle Entscheidungen für uns getroffen. Ich bin die Älteste von drei Geschwistern; Swami hat uns unsere Namen verliehen und das *aksharabhyasam* (Initiation in das Lernen, indem der Meister das Heilige OM für den Schüler malt) sowie das *annaprasanam* (Zeremonie des Einführens von fester Nahrung in die Kinderernährung) gegeben.



Die Hochzeit von Sumanas Onkel, die von Bhagavan 1978 zelebriert wurde. Rechts von der Braut stehen ihre väterlichen Großeltern. Ihr Großvater war der erste, der in den frühen Fünfzigern sich zu Bhagavans Lotos Füßen hingezogen fühlte. Und Swami versprach ihm, auf die ganze Familie aufzupassen; was Er getan hat und auch weiterhin auf großartige Art und Weise bis zum heutigen Tag tut.

ich eine andere Einstellung, indem ich mich danach sehne, meinen Platz in der *Darshan* Reihe einzunehmen zu dürfen und auf einen Blick von Ihm zu warten.

Swami lud einmal meine Eltern, Großeltern und Urgroßeltern nach Brindavan ein, als ich vielleicht ein Jahr alt war. Sie hatten ihren *Sathabhishekam* (80. Geburtstag). Aus diesem Anlass versammelten sich alle vier Generationen im alten Kalyana Mantapam. Damals hatte ich noch keinen Namen, denn meine Eltern wünschten sich, dass Swami ihnen diese Ehre erteilen würde.

Als Swami uns rief, nahm Er die *Sathabhishekam* Einladung und warf einen Blick darauf. Ich saß tatsächlich anderthalb Stunden auf Seinem Schoß und spielte mit den Orangen, die vor Swami lagen. Mein Vater knipste damals mit einer riesigen Kamera vom hinteren Teil des Raumes eifrig ein Bild nach dem anderen. Swami war auch glücklich uns sehr gefällig; Er ließ sich mit uns in verschiedenen Aufstellungen ablichten. Als Swami sich vergewissert hatte, dass alle glücklich und zufrieden waren, fragte Er nach meinem Geburtsstern und sagte: „Ich verleihe ihr den Namen Sumana, nicht Suman. Dies ist ein anderer Name. Ihr Name ist also Sumana.“ Dann schrieb Er meinen Namen auf die Einladung, die ich bis heute aufbewahrt habe.

Die Familie begann sich zu verabschieden und gerade als mein Vater gehen wollte, klopfte Swami ihm auf den Rücken und meinte gelassen: „Du hast vergessen, den Deckel von der Kameralinse zu entfernen.“ Ihr könnt euch die Enttäuschung meines Vaters vorstellen!

RS: *Hat er das überhaupt verschmerzt?*

SM: Mein Vater bedauert das bis zum heutigen Tag. Sogar noch letzte Nacht erzählte er mir: „Sumana, ich habe keine Bilder für dich. Keines ist etwas geworden, und Er wusste es die ganze Zeit und hatte seinen Spass mit uns.“ Aber so ist Swami schon immer gewesen, oder nicht?

RS: *Hast du irgendwelche Erinnerungen an Seine Gnade, während du aufgewachsen bist?*

Selbst unsere Ohren waren von Ihm durchdrungen. Gütig hat Er uns in Seine Schulen und Internate aufgenommen, Er hat alle unsere Vermählungen gesegnet, unsere Lebenspartner ausgewählt und uns bis heute geführt. Er war immer für uns da und begleitet uns weiterhin auf Schritt und Tritt in unserem Leben; um jedes einzelne Detail hat Er sich gekümmert.

RS: *Warst du dir schon als Kind Seiner Gegenwart bewusst?*

SM: Nicht wirklich. Ich war mir nicht immer des Wertes Seiner Gnade bewusst, obgleich ich zu Ihm in Liebe und Anbetung aufschaute. Er war für uns sozusagen ein weiteres Familienmitglied, das für uns einfach dazugehörte. Heute habe

SM: Wie bereits erwähnt, Er hat jede einzelne Entscheidung für uns getroffen; sogar wenn es sich um das Geschäft meines Großvaters handelte; mein Vater hat es auf Swamis Rat hin übernommen. Standen schlechte Zeiten bevor, warnte Er uns, und die guten Zeiten kündigte Er uns ebenfalls an. Das Haus in Chennai, das wir bewohnen, haben wir auf Seinen Rat hin gekauft.



Die Aufnahme zeigt die Hochzeit von Sumanas Tante in Puttaparthi 1976. Sumana ist in den Armen ihrer Mutter rechts von Swami. Swami sitzt der ganzen Veranstaltung vor.

Ich erinnere mich noch, als Er mir zwei Medaillons gab, die mich beschützen würden. Als ich in der 8. Klasse war, stand an, mir von Swami meine Ohren durchlöchern zu lassen, was mich sehr ängstigte. Ich saß mit fest geschlossenen Augen da und sorgte mich darum, wie ich wohl den Schmerz bewältigen würde. Eine ganze Weile passierte nichts, also öffnete ich langsam meine Augen, um dann festzustellen, dass bereits alles geschehen war. Swami hatte meine Ohren schon durchlöchert und gerade Ohrhinge für mich materialisiert.

Er fragte mich: „Du hast doch nichts gespürt, oder?“ „Nein, Swami“, antwortete ich. Und indem Er an Seinen Fingern zählte, fuhr Er fort: „Sieh nur, was Swami alles für dich tun muss. Ich muss dir einen Namen geben, dich zur Schule schicken, dich verheiraten, mich um deine Kinder kümmern; wie viel Arbeit Swami hat!“

Darin hat sich bis zum heutigen Tag nichts verändert. Auf Schritt und Tritt war Er stets gegenwärtig. Das soll aber nicht heißen, dass wir keine Herausforderungen hatten. Wahrscheinlich hatte unsere Familie mehr Sorgen als die Menschen im Durchschnitt. Aber Swami war unser Kraftpfeiler; Er war und ist derjenige, zu dem wir aufschauen und Energie tanken können; wohlwissend, dass Er gegenwärtig ist und unsere Gebete und stillen Gespräche mit Ihm anhört.

RS: *So, wie Er jetzt unserem Gespräch zuhört.*

SM: Absolut, ohne Zweifel.

RS: *Da Bahagavan alle Entscheidungen für dich traf und trifft - war das eher befreiend für dich, oder bewirkte es in dir das Gefühl, selbst nicht genügend Entscheidungskraft aufzubringen oder auch mal selbst die Wahl zu haben?*

SM: Nie fühlte ich mich irgendwie unterdrückt. Er ist immer mein Swami gewesen, Einer, der Wohlergehen wünscht und Einer, der konstant, wie deine eigenen Eltern, auf dich aufpasst.



Hier nochmal die Hochzeit von Sumanas Onkel, zelebriert von Swami 1978 in Brindavan, Bangalore. Sie ist das kleine Mädchen mit gefalteten Händen.

auszuhändigen.“ Zu unserer Verblüffung enthielt die Tasche einen Hochzeits-Sari. Weiter sagte der Überbringer: „Eigentlich befand sich ein *Dhoti* für deinen Ehemann darin. Aber Swami meinte: ‚Wenn der Bräutigam in die USA geht, warum braucht er dann einen *Dhoti*‘ und hat stattdessen einen Safari-Anzug hineingelegt!“ Swamis Äußerung verwirrte uns, d.h. auch meinen Ehemann, für den nicht im Entferntesten die Möglichkeit bestand, in die USA zu gehen. Es ist müßig zu erwähnen, dass bei unserer Rückkehr nach Chennai sich alles von allein ordnete.

Die Arbeitsstelle meines Mannes forderte seinen Pass an und kurz darauf reiste er auch schon in die USA, um die ihm aufgetragenen Aufgaben zu übernehmen. So umfangreich ist die Fürsorge, die Swami über dich ergießt. Selbst wenn Er meinem Ehemann einen *Dhoti* geschenkt hätte, so hätten wir diesen liebevoll mit offenen Armen entgegen genommen. Seht ihr, Swami kümmert sich um das kleinste Detail. Welche weiteren Beweise brauchten wir noch, um überzeugt zu sein, dass Er tatsächlich der Herr des Universums ist?

RS: *Er gibt allem und jedem Seine persönliche Beachtung, nicht wahr?*



Im Januar 2007 besucht Swami uns in unserem Haus. Kaum ist Swami aus Seinem Wagen ausgestiegen, sagt Er zu Sumanas Vater: "Habe Ich dir nicht vor 19 Jahren versprochen, dass ich dich in deinem Haus besuchen werde?"

SM: Ja! Er bewirkt, dass sich jeder Devotee geliebt fühlt, als ob Er ihm sagen würde: „Ich bin hier nur für dich.“ Und darum wiederholt Swami immer wieder: „Um Mich zu erkennen, müsst ihr Mich erfahren. Ihr könnt Mich nicht durch jemand anderes erkennen.“

Jede einzelne Person, die Swami kennt, wird diese persönliche Verbindung gehabt haben: sei es durch einen Blick, das Annehmen eines Briefes, eine Botschaft mittels einer Seiner Ansprachen oder auf andere unnachahmliche Weise.

Diese Erfahrungen sind sehr persönlich und berühren jeden Devotee auf einer anderen Ebene und sind individuell verschieden.

RS: *Was bewirkt ein so allwissendes Familienmitglied oder Familienoberhaupt innerhalb einer Familie?*

SM: Ich muss Seine Allwissenheit seit meiner Namensverleihung gefühlt haben.

Wenn ich auf alle Situationen und Ereignisse in meinem Leben in Beziehung zu Swami zurückblicke, bin ich überzeugt, dass nichts willkürlich oder durch Zufall entstanden ist.

Ein Beispiel: die beiden Medaillons, die Er mir gab, fielen plötzlich von der Kette, an der ich sie nach Seinem Willen tragen sollte. Mein Vater weigerte sich, sie zu reparieren; er meinte: „Das ist eine Sache zwischen dir und Swami. Wann immer du die Chance erhältst, kannst du Swami fragen, ob Er die Medaillons für dich repariert.“ Als sich dann die Gelegenheit bot, fragte ich Ihn und Swami antwortete: „Die brauchst du jetzt nicht mehr. Wann immer du Mich brauchst, denke an Mich, und Ich werde da sein.“ Und Er zeigte auf Sein Herz und sagte: „Ich bin hier. Denk einfach an Mich und Ich bin da.“



Sumanas Vater drückt seinen tiefen Dank aus, als Swami die Rampe zu seinem Haus hoch kommt.

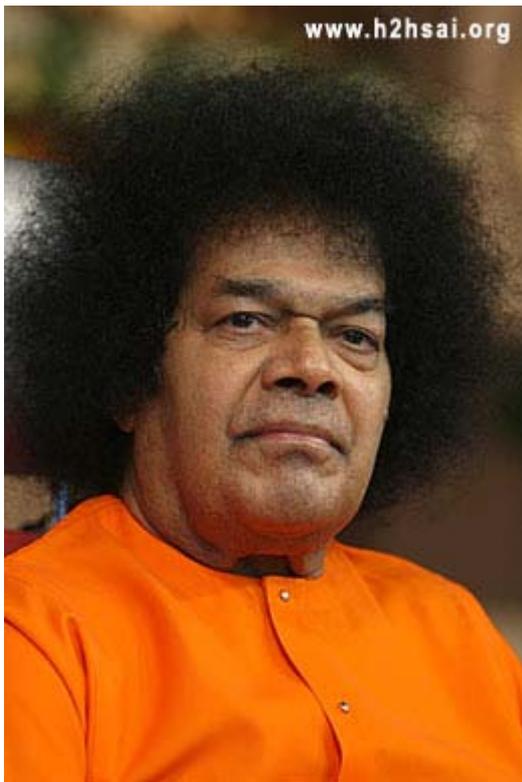
Alle materiellen Erinnerungs-Symbole, die ich einmal hatte, sind nicht mehr bei mir; dennoch empfinde ich Seine Gegenwart jetzt mehr als zuvor und obwohl ich seit über 13 Jahren außerhalb Indiens lebe.

RS: *Wie fühlte sich Seine physische Nähe an?*

SM: Swamis Gegenwart in unserem Leben, besonders in meinem, war überwältigend, riesig und phänomenal. Wenn ich für Swamis Werk tätig bin, wenn ich mit Kindern arbeite, egal ob ich SSE oder in einem normalen Klassenzimmer vermittele, dann bemühe ich mich, diese Kinder als Swamis Kinder zu betrachten.

Wenn ich ein Kind ein anderes Kind schlagen sehe, neige ich automatisch dazu zu sagen: "Schlage nicht, sprich freundlich und verletze niemand mit deinen Handlungen und Worten. Denke über niemand abwertend." Dann sage ich Dinge, die Swami uns eingetrichtert hat und dann erscheint Swami auf der Bildfläche.

RS: *Swamis Lehren sind zu deiner Natur geworden?*



SM: Wenn die Fünfjährigen zusammen kommen, entwickelt sich eine lärmende Gruppe. Ich trommle sie dann zusammen und lenke ihre Aufmerksamkeit auf ein stilles Spiel. Sie sitzen im Kreis und ich sage zu ihnen: "Schließt eure Augen, ich möchte sehen, wer für die nächsten 10 Sekunden still und mit geschlossenen Augen dazusitzen kann." Für so kleine Kinder können 10 oder 15 Sekunden mit gekreuzten Beinen und geschlossenen Augen dazusitzen sehr lang sein. Das ist für sie eine Art sanfte Einführung in die Meditation.

So wie Swami auf jedes einzelne Kind eingeht, bemühen wir uns, ihnen aufrichtige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wenn ein Elternteil kommt, besprechen wir mit ihm jedes Detail hinsichtlich des Kindes und betrachten unsere Arbeit nicht nur als eine Beschäftigung von 09.00 bis 15.00 Uhr. Wenn du echt bist in deiner Aufmerksamkeit, dann reagieren die Menschen um dich herum ebenso echt.

Dann gelangst du immer mehr zu der Erkenntnis, wie wichtig Swamis Werte sind – die Bedeutung der Tragweite, diese Kinder zu formen, zu ihnen und mit ihnen zu sprechen, mit ihnen individuell in Beziehung zu treten.

RS: *Hilft es dir, die Mission und die Botschaft Bhagavans so tief zu schätzen und zu würdigen?*

SM: Absolut. Und Swami hat immer wieder bewiesen, dass es egal ist, ob du in Indien, den USA oder in Timbuktu bist – der Aufenthaltsort ist wirklich unwesentlich, denn Er ist überall mit dir.

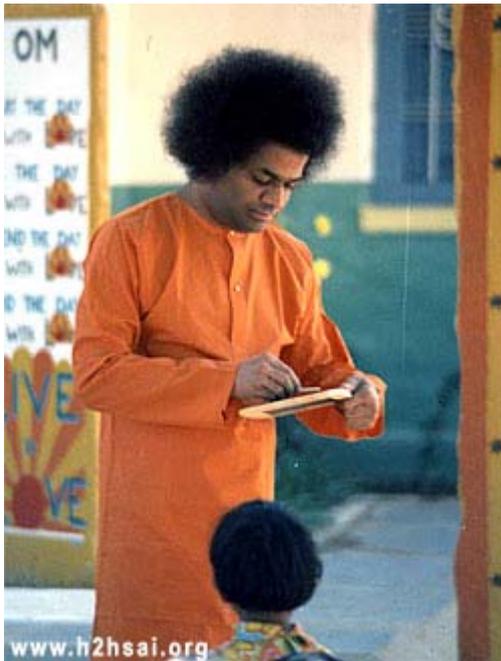
RS: *Gibt es noch eine andere Begebenheit, bei der du Seine Allgegenwart wahrgenommen hast?*

SM: Davon gibt es einige Ereignisse. Als ich SSE-Koordinatorin war, mussten wir 140 Kinder in den USA betreuen. Eine lokale Schule war so freundlich und stellte uns jeden Samstag von 10.00 bis 13.00 Uhr zehn Klassenräume zur Verfügung. Die Räume befanden sich in einem schönen Gebäude mit einem langen Gang und seitlichen Räumen. Wir hatten jeweils zwei Teilgruppen, von Gruppe 1, Gruppe 2 und Gruppe 3. Der Unterricht ging zu jedermanns Zufriedenheit gut voran.

Genau zu jenem Zeitpunkt hatte ich einen Traum. Das beeindruckte mich, so selten wie ich von Swami träume. Ich kann diese Träume wirklich zählen. Es war ein sehr lebendiger Traum.

RS: *Möchtest du den Traum mit uns teilen?*

SM: Ich träumte, dass ich auf dem Gang mit einem Notizblatt und einem Stift in der Hand ging, was ich gewöhnlich tat, wenn ich mich vergewissern wollte, ob die Kinder alle da sind und die Lehrer okay sind. Die Eltern nehmen generell am Studienkreis teil, wenn die Kinder in der Klasse sind. Während ich also meine Runde drehe, schaue ich in ein Klassenzimmer hinein und sehe Swami an einem Lehrerpult sitzen.



Mein Gedächtnis weiß, dass der Klassenraum keine Glasfenster zum Gang hat. Also überlege ich, wie es möglich sein kann, dass ich tatsächlich Swami sehe? Ich öffne die Tür, trete ein und knie mich vor Swami nieder und sage: „Swami; ich wusste nicht, dass Du hier bist. Wann bist Du gekommen“? Swami lächelt mich sehr lange an und sagt: „Ich bin immer hier. Nur du weißt es nicht.“ Hier endete der Traum.

Dann wachte ich auf und fragte mich: 'Wo ist dieser Ort, an dem ich war? Welches war der Raum, in den ich schaute?' Ich wusste, dass es eines der Klassenzimmer für die SSE-Gruppe sein musste, aber in Wirklichkeit sah keines so aus, wie es mir im Traum erschienen war. Aber bald hatte ich das Ganze vergessen. Ein Jahr später erhielten wir die Nachricht, dass das Gebäude abgerissen und ein neues gebaut würde.

Schon bald stand eine brandneue Schule mit phänomenalen und nach dem neuesten Stand der Technik errichteten Klassenräumen da. Die Mieten waren fast um das Zehnfache in die Höhe gegangen, was wir uns einfach nicht mehr leisten konnten. Alle Zentrumsmitglieder, Amtsträger, Eltern und Kinder beteten inbrünstig zu Swami: „Swami, gib uns irgendwie dieses Gebäude zurück, denn wir brauchen die wöchentlichen Unterrichtsklassen.“ Aber es verging viel Zeit und die Schule gab nicht nach, bis endlich doch Swamis Gnade - reine Gnade - es möglich machte, dass sie uns die Klassenräume für denselben alten Preis überließen, während es jemand anderes in Miete nahm.

Am ersten Tag, als ich diese Gebäude betrat, war ich erstaunt, alle Gänge mit großen Fensterscheiben zu sehen!

RS: *Ja, die neuen Schulen in Nordamerika erfordern per Gesetz Fensterscheiben.*

SM: Ist das wahr? Während ich auf die Fensterscheiben blickte, tauchte die Erinnerung an meinen Traum auf. Es war genau, wie ich es im Traum gesehen hatte, sogar das Klassenzimmer, in dem Er war, konnte ich wieder erkennen, denn die Orientierung war nicht für alle Zimmer gleich. Ich wusste sogar noch die genaue Position des Pults und des Stuhles. All dies schrie laut in mir, dass Er tatsächlich gegenwärtig war – die ganze Zeit! Das war ein kristallklarer Beweis dafür, wie allgegenwärtig Er ist.

RS: *Swami gab dir eine Vision der Zukunft, bevor das vorherige Gebäude abgerissen und das neue gebaut wurde!*

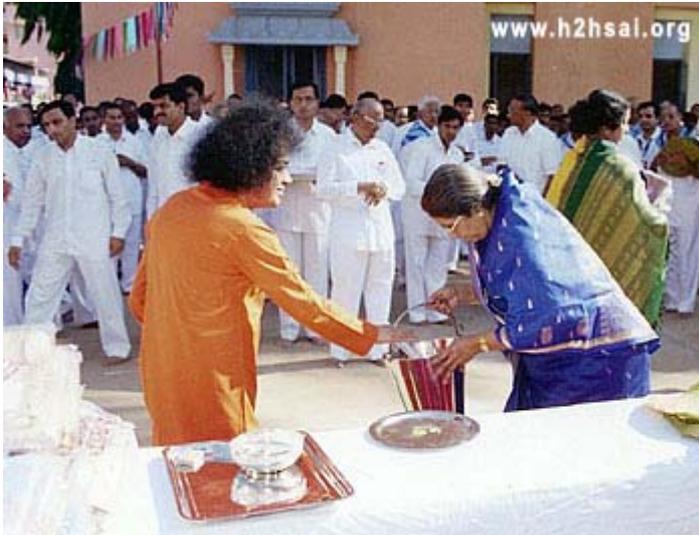
SM: Er gab mir diese Vision beinahe ein Jahr voraus. Es war wirklich eine riesige Aufgabe, die Anmietung der Räume zum selben Mietpreis zu erkämpfen. Als alles erfolgreich erledigt war, und ich die neuen Klassenzimmer betrachtete, musste ich einfach loslassen und sagen: „Swami, weißt Du was? Du bist hier und Du weißt alles.“ Es war einfach so fantastisch.

Als die Realität mich wieder einholte, rief ich sogleich alle SSE-Lehrer zusammen und ließ sie an meinem Traum teilhaben.

Es war eine Offenbarung und eine Lektion für uns. So viel man auch Swami begreifen mag, lernten wir, dass in allem, was wir tun und sagen - wenn wir mit ganzem Herzen akzeptieren, dass Er tatsächlich da ist - andere Wirkungen eintreten.

RS: *Kannst du mehr darauf eingehen?*

SM: Wenn wir achtsam sind und uns konstant an Seine Gegenwart in unserem Leben erinnern, werden wir uns anders kleiden, behutsamer sprechen, so wie es eigentlich immer sein sollte. Wir sollten kein anderes Verhalten an den Tag legen, egal ob wir in Seiner physischen Gegenwart sind oder nicht.



Sumanas Mutter war ihr ganzes Leben eine aktive Sai Dienerin und Swamis Liebe für sie ist unvergleichlich.

RS: *Du bist gerade in Indien, um den ersten Todestag deiner Mutter zu begehen. Ich bin sicher, dass Swami eine riesige Rolle dabei spielt, dir bei der Bewältigung des Verlustes zu helfen.*

SM: Es war der 31. Dezember (2007), als meine Mutter zu Swami kam. Sie litt unter einem Schlaganfall und war auf einer Seite paralytisch. Sie weigerte sich aber, die vom Arzt verschriebenen Tabletten einzunehmen und äußerte, sie würde diese nur mit Swamis Zustimmung einnehmen.

Sie war unnachgiebig in ihrem Vorhaben, Swami zu treffen, dass mein Vater und Bruder keine Alternative hatten, als sie zu Swami zu bringen, trotz ihrer schwächlichen Verfassung. Am Morgen des 1. Januar saß sie mit anderen zusammen in der *Darshan* Reihe. Sie war durch die Massen, die sich am Neujahrstag um Prashanti Nilayam tummelten, nicht abgeschreckt. Am folgenden Morgen ließ Swami der Familie folgenden Wortlaut überbringen: „Sagt ihr, sie soll nicht zum *Darshan* kommen“, und lud sie stattdessen in den Yajur Mandir ein.

RS: *In Bhagavans Residenz?*

SM: Ja, in Seine Residenz. Meine Mutter konnte durch ihre einseitige Lähmung teilweise nicht sehen. Da sie nicht wusste, dass Swami direkt neben ihr war, fragte sie meinen Bruder: „Sai, wo ist Swami?“ Er sagte: „Mama, Er ist genau neben dir.“ Auf Swamis Anordnung wurde eine Couch hereingebracht, weil sie nicht sitzen konnte. So lag sie auf der Couch, während Swami unmittelbar neben ihr saß. Er saß so nah bei ihr, dass Sein Haar fast ihr Gesicht berührte.

Eineinhalb Stunden lang tröstete Er sie. Wir begriffen, dass Swami zeitiger *Darshan* gewährt hatte als üblich und auch Seinen Aufgabenzeitplan vorzeitig erledigt hatte, um meiner Mutter Seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Während Er sie tröstete, legte Er ihr eine Halskette um und sagte: „Geh ins Krankenhaus, ich werde dir meinen Wagen schicken.“ Meine Schwester und ich hielten uns zu dem Zeitpunkt in den USA auf.

RS: *Was hatte Swami deiner Mutter geraten?*

SM: Er sagte ihr, sie solle sich nicht beunruhigen. Er würde sie auf Schritt und Tritt begleiten und an ihrer Seite sein. Dann fügte Er noch hinzu: „Alles wird gut gehen, der Arzt wird sich um alles kümmern.“

Meine Mutter wandte ein: „Swami, ich muss in die USA reisen und mich um meine Tochter kümmern“, Seine Antwort lautete: „Du brauchst nicht dorthin zu reisen. Ich werde mich um sie kümmern, Ich werde an deiner Stelle dort sein.“ Ich war damals schwanger.

Weiter äußerte Er: „Deine Töchter sind zu weit weg. Erzähle ihnen jetzt nichts, sie würden sich nur Sorgen machen. Swami weiß, wann du sie informieren kannst.“ Das war der Grund, weshalb wir über den Zustand meiner Mutter erst nach einer Woche informiert wurden.

RS: *Wie haben dein Vater und dein Bruder auf diese Situation reagiert?*



Als Swami dieses Bild sieht, das während Sujanas Hochzeit aufgenommen wurde, an der sein Bruder ein feines indisches Gewand trägt, lächelt Swami und sagt, dass er fast wie ein Bräutigam aussieht und besteht darauf, dass er möglichst bald heiraten soll.

SM: Die Hochzeit meines Bruders wurde auf den Februar 2008 festgelegt. Wegen des Gesundheitszustandes unserer Mutter stand er der Vermählung ablehnend gegenüber und sagte zu Swami, dass er vorziehen würde, lieber den Rest seines Lebens sich um Amma zu kümmern. Swami riet ihm jedoch zu heiraten und fügte hinzu: „Das Mädchen, das du heiraten wirst, ist sehr liebevoll. Sie wird sich um deine Mutter kümmern.“

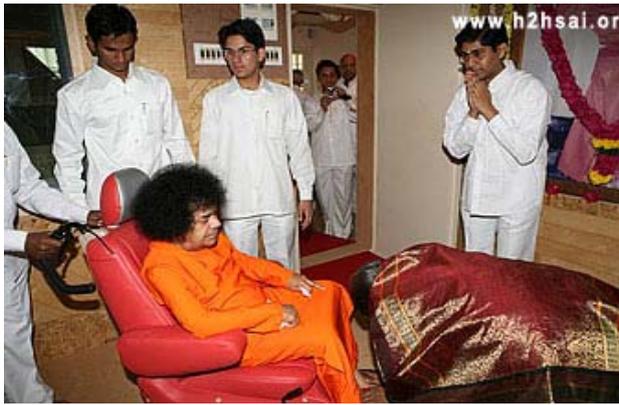
Er versicherte auch, dass unsere Mutter der Hochzeitszeremonie beiwohnen wird. Darauf entgegnete mein Bruder: „Swami, ich möchte hier in diesem Interview-Raum heiraten. Nur Dein Segen. Das ist genug. Es bedarf weder Prunk noch Show.“

Swamis Worte darauf: „Du sagst, du möchtest keine große Hochzeit; doch im Hause des Mädchens wurden bereits riesige Ohrringe, eine Halskette und andere Dinge gekauft, um sie allen zu zeigen. Geh, und erlaube dir eine anständige Hochzeit. Swami segnet dich.“

Swami gab ihm einen Ring und sagte: „Dies ist mein Hochzeitsgeschenk an dich.“ Dann legte Swami meinem Vater nahe, Amma in die neurologische Abteilung im Krankenhaus in Whitefield zu bringen. Er hatte bereits das Krankenhaus informiert und sogar schon einen Wagen bestellt. Meine Eltern meinten jedoch, sie würden im Alleingang zum Krankenhaus fahren.

RS: *Wurde sie daraufhin operiert?*

SM: Ein MRI Scan zeigte einen Gehirntumor 3. Grades, und die Ärzte dachten, sie hätte nicht einmal mehr zwei Wochen zu leben. Gemäß Bhagavans Anordnungen wurde ihr ein Zimmer zugeteilt, in das einige zusätzliche Betten gestellt wurden. Es war, als ob Swami das Ganze regelte.



Als Swami in Shravanams Studio in den ersten Stock des Hauses kam, bat Er zuerst seine Mutter Namaskar zu nehmen und forderte dann Shravanam dazu auf.

Nach einer siebenstündigen Operation entfernten die Ärzte den Tumor. Als mein Vater und mein Bruder das erfuhren, war Swami bereits auf dem Weg nach Whitefield, um sie zu besuchen. Sie richteten Ihm aus, dass ihre Entlassung für den 19. Januar bestimmt sei und sie persönlich zu Seinem *Darshan* kommen würde.

Als sich *Amma* am 19. in Seiner Gegenwart befand, war das erste, was sie sagte: „Swami, meine gelähmte Hand ist nutzlos. Wofür brauche ich diese Hand, wenn ich Dir nicht dienen kann? Ich möchte für Dich kochen. Wie soll das gehen?“ Swami war von ihren Worten äußerst berührt und sagte: „Du wirst wieder in Ordnung kommen“ und schickte sie dann nach Hause. Als wir nach Chennai zurückkehrten, blieb sie noch 14 Monate bei uns.

Im Verlauf jener Monate kümmerte sich Swami so sehr um sie, dass allein der Gedanke daran überwältigend ist. Nach ihrem Ableben erfuhren wir, dass Swami weit im Voraus den Ärzten und dem übrigen Krankenhauspersonal vermittelt hatte, dass sie nur noch 14 Monate zu leben hätte und dass Er sie nur so lange am Leben erhalten würde, damit es der Familie besser ginge!

RS: *Ein gnadenvoller Lebensabschnitt...*

SM: Ja, ein gnadenvoller Lebensabschnitt um unseretwillen. Der Zeitraum von 14 Monaten gab uns Zeit, uns auf die Eventualität vorzubereiten. Wir waren alle wie gut geölte Maschinen und hatten uns auf die Idee, dass jemand krank ist, eingestimmt. Mental konditioniert entsprachen wir so dieser Vorstellung, bis der Vater uns über ihren schlechten Zustand benachrichtigte. Wir flogen umgehend nach Indien mit Rückticket.

RS: *Es war so ein ruhiger Abschied?*

SM: Ruhig und sehr sachlich, ganz wie Spiritualität in Aktion. Swami hat tatsächlich unseren Schmerz gelindert. Wir nutzten die Zeit, die sie noch bei uns war, um ihr zu dienen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen, ohne uns an erste Stelle zu setzen. Ich denke, es war einfach ihr Vertrauen in Swami, das sie trug. Wie sonst kann man sich erklären, dass ein Mensch, der drei Blutungen gehabt hat, Swami noch am 1. Januar im Yajur Mandir sah, noch weitere 14 Monate am Leben blieb?

RS: *Was war deine größte Lehre aus dieser Phase deines Lebens?*

SM: Ich habe gelernt, dass je beständiger man in seinen Gebeten ist, desto sicherer ist Swamis Reaktion. Natürlich hat Swami schon auf den Glauben meiner Mutter geantwortet. Wir waren alle so darauf vorbereitet, dass selbst am Tag ihres Dahinscheidens in unserem Haus Radio Sai eingeschaltet war und *Bhajans* und Ansprachen brachte. Das gesamte Ambiente war wie ein Tempel. Obwohl derartige Ereignisse als Tragödien in unserem Leben betrachtet werden, bezeichnet Swami sie als ‚vorüberziehende Wolken.‘

RS: *Konntest du loslassen?*

SM: Auch das ist etwas, was Swami uns gelehrt hat: nicht an irgendetwas festhalten; wahrscheinlich beharrt Er deshalb auf der Spiritualität und nicht auf religiösen Ritualen. Von Ihm lernen wir, dass es nicht um Jesus, Buddha oder Ganesha geht; es ist eine höhere Kraft, der du dich ergibst und demütig erkennst, dass nicht du derjenige welcher bist. Wenn du diesen Zustand erreichst, ist Loslassen kein Problem mehr.

RS: *Ich bin sicher, es ist göttliche Fügung, dass du heute darüber sprechen kannst.*

SM: Ja, es war heute vor einem Jahr, als sie von uns ging. Ich hoffe, durch das Teilen meiner Erfahrungen mit anderen mehr Hoffnung und Mut denjenigen vermitteln zu können, die durch ähnliche Phasen im Leben gehen.

Lieber Leser, hat dich dieser Artikel inspiriert? Möchtest du mehr solcher Geschichten von Devotees, die von Seiner Liebe berührt worden sind? Bitte schreibe an h2h@radiosai.org Nenne deinen Namen und dein Land. Danke für die Zeit, die du gibst.



Swami sagt zu Sumanas Mutter: „Amma, verheirate deinen Sohn. Dann wird deine Schwiegertochter sich um dich kümmern.“ Die Mutter antwortet: „Swami, ich werde mich um sie kümmern.“ Swami wiederholt: „Amma, von jetzt an musst du dich ausruhen. Sieh, ich bin gekommen, um von deinen Händen zubereitetes Essen zu bekommen. Die zukünftige Schwiegertochter wird sich nicht nur um dich kümmern, sondern sie wird auch für dich kochen und dich sogar mit ihren eigenen Händen füttern.“ Dann schenkte Swami ihr ein liebevolles Lächeln. Erst später erkannte jeder in der Familie, wie prophetisch Swamis Worte waren.



Swami: Familienoberhaupt, Gottheit und Höchster Lehrer 2

*Eine Chronik über Swami, wie Er unermüdlich für Seine Schafe sorgt
- Ein Gespräch mit Mrs. Sumana Murali -*

Teil – 2

RS: *Hat dein Bruder dann auf Swamis Wunsch hin geheiratet?*

SM: Ja, er hat im Februar 2008 geheiratet, und ich habe wieder einmal Swamis Allgegenwart erfahren. Die Hochzeit meines Bruders war zufälligerweise auf den 8. Februar 2008 festgelegt, dasselbe Datum, als Swami vor Jahrzehnten zu uns nach Hause kam und meine Eltern auf der spirituellen Ebene verheiratete.

RS: *So hat Swami also dafür gesorgt, dass die Tradition bestehen blieb?*

SM: Ja. Alle von uns Anwesenden (mein Bruder, seine Braut, mein Ehemann und ich) beschlossen, noch am selben Abend, sobald die Hochzeit vorüber war, zu Swami zu fahren. Meine Eltern konnten natürlich nicht mit uns reisen. Alles war also geordnet und wir kauften unsere Flugtickets. Als wir an jenem Abend dann im Flughafen Chennai bei der Gepäcksicherheitskontrolle anstanden, wo unser Gepäck durchleuchtet werden sollte, erhielt mein Bruder einen Anruf. Als er das Gespräch beendet hatte, bat er uns aus der Reihe zu treten und nahe zu ihm zu kommen. Ich weigerte mich jedoch mit dem Argument, dass die Reihe bereits eine Meile lang sei und ich mich anschließend wieder hinten anstellen müsse.



Im Januar 2007 segnet Swami Sumanas Haus in Chennai mit einem unvergesslichen Besuch.

Mein Bruder bestand aber darauf, da er soeben eine Botschaft aus Puttaparthi erhalten habe. Als wir dann alle zusammen standen, klärte er uns über das Gespräch auf. „Ich habe die Nachricht erhalten, dass Swami gesagt habe: 'Diese Leute kommen, um Mich zu sehen. Sie stehen am Flughafen in der Reihe und warten darauf, dass ihr Gepäck durchleuchtet wird. Selbst wenn ihr Gepäck schon durchleuchtet und angenommen wurde, fordere sie auf, es wieder anzufordern und dass sie nach Hause zurückfahren sollen. Swami will nicht, dass sie diese Reise machen.'“

Unser erster Gedanke war, dass mein Bruder uns necken wollte, da er den Hang hatte, Streiche zu spielen. Aber nachdem er weiterhin hartnäckig insistierte, tatsächlich eine Botschaft aus Puttaparthi erhalten zu

haben, verschlug es uns die Sprache. Ich meine, wir sind uns alle Swamis Allgegenwart bewusst; es schien, als würde eine Kamera uns von oben filmen und Swami jede unserer Bewegungen beobachten. Ich konnte meine schlotternden Knie nicht ruhig halten, als uns dieses Phänomen bewusst wurde.



Ein strahlendes Lächeln erhellt Shravanams Gesicht, als Swami in sein Arbeitszimmer kommt – ein professionelles Aufnahmestudio im 1. Stock ihres Hauses.

RS: *Fast wie ein kosmischer Scanner?*

SM: Da unsere Mutter wirklich in einem sehr schwachen Zustand war, hatten wir keine weiteren Pläne außer der Hochzeit geschmiedet. Es konnte also keiner etwas über unsere Reise nach Puttaparthi wissen. Wir hatten vor, diese Reise nur zu unternehmen, wenn die Umstände es erlaubten. Daher hatte uns Swamis Nachricht geschockt.

Nachdem uns die Realität, dass Swami gegen diese Reise war, eingeholt hatte, ließen wir den Fahrer kommen und fuhren nach Hause zurück.

Einige unserer Verwandten, die nicht so verbundene Devotees von Baba waren,

dachten natürlich, wir seien verrückt, unsere Pläne zu ändern und so viel Geld für die Flugtickets vergeudet zu haben.

RS: *Swami schaut wirklich auf eure Familie, ist es nicht so? Eure Erfahrungen sind unglaublich!*

SM: Genau vor einem Monat wurden mein Bruder und meine Schwester mit einer weiteren Erfahrung von Swamis Allgegenwart gesegnet. Vorn hatte ich schon erwähnt, dass meine Mutter am 19. Januar aus dem Super Speciality Hospital in Whitefield entlassen wurde und, nachdem Swami sie gesegnet hatte, nach Chennai zurückkehrte.

Mein Vater, ein Amtsträger in der Sri Sathya Sai Seva Organisation, wird ständig eingeladen, Sai Veranstaltungen vorzusitzen. Als er einmal nicht anwesend war, meinte meine Mutter, dass es ihm nicht so gut ginge. Mein Bruder beruhigte sie und sagte ihr, sie sollte sich keine Sorgen machen, denn Swami sei mit den Teilnehmern. Sie erlitt dann, so dachte mein Bruder, einen epileptischen Anfall. Mein Bruder wusste nicht, was er tun sollte. Während er versuchte, ihr zu helfen, erhielt er eine Mitteilung aus Puttaparthi, die ihm Swamis Botschaft überbrachte.

Der Überbringer der Botschaft sagte: „Swami bittet dich, dich nicht zu beunruhigen. Sie hat keinen epileptischen Anfall, sondern eine neurologische Störung, genannt Tremor (Zittern). Swami ist mit ihr und kümmert sich um sie!“ Es war das erste Mal, dass wir von so einem medizinischen Tremor hörten.

RS: Waren dein Bruder und deine Schwester durch Swamis Botschaft erleichtert?

SM: Als meine Mutter von diesem Tremor befallen wurde, nahm mein Bruder gerade das Mittagessen ein. Er aß *Pulav*. Sogar das wusste Swami, denn Seine Botschaft enthielt auch die Worte: „Sag Sai, dass er sein Essen nicht verschwenden, sondern aufessen soll; Ich werde Mich um seine Mutter kümmern.“

Mein Bruder und meine Schwester putzten also das Zimmer, entspannten sich nach dem Mittagessen und waren erleichtert in dem Wissen, dass Swami sich um sie kümmerte. Swami hat 14 Monate lang, während der Krankheit der Mutter, dieselbe Fürsorge und Liebe gezeigt. Er teilte ihnen sogar mit, wann die Mutter Glukose nehmen und wann die Chemotherapie angewendet werden musste. Er reagierte auf jede einzelne Bitte.



Swami schaut konstant auf das Bruder-Schwester-Duo, als es das ihr Haus verlässt und nachdem Er ihnen eine halbe Stunde Glückseligkeit geschenkt hatte.



Swami fragt Shraavanam, wo sein Stuhl sei. Als Shraavanam darauf zeigte, nahm Swami diesen Platz ein und hörte einer im neuen Studio aufgenommenen Musteraufnahme zu.

ich informiert bin, wurden sie in den letzten drei Jahren nie abgeschaltet; es verändert enorm die Atmosphäre im Haus.

Wenn ihr ununterbrochen die Gottes-Lieder oder Swamis Stimme hört, und der Klang der *Bhajans* ertönt, kommt das einem rund um die Uhr Satsang gleich, der die Energie im Raum transformiert.

RS: Zuvor hattest du erwähnt, dass in eurem Haus die ganze Zeit Radio Sai zu hören ist, selbst am Tag als sie verstarb. Hat Swami euch geraten, Radio Sai zu hören?

SM: Während der Krankheit meiner Mutter gab uns Swami einen konstanten Hinweis oder Ratschlag, und das war: *Namasmarana* zu praktizieren. Er empfahl meinem Bruder: „Wiederhole ständig Swamis Name im Ohr.“ Dann fragte Er ihn: „Könnt ihr Radio Sai zuhause hören? Dann lasst sie die ganze Zeit Swamis Stimme hören und es wird besser werden.“

Ich übertreibe nicht, wenn ich zugebe, dass wir ein Radio in der Küche und eines im Schlafzimmer meiner Mutter haben. Beide laufen 24 Stunden, 7 Tage lang. Nur die Lautstärke regeln wir. Soweit

RS: *Wie hat sich das auf deine Mutter ausgewirkt?*

SM: Jeder von uns hätte bis zur Verzweiflung schmollen und weinen können. Unter solchen Umständen fallen die Familienmitglieder normalerweise in depressive Stimmungen über den bevorstehenden Verlust eines Menschen. Wir hätten uns fragen können, warum heilt Swami sie nicht oder warum löst Er nicht den Krebs in ihrem Körper auf. Erst sehr viel später erkannten wir, dass keiner von uns sich des enormen Wertes von Radio Sai bewusst war und wie es uns darin unterstützte, unsere Gedanken von dem Problem umzulenken und diese mehr in Richtung Gott zu kanalisieren.

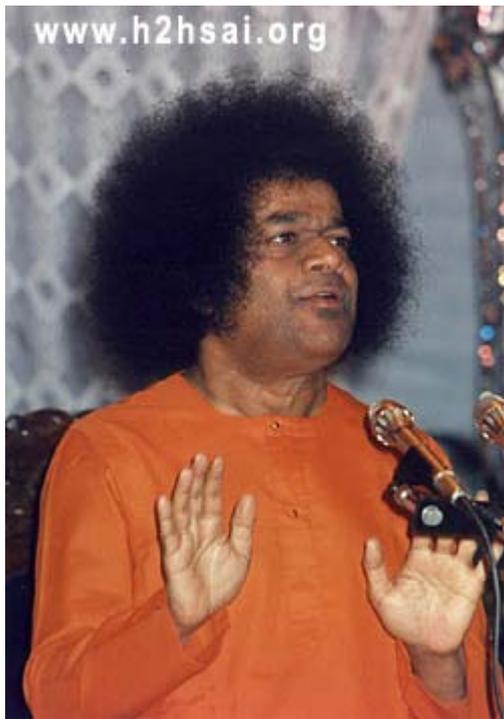
Wenn du dich darauf konzentrierst, erscheinen die Dinge nicht mehr in einem traumatischen Licht und mit der dadurch erworbenen Stärke, stellst du dich allen dir begegnenden Herausforderungen. So wurde mit Radio Sai die ganze Zeit über Swamis Stimme gehört. Noch wundersamer und irgendwie unerklärlich war die Tatsache, dass jedes Mal, wenn eine Frage in uns auftauchte, wir die Antwort in einer nachfolgenden Ansprache über Radio Sai hörten. Sie folgte wie eine direkte Antwort, genau auf uns abgestimmt!

RS: *Ich bin sicher, dass viele Zuhörer darüber berichten können. Es ist nahezu so, als ob die Ansprache genau auf die Angelegenheit, die dich allein betrifft, abzielt.*

SM: Das ist einer der Gründe, weshalb ich so oft wiederhole, dass es nicht mehr notwendig ist, Swami physisch nahe zu sein, besonders in dieser Zeit. Ich möchte eine spezielle Erfahrung mit euch teilen. Swami sagt immer: „Denke an Mich, bevor du etwas tust, und du wirst erfolgreich sein.“ Vor einem Monat funktionierte das wirklich bei mir. Es ist etwas Unbedeutendes, macht jedoch deutlich, was ich offensichtlich zu erklären versuche.



Dieses Studio, das den seltenen Segen eines Göttlichen Besuches erfahren durfte, ist heute zu einer Erweiterung der Radio Sai Studios in Prasanthi Nilayam geworden.



„Denk an Mich, bevor du etwas tust, und du wirst erfolgreich sein.“

Jedes Mal, wenn ich mit Kochen fertig bin und das Essen auf den Tisch stelle, singe ich das *Brahmarpanam*. Einmal, kurz nachdem ich das Kochen beendet hatte, bekam ich einen Anruf und war sehr besorgt. So geschah es, dass ich das Gebet vergaß. Ich richtete das Essen auf dem Tisch an und meine Familie begann schon zu essen, als ich plötzlich den Lapsus bemerkte.

Dann nahm ich auch noch wahr, dass die Lautstärke des Radios leiser war und streckte meine Hand aus, um den Ton lauter zu stellen. Jeder wird jetzt erstaunt sein, wenn ich erzähle, dass im Radio Sai gerade eine Ansprache zu hören war und Swami das *Brahmarpanam* von Anfang bis Ende rezitierte!

RS: *Unheimliches Timing.*

SM: Mein Ehemann dachte, es sei ein großartiger Zufall; aber ich persönlich bin der Ansicht, dass es keine solchen Zufälle gibt. Als ich die Lautstärke erhöhte, sagte Swami gerade: „*Brahmarpanam bramarhavi bramogno...*“ doch ich dachte weiterhin: Nun gut, gleich wird Er aufhören, gleich wird Er aufhören, Er gibt nur eine Anleitung. Aber könnt ihr euch meinen Zustand vorstellen, als Er weiter das ganze Gebet für

uns rezitierte? Dieser Vorfall war nicht etwas Großes und dennoch so bedeutungsvoll und ergreifend für uns.

RS: *Und ich nehme an, dass Radio Sai dazu beiträgt, dich in diese Energie der Synchronizität zu versetzen.*

SM: Ja, so ist es. Du fühlst Seine Gegenwart bei Allem, was du tust. Genauso hast du die ständige Bewusstheit von Swami. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke und erkenne, wie nah ich Swami physisch war und wie weit entfernt ich gerade jetzt von Swami bin, schätze ich alles, was ich seinerzeit empfangen habe; es war wie ein Fundament, das Er gelegt hat. Alles, was ich heute brauche, ist, an Ihn zu denken und Ihn zu erinnern, wann immer ich dabei bin, etwas zu tun, wie klein die Handlung auch sein mag und es funktioniert wirklich. Ebenso erinnere ich mich jedes Mal an Seine Worte, die aussagten, dass ich die Medaillons nicht länger benötige und dass Er immer, wenn ich an Ihn denke, für mich da sein wird.

RS: *Am liebsten würde ich die Uhr zurückdrehen und dir zu der Zeit begegnen, als du mit fünf Jahren in Seine Schule eingetreten bist. Ich glaube, du hattest den Ruf eines weinenden Kindes, weil es für dich hart war, von deinen Eltern getrennt zu sein?*

SM: Ja, ich war ein ziemliches Sorgenkind.

RS: *Wodurch hat Swami oder das System dir geholfen, über dieses Heimweh hinwegzukommen? Wie hast du dich schließlich damit arrangiert?*

SM: Als Fünfjährige hatte ich noch nicht die Ebene erreicht, um mir der Gnade, Swamis Schule anzugehören, bewusst zu sein oder auch, was es bedeutete, Ihm nahe zu sein. Alles, was mich interessierte, waren meine Eltern. Ich wollte einfach wieder nach Hause zurück.

Mein Großvater und mein Vater hatten mich in die Schule gebracht, nachdem sie Seine Zustimmung erhalten hatten. Ich musste die übliche Aufnahme-prozedur durchlaufen und wurde angenommen. Ich denke, mein erstes Jahr in der Schule war wirklich schlecht; und obwohl es kontinuierlich besser wurde, wusste ich aber, dass ich nach Hause wollte.



Swami widmete auf Seinen Besuchen in Chennai den Bal Vikas Kindern immer viel Zeit.

Swami war jedoch so liebenswert und freundlich. Einmal saß ich in der letzten *Darshan* Reihe und weinte. Ich war überhaupt nicht glücklich; Swami kam aus dem Mandir und ging direkt auf mich zu. Er bahnte sich einen Weg durch die Schüler, griff in meinen Kragen, zog die beiden Medaillons, die Er mir geschenkt hatte, heraus und sagte: „Warum weinst du? Wer hat dir diese geschenkt?“ Ich antwortete: „Swami, Du hast sie mir gegeben.“ Er tätschelte darauf die Medaillons und sagte: „Weine nicht. Deine Mutter kommt am Samstag; sie kommt dich besuchen.“ Dann wischte Er meine Tränen ab, steckte die Medaillons wieder in den Kragen und kehrte um.

Ein anderes Mal war ich krank, hatte hohe Temperatur und konnte nicht zum *Darshan* gehen. Swami bemerkte meine Abwesenheit und befragte die Heimleiterin, was mir zu essen gegeben wurde. Sie konnte sich aber nicht daran erinnern. Da ordnete Swami an: „Bereite *Rasam* zu und gib es ihr. Danach wird es ihr wieder gut gehen.“ *Rasam* wurde extra für mich zubereitet, und nachdem ich es gegessen hatte, ging es mir am folgenden Tag gut.

Er hätte das für ein einziges fünfjähriges Kind unter so vielen anderen nicht tun müssen. Aber so ist Er – die Mutter Sai für so viele Kinder. Er sagt immer: „Ich bin für euch verantwortlich. Ich bin hier, um für euch zu sorgen. Ihr seid mein Besitz.“

RS: *Welche Erinnerungen bewahrst du von deiner Studentenzeit?*

SM: Nach meinem Bachelor im Anantapur College in Seiner Universität, als es Zeit war zu gehen, gewährte Er uns ein Interview, in dem Er zu uns sagte: „Wo immer ihr seid, Ich werde für euch da sein. Ich werde Mich um euer Leben kümmern.“ Er hat es bis heute getan.



Sumana Murali (vorn) als Heilige verkleidet für das Sportfest - Anantapur Campus 1993

Dann betonte Er auch: „Swami bittet nie um *Gurudakshina* (Opfergabe an einen Lehrer nach Abschluss des Studiums). Jedoch heute bitte ich euch um *Gurudakshina*. Wo immer ihr hingehet, führt euer Leben so, dass die Leute auf euch schauen und sagen, wie gut Swami sie erzogen hat! Wenn eure Schwiegermutter das denkt, wird sie es euch nicht sagen. Aber wenn der Gedanke in ihr aufkommt, wird Swami es wissen. Und wenn andere Menschen auf euch schauen und bemerken, wie gut Swami euch erzogen hat, wie würdig ihr Swamis ‚Menschlichen Werte‘ verkörpert – dann ist das für Mich euer *Gurudakshina* (das Geschenk des Ausgleichs), das ihr an mich zahlt.“

Es ist unglaublich, wie viel Zeit Er aufbringt, um mit all den Kindern zu interagieren, ihre Schulzeugnisse überprüft und ihrem ganzen Geplapper zuhört. Er hofft nur, dass sie eines Tages in die Welt hinausgehen und Seine Botschaft verkünden – ein Grund, warum es für uns so wichtig ist, Seine Botschaft der Liebe, des Verstehens und des Frieden in unser Leben zu integrieren und sie in dem, was wir tun und wie wir uns benehmen, zum Ausdruck zu bringen.

RS: Du warst im Erziehungs-Bereich tätig. Erzähl uns doch bitte etwas mehr darüber, wie du die Sai Perspektive integriert hast, wie du die Früchte deiner Universitäts- und Schul-Ausbildung in deinen Beruf eingebracht hast; denn Swami legt immer großen Wert darauf, dass Lehrer Vorreiter von Veränderung, sozialem Wandel und Reformen sind.

SM: Ich bin zu der Ansicht gelangt, dass für einige in meinem Beruf die erste Botschaft von Swami die ist, ein gutes Vorbild zu sein. Kinder sehen nicht, was du sagst, sie sehen, was du tust; die Art, wie du dich verhältst, die Art, wie du sitzt, stehst und sprichst. Kinder absorbieren dies alles sehr leicht und ahmen nach, was du tust. Es ist also sehr wichtig zu wissen, dass Kinder dich beobachten und daher musst du ihnen ein Beispiel zum Nacheifern geben.

RS: Noch etwas anderes?

SM: Oft denke ich auch an Swamis Worte über Pflichterfüllung: Was immer es ist und in welchem Lebensabschnitt es auch sein mag. Zum Beispiel: Die vorrangige Pflicht eines Kindes in der Schule ist zu lernen. Alles andere kommt danach. Meine vorrangige Pflicht als Lehrer habe ich gegenüber den Kindern, alles andere ist zweitrangig. Ich weiß, dass Lehrer überall in der Welt nicht sehr gut bezahlt werden. Aber wenn alle Lehrer nur nach dem Geld streben, würde keiner Lehrer werden wollen. Wir haben Lehrer, weil diese den Beruf mögen und eine Liebe für das Lehren und für die Kinder hegen.

In anderen Worten, gegenüber der Gesellschaft ist es unsere Pflicht, diese Kinder auszubilden, damit sie die zukünftigen Führer der Gemeinden und Länder werden. Diese Lehre von Swami bemühe ich mich zu leben und den Kindern einzuschärfen. Wieder und wieder erinnere ich sie daran, ihre Pflicht zu erfüllen und sich nicht um die Meinung oder Bemerkungen anderer zu kümmern. Sie müssen sie in den einfachen, alltäglichen Dingen dazu anhalten, sich an diese moralische Regel zu halten.

RS: Kannst du uns ein zeitgemäßes Beispiel nennen, wie du das den Kindern beibringst?

SM: Sagen wir, ein Kind öffnete sein Mittagessensbox und darin befindet sich ein indisches Gericht, während in einer anderen Box ein chinesisches Essen ist. Ein weiteres Kind mag kein vegetarisches Essen, sieht es aber in der Box seines Freundes und stößt den Laut ‚iii‘ aus! Dann sage ich: „Du kümmerst dich um dein

Essen und schaut, dass du fertig wirst. Kommentiere nicht das Essen anderer mit ‚iii‘. Das Essen ist in Ordnung und du musst lernen, das zu respektieren. Du würdest auch nicht mögen, wenn sich jemand so über deine Box äußern würde, also tue dies auch keinem anderen an. Entwickle stattdessen offenes Interesse. ‚He, was ist das, was du darin hast? Es sieht für mich ungewohnt aus. Darf ich den Namen dieses Gerichtes erfahren? Darf ich etwas davon kosten?‘“

Ich bemühe mich, diese Energie in eine positive Richtung zu lenken und Kindern muss gezeigt werden, so zu handeln. Auch Eltern können ebenso darüber berichten, wenn Kinder kommen und sich bei ihnen über ihre Geschwister beschweren: ‚Er hat mir dieses angetan, sie hat mir jenes angetan. Er hat gesagt, sie hat gesagt.‘

Was ich dann tue: Ich begeben mich auf die Ebene jenes Kindes, d.h. ich gehe in die Hocke, schaue ihm in die Augen und sage: ‚Du hast gesagt, sie hat dich geschlagen.‘ ‚Ja, sie hat mich geschlagen.‘ ‚Gut, wenn sie dich geschlagen hat, drehe dich um und sage zu ihr: ‚Schlage mich nicht, ich mag das nicht.‘“



Gebet und Geduld werden in der Grundschule in Prasanthi Nilayam gelehrt und heute hat sich diese Botschaft global ausgedehnt.

RS: *Du sagst ihnen, sie sollen ihre Bedrängnis artikulieren und Verantwortung übernehmen?*

SM: Ja, du lässt den anderen Menschen in sehr klaren Worten wissen, dass du es nicht magst, geschlagen zu werden. Ich erkläre ihnen auch, dass allein Beschwerden nicht hilft, ihr Problem zu lösen. Daher drehe ich das Kind richtig physisch herum und sage: ‚Sieh jenes Kind an und sage: ‚Schlage mich nicht, ich mag es nicht, geschlagen zu werden.‘ Und dann beschäftigen sie sich mit den Worten: ‚Schlage mich nicht, ich mag es nicht geschlagen zu werden,‘ worauf das andere Kind zurück gibt: ‚Okay.‘ So einfach ist das.

RS: *Du willst damit sagen, man muss trainiert werden, für sich selbst gerade zu stehen?*

SM: Genau! Andernfalls neigen wir dazu zu sagen: ‚Warum hast du mich geschlagen? Warum hast du...warum...warum...?‘ Und es bleibt außerhalb unserer Kontrolle.



Ein typischer Morgen in der Grundschule in Prasanthi Nilayam – diese Institution veranschaulicht Educare.

Ich denke auch, dass die Fürsorge eines Lehrers für die Kinder ganzheitlich sein muss. Es reicht nicht, darauf zu achten, ob ein Kind das ABC oder Schreiben kann, ob seine fein- oder grobmotorischen Fähigkeiten gut sind, oder man ihm zwei Klaps auf den Rücken gibt mit den Worten: ‚see you later, alligator!‘ Sondern es ist ebenso von Bedeutung, wie das Kind mit den Eltern verbunden ist und ob es ihm auch im Haus gut geht. Es ist einfach wichtig, sich mit dem ganzen Menschen zu befassen – innerlich und äußerlich, die emotionale wie die soziale Seite, alles muss zusammen berücksichtigt werden. Sobald sie dann erkannt haben, dass du dich tatsächlich um sie bemühst, verbinden sie sich tief mit dir und du wirst zum Partner der Eltern im Heranziehen des Kindes.

RS: Kommt Swamis Educare Konzept ins Spiel?

SM: Oh ja, man entdeckt diese Gleichheit und Einheit und das positive Umfeld, das da ist. Die Kinder wissen, dass die Lehrer und die Eltern auf derselben Seite stehen. Sie werden sich daher in keine Tricks flüchten. Swamis Philosophie ist äußerst einfach und wirkt so gut. Wir komplizieren sie, wenn wir nicht begreifen, wie wichtig es ist, an die verborgenen Fähigkeiten des Kindes anzudocken.

RS: Du praktizierst Educare; daher ist es logisch, dass die Leute so positiv reagieren. Siehst du auch die Lehrerschaft in den USA zum Beispiel offen für einen solchen auf Werten basierenden Erziehungsansatz? Ein System, das für sich beansprucht, dass jedes Kind im Inneren gut und mit guten Wertevorstellungen angereichert ist und du nur ein Umfeld schaffen musst, um sie hervorzuholen?

SM: Im Augenblick sind sie an einem Punkt, an dem etwas verängstigt sind, wenn man mit einem massiven Programm oder Vorschlag auf sie zukommt. Man kann nicht von ihnen erwarten, dass sie es sofort mit offenen Armen akzeptieren. Wir bewegen uns Schritt für Schritt, ein Klassenzimmer zur Zeit. Wenn die Amtsträger den Unterschied bemerken, dann kommen sie auf dich zu und fragen, wie wir das machen! Das Zutrauen und Vertrauen gewinnt sicher an Boden. Wir brauchen nur mehr Lehrer mit dem Wissen von Educare, die es auch praktizieren und einen genügend greifbaren Unterschied berwerkstelligen, damit mehr Menschen diese Idee adoptieren.

RS: Gab es jemanden, der auf dich zukam – der die Transformation in deinem Klassenzimmer wahrgenommen hat und die Art, wie du auf die Eltern zugeht und einen Gemeinschaftssinn aufbaust, bemerkt hat?

SM: Ich war dort angekommen, bis ich den Job dann wegen persönlicher Umstände kündigte. Im Augenblick arbeite ich nicht. Aber dann konnte ich die Wirkung sehen. Ich konnte die Reaktion sehen, die ich



Swami hat durch Liebe junge Geister zu erleuchteten Individuen geformt.

von den Kollegen bekam. Du bist immer die sehr gemochte Person, jemand, der gut klar kommt, der die wichtigeren Dinge erkennt, und weil deine Einzel-Beziehung zu anderen gut ist und du professionell arbeitest, ist deine Wirkung in der Klasse auch effektiv.

Eltern werden dann üblicherweise ansprechbarer und beginnen Fragen zustellen, ob derselbe Lehrer mit ihrem Kind in die nächste Klasse weiter geht. Wenn diese Äußerungen fallen, weißt du, dass du auf dem richtigen Dampfer sitzt. Ich persönlich glaube, es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis Educare zur breit akzeptierten Standardmethode in der Erziehung/Bildung wird; denn die Menschen reagieren auf die Liebe, ungeachtet dessen, wer du bist.

RS: *Und wenn das Konzept auch noch von Sai kommt, ist das doch ein Bonus?*

SM: Er ist eine Inspiration. Deshalb behalte Ihn in deinem Geist und tue, was du zu tun hast und du nimmst automatisch wahr, dass die Leute darauf antworten. Ich hatte gerade meinem Vater erzählt: Sogar in Puttaparthi siehst man ein breites Lächeln von Ohr zu Ohr auf dem Gesicht einer Sevalal, wenn man sich bei ihr bedankt, als ob sie dieses Wort DANKE nicht sehr oft zu hören bekommen! Oder nimm die Dame, die dir die Buttermilch in der Kantine reicht; sagst du: ‚Danke Tante‘, ist sie glücklich.

Es gibt auch diese sehr verärgerte Sevalal, die überhaupt nicht glücklich aussieht, als ob sie auf eine Ausrede wartet, über dich herzufallen. Aber wenn du sie anschaust und ‚Sai Ram‘ sagst, siehst du augenblicklich ihr Lächeln. Jeder reagiert auf Liebe. Es ist ein fehlerfreies Konzept, das Bhagavan gestartet hat, um die Welt mit Liebe zu erobern, eine Flut an Liebe. Oft ist es nicht einfach, aber es funktioniert immer.

RS: *Wenn du es tatsächlich versuchst, ist es nicht einmal so schwer. Bloß unsere Hemmungen hindern uns daran; wenn du ihnen einen Schuss Liebe verpasst, wird selbst ein Mensch in schlechtester Laune positiv darauf antworten oder sofort ruhiger werden.*

SM: Absolut. Ich denke, dass es in der erwachsenen Welt etwas herausfordernder zugeht. Mit Kindern läuft das anders ab. Du kommst mit einer absolut schlechten Morgenlaune, trittst in einen Raum voll mit rauf und runter springenden Kindern und deine Laune verändert sich. Wenn du aber in derselben Laune in ein Büro kommst, merken die anderen, was in der Luft liegt. Es ist definitiv herausfordernder, wenn es sich um Erwachsene handelt, aber nicht unmöglich.

RS: *Du sagtest, Swami sei wie euer Familienoberhaupt. Genauso ist Er der kosmische Scanner, dessen Radar immer direkt auf euch gerichtet ist. Er weiß, wann ihr auf dem Flughafen euer Gepäck eincheckt und wann dein Bruder sein Mittagessen unterbrechen muss, um seiner Mutter zu dienen.*

Nachdem du nun gelernt hast, dich selbst von Abhängigkeit auf der physischen Ebene zu befreien und dich von den greifbaren Stücken, die Er dir gegeben hatte, getrennt hast, und du dich bemühst, Ihn zu verinnerlichen - in welcher Beziehung stehst du jetzt zu Swami? Anders ausgedrückt: Wer ist Bhagavan Sri Sathya Sai Baba jetzt für dich?

SM: Das ist eine schwierige Frage. Ich habe darüber viel nachgedacht und jedes Mal ende ich damit, dass Er für mich Alles ist. Swami sagt: ‚**Was immer du denkst, bekommst du von Mir.**‘ Wenn du denkst, Er ist deine Mutter, wird Er wie deine Mutter reagieren. Wenn du denkst, er ist dein Vater, wird Er wie dein Vater reagieren. Wenn ich über Ihn in dieser Perspektive denke, ist Er Alles für mich. Und wenn du Swami hast, bist du Alles. Er ist einfach Alles. Man muss nirgendwo sonst hingehen.

RS: *Zum Schluss: Gibt es noch etwas, was du mit den Lesern teilen möchtest, mit dem sie sich identifizieren können?*



„Ja, Ich bin eure Familien-Gottheit“, beteuert Swami dieser gesegneten Familie, die durch vier Generationen Ihn liebt und Ihm gedient hat.

SM: Als Swami uns vor einigen Jahren in unserem Haus besucht hat, sagte mein Bruder zu Ihm: „Swami, immer wenn ich in den Tempel gehe und bete, egal, welcher Tempel es ist, sehe ich nur Dich. Ich kann nur an Dich denken, egal, ob es ein Vishnu, Shiva oder Ganesha ist. Welcher Tempel auch immer es ist, ich bete nur zu Dir.“

Swami antwortete darauf: „Es gibt keine zwei Götter. Es gibt nur einen Gott.“ Auf diese Antwort von Swami sagte mein Vater: „Swami, jede Familie hat eine Kuladaivam – eine Familien-Gottheit – vom Dorf der Herkunft ihrer Großeltern, Urgroßeltern abhängig. Für uns bist Du unsere Familien-Gottheit.“

Swami wandte sich erneut meinem Bruder zu und sprach: „Ja, das bin Ich.“ Überglücklich, diese Bestätigung aus Swamis Munde zu hören, sagte mein Vater zu meinem Bruder: „Du kannst Swami nun als unsere Familien-Gottheit achten und Ihn als einen Mentor annehmen.“

Swami ist wahrlich unsere Familien-Gottheit. Er ist einfach jemand, an den ich mich wende und auf den ich schaue, sogar wenn ich grollen möchte. Ich gehe zu Swami mit all meinen Gefühlen.

RS: *Du machst auch deinen (negativen) Gefühlen bei Swami Luft?*

SM: Ganz freimütig! Er ist doch meine Mutter und mein Vater. Würde ich das nicht bei meinen Eltern tun? Sehr oft wende ich mich an Swami und sage Ihm, mich keinen Prüfungen auszusetzen, die beweisen sollen, ob ich eine gute Devotee bin, denn ich bin noch nicht dort angekommen. Ich gestehe Ihm, dass ich immer noch sehr menschlich und fähig bin, Fehler zu machen. Es erübrigt sich zu betonen, dass Swami uns wie ein Vater geführt hat. Er ist Alles. Sai Ram.

Lieber Leser, hat dich dieser Artikel inspiriert? Möchtest du mehr solcher Geschichten von Devotees, die von Seiner Liebe berührt worden sind? Bitte schreibe uns mit deinem Namen und Herkunftsland: h2h@radiosai.org Danke für die Mühe.



Sai in mein Herz einbetten

Herr Sanjeev Abbi ist Ex-Student der Sri Sathya Sai Universität und graduierte 1990, nachdem er seinen Master-Abschluss in Betriebswirtschaft gemacht hatte. Bald danach begab er sich in die Geschäftswelt und arbeitete dann über 19 Jahre in verschiedenen Geschäftsbereichen, beginnend mit FMCG (Schnelltransporte für Gebrauchsgüter), über Dienstleistungen bis hin zu Medien und Elektronik. Zur Zeit ist er stellvertretender General Manager in der Abteilung Marketing von Neptune India Limited, in Noida, Indien.

Radio Sai hatte die Möglichkeit, Sanjeev im Januar 2010 innerhalb seiner Serie: „Vergängliche Augenblicke... bleibende Erinnerungen“ zu interviewen. Dieser Artikel ist eine angepasste Niederschrift des ersten Teils dieses Gesprächs.

Ich bin einer dieser glücklichen Menschen, die das Privileg hatten, an Bhagavans göttlicher Universität zu studieren. Und ich bin wahrhaftig Babas Schuldner für diese unbezahlbaren Jahre in meinem Leben, die ich in der Nähe Seiner Lotusfüße verbracht habe.

Anandamai - Der Segen der Glückseligkeit Sais



Herr Sanjeev Abbi mit seinem Göttlichen Meister

Meine Reise zu Bhagavan begann schon als kleiner Junge, vor langer Zeit, im Jahre 1975. Meine Mutter musste sich einer Operation unterziehen. Als sie zum Operationsaal gerollt wurde, ließ der Arzt die Liege für eine Minute draußen, um hineinzugehen und nachzusehen, ob alles bereit sei.

In diesen Momenten der Einsamkeit schloss meine Mutter ihre Augen, als irgendjemand kam und in ihre Ohren flüsterte: 'Anandamai'. Sie öffnete sofort ihre Augen, um zu sehen, wer diese Person war, konnte aber niemanden finden. Indem sie diesen Vorfall als Traum abtat, vergaß sie alles darüber.

Inzwischen war die Operation erfolgreich verlaufen und Mutter wurde nach Hause gebracht. Die Ärzte hatten ihr drei Monate strikte Bettruhe verordnet. Während der Zeit lernte meine Mutter eine Familie kennen, die Swamis Devotees waren. Die Frau der Familie gab ihr ein Buch über Spiritualität für die langen Stunden ihrer Bettlägerigkeit.

Eines Tages entschied sich meine Mutter, das Buch „Sathya Sai Spricht, Band 1“ durchzublätern. Als sie es öffnete, stand auf der ersten Seite das Wort: „Anandamai“. Unter dem Wort war die folgende Bedeutung wiedergegeben: „Um die Zweifel und Ängste der Person zu klären.“ **Als meine Mutter sich die Einleitung noch einmal ansah, nachdem sie das Buch halb durchgelesen hatte, war das Wort zusammen mit seiner Bedeutung irgendwie vollständig verschwunden!** Das war eine Enthüllung. Langsam wurden meine Mutter, mein Vater und meine Schwester zu Swamis Gemeinde hingezogen. Dies war Bhagavans Weise,

uns zu zeigen, dass Er schon immer bei uns gewesen ist, aber, aufgrund unserer Begrenzungen haben wir, als menschliche Wesen, es verpasst, diese Wahrheit wahrzunehmen.

Mein zögerndes Rendezvous mit der Spiritualität und mit Sai

Ich war zu der Zeit ein kleines, rebellierendes Kind, neun Winter alt. Kein Zweifel, ich war verliebt in Swamis körperliche Erscheinung – Sein Kopf, Sein Heiligenschein an Haaren, der sanften Haltung und der orangefarbenen Robe. Aber, das war alles.

Meine Mutter zwang mich, zum Balvikas-Unterricht zu gehen. Aber ich nahm nur einmal im Monat daran teil und schwänzte den anderen Unterricht, indem ich etwas entfernt von der Bushaltestelle stand, wartend, dass der Bus abfuhr und dann nach Hause zu meiner Mutter zurückkehrte und sagte: „Ich habe den Bus verpasst. Ich konnte es nicht schaffen!“ Wie auch immer, über die Jahre bekam ich das Gefühl, dass ich vielleicht etwas verpasste, indem ich dies tat. Ganz besonders das Schauspiel und öffentliches Sprechen waren eine große Attraktion für mich, um am Balvikas-Unterricht teilzunehmen. Sehr bald kam ich regelmäßig zu diesem Unterricht und machte dann mit Pre-Sevadal-Unterricht weiter.

Im Jahr 1978 kam ich zum ersten Mal nach Prasanthi Nilayam. Das Bild von Babas derzeitigem Aschram ist immer noch sehr klar vor meinem inneren Auge. Es gab um die sechs oder sieben Verkaufsstände, eine Joy-Eisdiele eingeschlossen, die zur Purna Chandra Halle hin ausgerichtet war.

Rechts neben dem Mandir befanden sich einige Wohnungen, die, wie der gesamte Platz, einen verlassen Eindruck machten. Links neben dem Mandir befanden sich die West Gebäude – West 1, 2 und 3 – und die Kantine. Und da war Sand und nichts anderes.

Dieses waren die einzigen Bauten, die ich gesehen hatte und ich erinnere mich, meinen Eltern Vorwürfe gemacht zu haben: „Ihr habt von der Sai Organisation und dem *Aschram* als einer großartigen Angelegenheit gesprochen. Aber dies ist ein Ort, an dem ich nicht für den Rest meines Lebens sein möchte.“

(Genau 12 Jahre später, nachdem ich meinen Master-Abschluss in Betriebswirtschaft gemacht hatte, war mein inneres Selbst, im Gegensatz zu dem, was ich 1978 gedacht hatte, nicht gewillt, Puttaparthi zu verlassen! Wie dem auch sei, ich hatte keine Wahl.)

Ich war auch nicht an die Aschramroutine gewöhnt und nörgelte an allem herum – dem frühen Aufstehen-Müssen und dem stundenlangen Warten für den *Darshan*. Und wenn Swami herauskam, legte ich meine Handflächen zum *Pranam* (einer Geste des Grüßens) nur deshalb zusammen, weil die anderen Devotees Ihm Respekt erwiesen. Ich selbst fühlte mich nicht übermäßig zu Ihm hingezogen oder Ihm ergeben. Nichtsdestotrotz achtete ich Ihn zweifellos, da ich in einer traditionellen und religiösen Familie aufgewachsen bin, wo man immer Ältere und Heilige respektiert hat. Ich fuhr auch fort, an Balvikas teilzunehmen, da es eine gute Übungsstätte für mich war, um meine Talente zu fördern, aus keinem anderen Grund.



Dies ist das Puttaparthi der späten Siebziger und Achtziger - der Darshanplatz war ein Meer von Sand, voller Göttlicher Fußspuren.

Berührt von Seiner Liebe und Gnade beim Theaterstück

Meine nächste Reise nach Puttaparthi fand im Oktober 1981 statt, als ich als Mitglied der Balvikasgruppe aus Delhi kam. Wir waren aufgefordert worden, ein Theaterstück in Prasanthi Nilayam vorzuführen. Jetzt gibt es eine Altersbegrenzung für Kinder im Balvikas. Bis zum Alter von 12 Jahren gehört ein Kind zum Balvikas-Unterricht, danach geht er/sie weiter in die Gruppe der Pre-Sevadal.

Aber damals wussten wir das in Delhi nicht. Da waren Kinder, die 14 bis 15 Jahr alt waren, die zu den „Senior Balvikas“ gehörten. Und wir waren nach Puttaparthi gekommen, vorbereitet für fünf Theaterstücke, wobei jedes die fünf Säulen des menschlichen Lebens, die Swami immer so oft in Seinen Reden betont - Sathya, Dharma, Shanthi, Prema und Ahimsa - schildert. Und ich spielte die Rolle des Vishwamitra in einem der Stücke.

Es war in den Tagen Brauch, dass, wann immer ein Stück in Prasanthi aufgeführt werden sollte, die Teilnehmer am späten Abend vorher probten, wobei Swami kam und Änderungen im Stück bezüglich Handeln/Schminke/Dialogen usw. vorschlug. So war es auch bei unserem Stück. Wir veranstalteten in der Nacht zuvor in freudiger Erwartung des Herrn eine volle Probe. Aber Swami kam überhaupt nicht.

Wir waren alle überrascht. „Was war falsch? Warum ist Swami nicht gekommen, um die Probe anzusehen? Ist Er nicht glücklich? Haben wir Ihn verärgert?“ wunderten wir uns.

Aber, es gab nicht viel, was wir tun konnten, als unsere Hände zu falten und mit ganzer Kraft zu beten. Am nächsten Tag, knapp fünf Minuten vor der Aufführung, kam Swami herein. Es war das erste Mal, dass ich Swami aus der Nähe sah. Bhagavan sah uns alle an und sagte dann zum Balvikas-Veranstalter: **„Diese großen Jungen sind keine Balvikas-Kinder. Sie gehören zu den Pre-Sevadal. Wenn Ich gestern gekommen wäre, hätte Ich euer Stück aus diesem Grund abgesagt. Darum bin Ich jetzt gekommen, um euch Meinen Segen zu geben, so dass ihr mit dem Stück weitermachen könnt.“**



Bhagavan zeigt immer großes Interesse an der Präsentation der Stücke von Sai Kindern - und dieses Foto ist ein repräsentatives Beispiel dafür, obwohl es nicht zu der Anekdote gehört, die der Autor beschrieben hat.



Dann sah Swami mich an und sagte: **„In der Geschichte gab es niemals einen jungen Vishwamitra; wir hatten immer einen alten Heiligen.“**

Bhagavan empfahl zudem einige wenige Änderungen bei drei anderen Charakteren aus dem Stück. Kaum war Swami gegangen, veränderten wir unseren Auftritt gemäß Seiner Rückmeldung. Unser Veranstalter schmierte große Mengen an Puder auf unsere Frisuren, damit wir `alt` und `grau` aussahen. Dann gingen wir los, um unser Stück in der Purna Chandra Halle aufzuführen. Es wurde gut angenommen.

Am nächsten Tag rief Swami uns, die Balvikaskinder, die am Stück teilgenommen hatten, zu sich. Als wir dort

saßen, gab Bhagavan jedem von uns persönlich Vibhutipäckchen und segnete uns alle, wobei Er : **„Sehr gut!“** sagte.

Es war wahrhaftig eine erinnerungswürdige Reise und an ihrem Ende fühlte ich mich zu Ihm hingezogen. Ich weiß nicht, was genau mich an Swami faszinierte, ob es Seine mystische Erscheinung war, Seine süßen Worte, Seine liebevolle Geste, uns zu versichern, dass unser Stück nicht ausfällt oder die Tatsache, dass Er - bei so vielen Kindern - mit mir sprach und eine Bemerkung über mein Kostüm machte. Was auch immer es war, ich hatte angefangen, Ihn zu lieben.

Sai schützt mich und bringt mir bei zu glauben

Nach diesem Besuch begann ich als Zeichen meines Glaubens an Ihn, Swamis Ring zu tragen. Meine Freunde in der Schule lachten über mich. *„Tere Baba Kaise Hain? (Wie ist dein Baba?)“* fragten sie. Und ich drehte dann den Ring um, um dem Hohn und Spott zu entgehen.

Aber meine Mutter sagte immer: „Lass die Menschen sagen, was sie wollen; du glaubst an Ihn. Vertraue weiterhin!“ Nach sechzehn Monaten hörten meine Klassenkameraden auf, mich zu verhöhnen, nachdem sie erkannten, dass nichts, was sie sagten, mich von meinem gewählten Weg abbringen würde. Ich hatte mich dafür entschieden, Sai Baba zu verehren und Ihn für den Rest meines Lebens treu zu sein. Das Vertrauen in Swami wurde durch einen Vorfall, der in der Zeit meines Heranwachsens geschah, unerschütterlich.

Ich hatte mir von einem meiner Freunde eine Audiokassette ausgeliehen. Während ich sie abspielte, riss das Tape. Ich war sehr verängstigt. Ich betete beinahe die ganze darauf folgende Nacht sehr intensiv zu Swami, dass Er mir helfen möge. **Das Erste, was ich am nächsten Morgen tat, war, zu meinem Schrank zu gehen und diese Kassette, die unter meinen Hemden lag, herauszunehmen. Unglaublicherweise war das Band der Kassette intakt!** Ich dankte Swami einfach überschwänglich.

Dann, im Jahr 1983, schrieb ich mein Abschlussexamen der zehnten Klasse. Ich erinnere mich, dass ich nicht besonders gut in dem Test war. Natürlich war mein Vater sehr ärgerlich und verbot mir alle außerschulischen Aktivitäten.

Eine unschätzbare Gelegenheit entfaltet sich

Es war das Jahr, als in Delhi ein Balvikas-Wettbewerb der verschiedenen Staaten in Musik, *Bhajans* und Vortragskunst stattfand. Ich nahm am Wettbewerb für Vortragskunst teil und wurde Erster. **Dann kam eine Botschaft aus Puttaparthi, dass jedem, der Erster in der Vortragskunst geworden war, eine Gelegenheit gegeben werden würde, vor Swami zu sprechen!** Ich war überglücklich. Meine Mutter war ebenfalls voller Freude und legte ein gutes Wort für mich bei meinem Vater ein. Aber er war gegen die ganze Idee und gab nicht nach. Meine Balvikas-Lehrer kamen, um meinen Vater zu überzeugen, aber er war unnachgiebig.



Der Traum einer solchen Gelegenheit versetzte den Autor und seine Mutter in freudige Erregung. Aber was geschah nun tatsächlich? Lesen Sie den Bericht links auf der Seite.

Ich war am Ende meiner Weisheit. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Aber meine Balvikaslehrer, die nicht wollten, dass ich die kostbare Gelegenheit verstreichen ließ, ermutigten mich sehr. So wurde meine Rede vorbereitet und mein Balvikaslehrer buchte meine Fahrkarte, ohne es meinem Vater mitzuteilen.

Als es noch einen Tag bis zur Abfahrt war, flehte ich meinen Vater ein letztes Mal an. Und da jeder ihn so oft darauf angesprochen hatte, sagte mein Vater zum Schluss: „Sieh, du musst morgen abfahren. Ich erlaube es dir, zu fahren. Aber du hast kein Ticket!“ Mein Balvikaslehrer kam mir sofort zu Hilfe, indem er sagte: „Machen Sie sich keine Sorgen, Herr. Wir haben das Ticket für ihn gebucht.“ Und daher kam ich im Jahr 1983 wieder nach Puttaparthi. Das bestätigt mir von Zeit zu Zeit, dass es Bhagavan ist, der es will und entscheidet, wer, wann und für wie lange in Puttaparthi bleiben kann.

Die unvergessliche Begegnung

Ich wurde aufgefordert, zum Auditorium des Instituts zu gehen, wo ich eine Rede über meine Balvikas-Erfahrungen zu halten hatte. Als ich dort ankam, war es 9.00 Uhr. Es war recht früh. Das Programm, das Reden von mindestens fünf bis sechs Teilnehmern vorsah, sollte ungefähr eine Stunde später beginnen. Tatsächlich war ich, als ich dort ankam, der einzige anwesende Teilnehmer. Die Zuhörer waren noch nicht da. Es waren nur einige wenige Sevadal-Freiwillige da, beschäftigt damit, den Ort für die Zusammenkunft vorzubereiten.

Ich schaute zu Swamis Foto hin. Dann, durch einen Impuls, drehte ich mich nach links um, da ich fühlte, dass mich jemand ansah. **Wunder über Wunder, ich sah Swami direkt vor mir stehen! Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte.**

Statt dessen bekam ich Angst. Ich schloss meine Augen und begann zu rezitieren: „Sairam, Sairam“, bis Swami fünf Minuten später fort ging. Heute hingegen fühle ich mich schlecht, dass ich nicht zu Ihm hingegangen bin, Seine Füße geküsst und Seinen Segen entgegengenommen habe. Nichtsdestotrotz fühlte ich damals eine große Erleichterung und hielt meine Rede, nachdem das Programm so gegen 10.00 Uhr angefangen hatte. Sie wurde gut aufgenommen. Wenn ich heute zurückschaue, fühle ich, dass dieser Vorfall sehr symbolisch für Swamis Anwesenheit in meinem Leben ist, denn ich fühle Seine Gegenwart immer um mich herum. Wie Er sagt: „Ich bin in dir, um dich herum, unter dir, über dir, neben dir, in dir.“

Und dieses Mal vermisste ich Puttaparthi, als ich nach Delhi zurückkehrte!

Als das Jahr 1985 kam, schrieb ich meine Abschlussexamen der 12. Klasse. Ich war ein durchschnittlicher Schüler und war auch dieses Mal nicht gut in den Examina.

In Seiner Hochschule aufgenommen ... Seine unvergleichliche Gegenwart

Ich fing dann an, mich nach Hochschulen umzusehen, wo ich meinen Bachelor in Betriebswirtschaft mit anschließendem Masterabschluss machen konnte. Da kam meine Tante mit einem wunderbaren Vorschlag: „Warum bewirbst du dich nicht an Swamis Hochschule?“

So füllte ich die Bewerbungsunterlagen aus und kam mit meiner Mutter während des Sommers nach Puttaparthi. Es war Ende Mai. Normalerweise wäre Swami während der Monate Mai und Juni in Brindavan gewesen. Glücklicherweise für mich war Bhagavan in Puttaparthi, als ich kam, um die Aufnahmeprüfung zu machen.



Warum rennen Studenten und bemühen sich, günstige Plätze zu ergattern? Dies konnte der Autor nicht verstehen, als er in Swamis Hochschule aufgenommen wurde.

In dem Jahr war Sein 60. Geburtstag. Sechzig Studenten waren für den ersten Jahreskurs mit dem Abschluss Bachelor in Betriebswirtschaft ausgesucht worden. Ich war einer von den glücklichen sechzig!

Mit dem Durchschreiten der Tore von Bhagavans Institution umarmte ich ein neues Leben und eine neue Routine; ein Stundenplan, der mich, zumindestens anfangs, verwirrte. Zum Beispiel, wenn wir zum Mandir gingen, um Swamis *Darshan* zu erhalten, sah ich die Studenten rennen. Und ich dachte: „Warum rennen sie?“ Ich lernte bald, dass die Eile und Hetze den hochgeschätzten ersten Plätzen galt, die den Inhabern die unbezahlbare Gelegenheit eines Göttlichen Gespräches gaben.

Drei oder vier Monate meines Aufenthaltes in Puttaparthi waren vergangen, und ich hatte noch nicht das Glück gehabt, einen Austausch mit dem Herrn zu haben. Dies führte mich in eine tiefe Selbstbeobachtung: „Warum spricht Swami nicht zu mir? Warum sieht Er mich nicht an? Warum nimmt Er den Brief der anderen Person und meinen nicht? Vielleicht ist da etwas falsch mit mir; vielleicht sollte ich mich ändern und damit anfangen, mich zu bessern.“

Die Tage vergingen, während all diese Gedanken ständig in mir nagten.

Er spricht und ich bin fasziniert

Es war ein warmer Sonntagmorgen im Monat Oktober. Als wir Studenten für die Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag übten, kam Swami zum Hill View Stadium. Genau dann sagte jemand zu mir: „Bruder, du kommst heute in Schwierigkeiten.“

Ich fragte: „Warum?“

Er sagte: „Du trägst Jeans und T-Shirt und Swami mag das nicht.“

Ich war entsetzt: „*Ab main kya karunga?* (Was soll ich jetzt tun?)“, dachte ich bei mir. Aber es war zu spät. Swami war schon ins Hill View Stadion hineingefahren. Als Er Sich auf Seinen Stuhl setzte, umringten wir Studenten Ihn.

Ich war in der ersten Reihe und begann langsam rückwärts zu rutschen, damit, so dachte ich, Swami mich nicht sehen möge. Ich hatte Angst, dass Er mit mir schimpfen würde.

Gerade, als ich dachte, dass ich dem allwissenden Herrn ausweichen konnte, sah Swami mich an und fragte: „***Kahaan se aaya (Woher kommst du)?***“

Vor Ehrfurcht und Schrecken blieb ich still, selbst als die anderen Studenten soufflierten: „Swami fragt dich: 'Woher kommst du?'“

Ich sagte: „Swami, ich komme aus Delhi.“

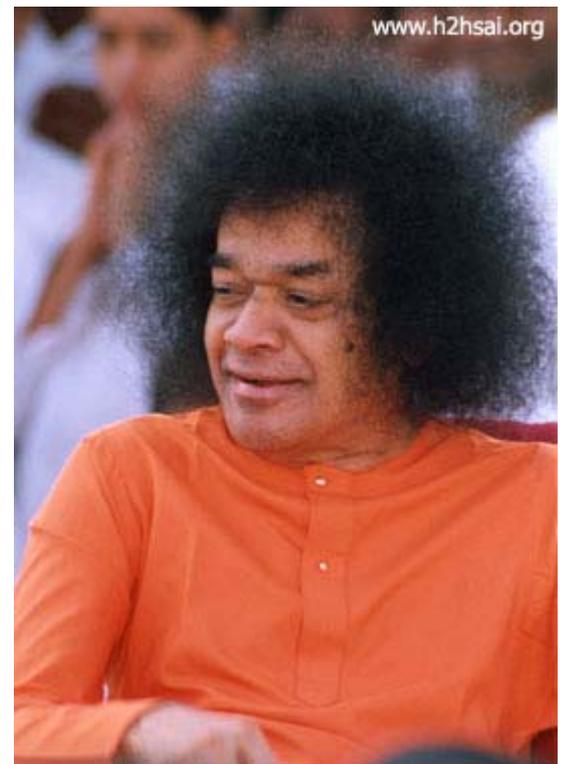
Dann sagte Swami: „***Haan, delhi se aaya. Pataa, pataa (Ja, du kommst aus Delhi. Ich weiß, Ich weiß!).***“

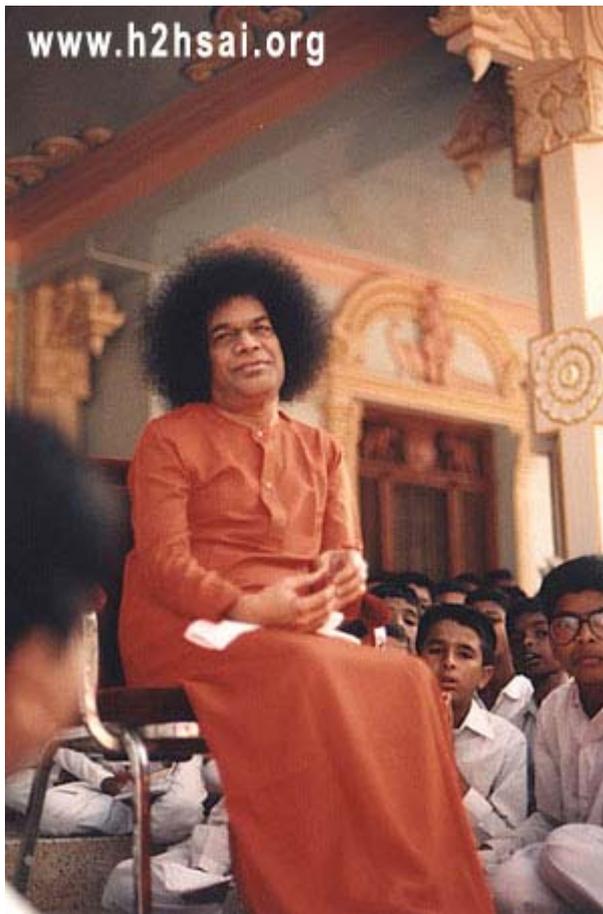
Ich war in Ekstase. Swami hatte das erste Mal zu mir gesprochen, seitdem ich in Seiner Hochschule war. Ich erinnere mich, wie ich den ganzen Tag gerannt bin, beschäftigt mit jedem Seva, dass ich im Wohnheim tun konnte. Derart war meine unfassbare Freude. Ich wusste mit Sicherheit, dass Swami allwissend ist. Er kennt unsere geheimsten Gedanken und nichts kann je Seinem Auge entgehen. Mein Vertrauen in Ihn wurde stärker.

Ein aufrichtiges Gebet und eine erfüllende Antwort

Im Jahre 1985 bereiteten die Studenten als Teil der Geburtstagsfeierlichkeiten ein Schauspiel vor. Ich war sehr darauf aus, an diesem Spiel teilnehmen zu dürfen. Aber die Liste mit den Teilnehmern war bereits von Swami festgelegt worden.

Man sagte mir: „Sanjeev, du kannst da nicht viel tun. Vielleicht kannst du in den Winterferien hier bleiben und aushelfen.“





So blieb ich während meiner ersten Winterpause in Puttaparthi zurück. Wir waren zu dritt, die die Aufgabe angenommen hatten, das Planetarium von innen zu streichen. Es waren erinnerungswürdige Ferien, denn wir erfreuten uns morgens und abends an Swamis *Darshan* und Nähe.

Zusammen mit einem anderen Studenten hatte ich auch die Aufgabe angenommen, abends Milch für die Drama-Jungen zu bringen. Mehr als drei Wochen lang brachten wir Kannen voller Milch für diese Teilnehmer, die im Institut übten. Ich erinnere mich sehr deutlich daran, dass Swami jeden Sonntag kam, um die Proben zu sehen. Während dieser Sitzungen versteckten wir beide uns vor Swami hinter den Stühlen, dennoch immer wieder mit einem verstohlenen Blick schauend, um zu sehen, wie Swami die Dialoge durch Sein eigenes Vortragen korrigierte. So hatten wir das Glück, Blicke auf den Avatar, der auch vorspielte, zu erhaschen, etwas, was ich noch niemals zuvor in meinem Leben gesehen hatte.

Swami nahm an beiden Proben teil, dem Telugu Drama und auch dem englischen Stück. Und in dem Moment, wo Swami sich umdrehte, um zu gehen, rannten wir alle nach unten, um auf Ihn zu warten. Er warf uns allen

dann einen liebevollen Blick zu. Ein Blick von Ihm und unser Tag war gerettet. Es gab Gelegenheiten, da ich die Möglichkeit erhielt, zu Swami zu sprechen. **Mein einziges Gebet war: „Swami, bitte gib mir irgendeine Rolle in dem englischen Stück!“** Bhagavan sah mich an, lächelte und ging weg oder forderte mich sanft auf, mich hinzusetzen.

Nur drei Tage vor Swamis Geburtstag sagte Swami: **„Dieses Drama macht einen sehr gekünstelten Eindruck; es fehlt etwas. Warum nehmen wir nicht drei oder vier Studenten aus unserer Hochschule, die einfach nur auf und ab gehen, um der ersten Szene ein authentisches Aussehen zu geben?“**

(Die Anfangsszene des Dramas zeigte ein Institut mit studierenden Studenten, die in ihrer Arbeit vertieft waren.)

Sofort riefen die Älteren aus dem Stück uns beide, den Bruder und mich, die wir jeden Tag mit den Milchkannen kamen. Sie sagten: „Wir nehmen euch beide mit in das Spiel auf. Ihr habt einfach nur auf der Bühne auf und ab zu gehen.“

Wir waren übergücklich. Wir sagten: „Selbst wenn ihr nur von uns wollt, dass wir wie Statuen dastehen, sind wir einverstanden, das zu tun.“ Und so wurden wir zu Mitgliedern des Stückes und nahmen an den Übungen in den letzten drei Tagen teil.

Swami hatte auf meinen innigsten Wunsch in Seiner unnachahmlichen Weise geantwortet. Das Stück war natürlich ein großer Erfolg. Und am Ende segnete Swami uns alle mit *padanamaskar* (Die Segnung durch das Berühren Seiner Lotusfüße) und einem silbernen Becher. Selbst heute, wann immer wir *Bhajans* in unserem Haus haben, füllen wir diesen silbernen Becher mit Wasser, manchmal sogar mit Kokosnusswasser und stellen ihn neben Swamis Stuhl. Und am Ende der *Bhajans* geben wir den versammelten Devotees etwas davon als *Prasadam* (geheiligte Nahrung).

Lichtere Augenblicke ... immerwährende Erinnerungen

Ein Jahr verging. Es waren Sommerferien im Jahre 1986. Ich war der letzte, der das Wohnheim verließ, und der erste, der zurückkehrte. In der Tat war ich unwillig, Zeit fern von Puttaparthi zu verbringen. Meine Eltern waren auch sehr unterstützend. Sie sagten: „Du tust, was immer du tun möchtest. Du bist in Swamis Obhut, wir brauchen uns keine Sorgen zu machen.“

Wenn die Hochschule nach den Ferien wieder öffnete, baten wir Swami viele Male, unser Wohnheim zu besuchen: „Swami, bitte komm zum Wohnheim!“ baten wir alle zusammen.

Bhagavan fragte dann: **„Mujhe kya khilayega (Was werdet ihr Mir servieren)?“**

Wir erwiderten darauf: „Swami, was immer Du willst.“

Swami fragte dann schelmisch: **„Fish khilayega? (Werdet ihr Mir Fisch anbieten?)“**

Keine Antwort.

Swami lächelte dann und sagte: **„Fish khilayega tho main aatha hai (Wenn ihr Mir Fisch serviert, werde Ich kommen).“**

Unsere Gesichter strahlten einfach, aber wir blieben still.

(Später ging es mir auf, dass Swami vielleicht wollte, dass wir alle selbstlos sind und die Kleidung des Egoismus (sel-fish-ness), die uns die meiste Zeit umgibt, ablegen.)

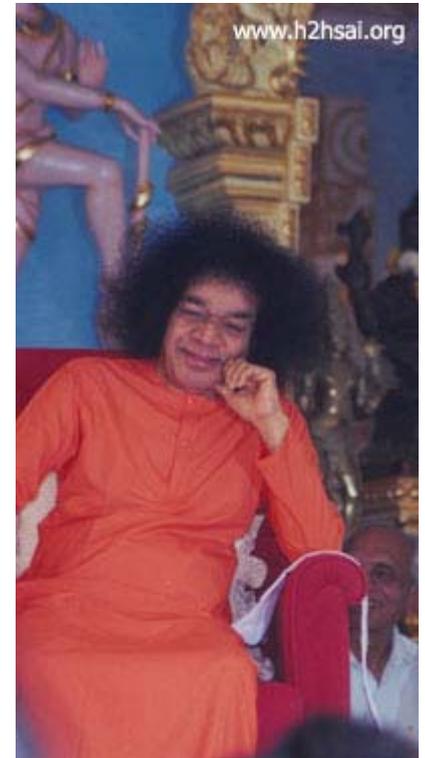
Nun, auf diese Weise machte Er Seine Späße mit uns. Er war wie ein süßer Freund; wir liebten es, Ihn zu umringen und soviel Zeit wie möglich mit Ihm zu verbringen. Es gab Zeiten, da gab Swami dir das Gefühl, über der Erde zu schweben und im nächsten Moment brachte Er dich auf die Erde zurück! Wie ein guter Arzt weiß Er, welche Medizin zu welcher Zeit zu geben ist, damit die Gesundheit des Patienten gut ausbalanciert ist.

Einst sagte Swami: **„Papam (wie bedauerlich)! Ihr Jungen arbeitet viel und müsst zudem zur Hochschule gehen. Daher werde Ich an einem Sonntag kommen. Am Samstagabend könnt ihr Meinen Besuch im Wohnheim vorbereiten.“**

Wir waren so voller Freude, dass Swami zum Wohnheim kommen würde. Aber am nächsten Tag ließ Swami durch den Rektor mitteilen, dass Er nicht kommen würde.

Dies passierte verschiedene Male. Jedes Mal, wenn Swami uns enttäuschte, setzten wir uns alle zusammen und entwarfen Strategien, wie wir Swami drängen und unser Ersuchen neu beginnen könnten. Aber an dem Tag nahm Bhagavan absichtlich einen anderen Weg für den *Darshan* und ging uns allen aus dem Wege. Wir stellten uns später im Mandir für die *Bhajans* in Reihen auf und Swami hatte ein schelmisches Lächeln für uns, als wenn Er sagen wollte: „Seht, Ich habe euch an der Nase herumgeführt. Ich war gewitzter als ihr alle!“

Aber dann waren da viele Male, wo der barmherzige Herr unsere Gebete erhörte und zu unserem Wohnheim kam. Ich erinnere mich an Seinen Besuch, als wir zum ersten Mal eine *Jhoola* (Schaukel) für Ihn hatten. Wir hatten einen Platz zwischen der Küche und dem Büro des Rektors, der mit Sand angefüllt war. Daneben war ein Baum, unter welchem sich eine Statue von Krishna befand. Und Swamis *Jhoola* wurde dort aufgestellt.



Swami kam zum Wohnheim und setzte sich auf diese dekorierte Schaukel. Und alle Studenten erhielten die Gelegenheit, diese Jhoola mit Swami darauf sitzend, von hinten sanft hin und her zu bewegen, jeder für zwei bis drei Minuten. Einige von uns hatten sogar das große Glück, das Abendessen mit Swami einzunehmen. Privilegiert, diesen süßen, persönlichen Austausch mit dem Herrn haben zu dürfen, erkannte ich die Wahrheit von Swamis Behauptung: „Ich bin ein Kind unter Kindern.“ Er war wirklich einer von uns.

Seine Liebe umschließt uns ... für immer



„Ich mag mich jetzt außerhalb Seiner Sicht befinden, aber definitiv nicht außerhalb Seines Geistes.“ - Sanjeev, als er sich an seine kostbaren Augenblicke erinnert.

Als Studenten waren wir wahrhaftig mit seltenen Erlebnissen mit dem Herrn gesegnet. Und ich kann mich bei den mich betreuenden, älteren Studenten nur bedanken, die mir erzählten: „Du musst deine täglichen Erfahrungen mit Swami aufschreiben, da es hilfreich für dich sein wird.“ Selbst heute, wann immer ich mich nicht so gut fühle, gehe ich durch meine Aufzeichnungen, die meine unzähligen Erfahrungen mit dem Herrn während meiner Zeit als Student festhalten. Allein das Lesen dieser vertrauten Begegnungen erhebt jedes Mal meinen Geist, denn **ich fühle Seine beruhigende Hand, die besänftigt und Trost spendet und ich weiß einfach: „Ich mag mich außerhalb Seiner Sicht befinden, aber definitiv nicht außerhalb Seines Geistes.“ Tatsächlich ist Bhagavan immer bei mir.**

Ich denke immer an das Gedicht „Fußspuren im Sand“, wo ein Mann die verschiedenen Stationen seines Lebens auf der Erde sieht. Den ganzen Weg nimmt er die Spuren von zwei Paar Füßen wahr, ein Paar von Gott und ein Paar von ihm. Dann, während einer bestimmten Zeitspanne, nimmt er nur die Spuren von einem Paar Füße wahr. Er wendet sich zu Gott und sagt: „Oh Herr, Du warst während meines ganzen Lebens bei mir, dennoch, zu einer Zeit, als ich Dich am meisten brauchte, sind da nur die Spuren von einem Paar Füße. Warum hast Du mich während dieser herausfordernden Phasen in meinem Leben verlassen?“ Gott sieht den Mann liebevoll an und sagt: „Mein Lieber, du siehst nur ein Paar Fußspuren, da ich dich während dieser schwierigen Zeiten in deinem Leben auf Meinen Armen getragen habe, um dich zu beschützen und zu trösten, mein Kind.“

Dies ist eine Erfahrung, zu der jeder von uns etwas sagen kann. Ob wir es erkennen oder nicht, Gott ist die ganze Zeit bei uns, und mein Aufenthalt zu den Göttlichen Lotusfüßen während meiner kritischen Jahre als Teenager diente allein dazu, dieses Gefühl tief in mir zu etablieren.

Liebe(r) Leser(in), hat dieser Artikel dich in irgendeiner Weise inspiriert? Würdest du gern mehr solcher Geschichten von Devotees lesen, die sich von Seiner Liebe berührt gefühlt haben? Bitte schreibe an uns unter Angabe deines Namens und Landes: h2h@radiosai.org Vielen Dank für die Zeit, die du dir nimmst!



Brauchen wir Nuklear-Waffen?

Ein besonderer Artikel zum historischen Ereignis des 6. August 1945.

Wir sind aufgefordert, über einige entscheidende Probleme, die die gesamte Menschheit betreffen und über effektive Lösungen nachzudenken.

Vor einigen Tagen ging ein schrecklicher Jahrestag vorüber, der von fast niemandem auf der Welt beachtet wurde. Jene, die sich dieses Jahrestages erinnern haben, taten das, weil sie dieses besondere, erinnerungsträchtige Ereignis in tiefer schmerzhafter Weise berührte. Uns ist bewusst, dass dies alles sehr mysteriös klingen mag. Darum wollen wir gleich zum Punkt kommen.

Was sie soeben hörten, war ein Augenzeugen-Bericht der Bombardierung Hiroshimas. Die Leute mögen einwenden: "Okay, Atombomben wurden auf diese beiden Städte abgeworfen und sie töteten Hunderttausende von Menschen. Aber das alles war Teil des II. Weltkrieges. Starben nicht Millionen von Russen bei dem Versuch, Stalingrad zu retten? Krieg ist nun mal ein schmutziges Geschäft, und das ist alles, worum es da geht. Warum über grauenvolle Ereignisse aus der Vergangenheit reden, statt zu versuchen, sie zu vergessen? Solche Erinnerungen reißen doch nur wieder die alten Wunden auf. Es ist an der Zeit, voran zu schreiten und mit dem Kritisieren aufzuhören."

Können Waffen Frieden und Sicherheit garantieren

Diese Ansicht ist zweifellos berechtigt. Allerdings wollen wir durch die Herausgabe dieses Artikels niemand anderen kritisieren als uns selbst! Mit anderen Worten: Was wir tun ist uns zu fragen, wie Swami es von uns allen wünscht: "Warum sind wir so unweigerlich entschlossen, die wunderbaren Fertigkeiten und Kräfte zu mißbrauchen, mit denen eine gnadenvolle Vorsehung uns gesegnet hat, um immer mehr und immer effektivere tödliche Waffen zu erfinden?"

Warum haben wir Haß und Furcht zur Grundlage einer Multi-Milliarden-Dollar Industrie gemacht, wenn von diesem Geld weitaus besserer Gebrauch gemacht werden könnte? Ist es wirklich wahr, dass sich Sicherheit nur erlangen lässt, indem wir uns bis an die Zähne mit den tödlichen Waffen bewaffnen, die nur der Teufel erfinden kann?"

Damit Sie ein wenig tiefergehend über diese Fragen nachdenken, rufen wir hier ein Zitat von Swami in Erinnerung:

"Parallel mit dem Wachstum der wissenschaftlichen Kenntnisse wächst auch die Unwissenheit. Wie sonst läßt sich erklären, dass in den 5000 Jahren aufgezeichneter Menschheitsgeschichte 15000 Kriege stattfanden? Selbst in der jetzigen Zeit sind die Menschen noch nicht frei von der Angst vor dem Krieg. Es sind diese Kriege, die die Menschheit fortschreitend entmenschlichten und alle menschlichen Werte zersetzen. Es ist sinnlos, nach Frieden in den Straßen und Städten zu trachten, ohne Frieden im eigenen Haus zu haben. Heutzutage ist es zur Mode geworden, für den Frieden zu beten! Meetings werden organisiert, um den Frieden in der Welt zu sichern. Mit der Atombombe in der Hand rufen die Menschen nach Frieden! Nicht einmal durch den Flug zum Mond kann

der Mensch Frieden erlangen. Frieden ist in eurem Innern, nicht auf dem Mond! Es ist besser einige Zentimeter tief ins Herz zu reisen als hunderttausende von Kilometern zum Mond zu fliegen!"

Als nächstes gehen wir zurück in das Jahr 1968, als Bhagavan Baba zu einer Gruppe Intellektueller am Bharatiya Vidya Bhavan in Bombay sprach, das jetzt wieder Mumbai heißt. Es gab in Indien eine starke Lobby dafür, dass das Land Atommacht werden sollte. Dies ist wirklich ein politisches Thema, jedoch, als Swami zu den Intellektuellen sprach, wurde er von einem von ihnen gerade heraus gefragt, ob Er denke, Indien solle sich um Atomwaffen bemühen. Swamis Antwort, die wir hier umschreiben, war wie folgt:

In der Gemeinschaft der Nationen ist Amerika wie Arjuna. Russland kann in ähnlicher Weise mit Bhima verglichen werden. Wie ihr alle wisst, waren diese beiden Pandavas kräftig, machtvoll, intelligent und tapfer, jeder auf seine Art. Trotzdem verneigten sie sich immer vor ihrem älteren Bruder Yudhishtira, obwohl sie in körperlicher Hinsicht sehr viel stärker waren. Warum? Weil Yudhishtira die Verkörperung der Rechtschaffenheit (*dharma*) war. Es war sein strenges Befolgen des Dharma, das selbst Menschen, die stärker waren als er, ihn respektieren und sich vor ihm verneigen ließ. Indien sollte unter den Nationen der Welt wie Yudhishtira sein. Indiens Festhalten am Dharma sollte so makellos und beispielhaft sein, dass alle Nationen der Welt, groß und klein, dieses Land automatisch bewundern und respektieren müssen. Dieses Land ist wahrhaftig die Heimat des Dharma. Darum glaube ich, dass es sich lieber mit Rechtschaffenheit als mit Atomwaffen ausrüsten sollte.

Das Problem der nuklearen Weiterverbreitung

Es mag dem, was Real-Politik genannt wird, entgegenstehen, aber Swamis Prioritäten sind klar und deutlich! Es gibt einen Grund, warum wir die Aufmerksamkeit auf all das lenken. 1970 gab es nur fünf Atommächte in der Welt und zwar jene, die die permanenten Mitglieder des UN Sicherheitsrates sind. Heute gibt es fünf weitere Staaten, und es gibt die konstante Sorge - insbesondere auf der Seite der Mitglieder des offiziellen Atom-Clubs, dass die Weiterverbreitung der Atomwaffen außer Kontrolle gerät.

Dafür gibt es einen einfachen Grund; die offiziellen Nuklear-Mächte möchten doppelte Regeln aufstellen. Im Wesentlichen sagen sie:

Es gibt bereits zu viele Atomwaffen auf der Welt. Wenn weitere Länder versuchen Atomwaffen-Staaten zu werden, dann wächst die Gefahr rapide an, dass ein Atomkrieg wegen einer gringfügigen Ursache oder sogar ungewollt ausgelöst wird. Darum muss die atomare Weiterverbreitung hier und jetzt aufhören, während wir, die Original-Mitglieder des Atom-Clubs, langsam einen Weg zur völligen atomaren Abrüstung erarbeiten.

Die Reaktion der atomwaffenfreien Staaten ist vorhersagbar - um es freundlich auszudrücken: völlige Skepsis. Es muss darauf hingewiesen werden, dass es viele amerikanische Präsidenten gab, die ernsthaft davon überzeugt waren, dass komplette atomare Abrüstung höchst wünschenswert sei und energisch erstrebt werden sollte. Eisenhower, der im 2. Weltkrieg als 5-Sterne-General die Alliierten Streitkräfte anführte, bevor er US-Präsident wurde, glaubte fest daran, dass die Atomwaffen abgeschafft werden sollten.

Da dies nach seiner Einschätzung einen langen, schweren politischen Weg bedeutet hätte, ersann er stattdessen ein Programm, "Projekt Pflugschar" genannt. Der Name entstammt einem Bibelvers, in dem dazu aufgefordert wird, Schwerter in Pflugscharen umzuschmelzen. Im Wesentlichen bestand Eisenhowers Idee darin, Atomwaffen als kraftvollen Sprengstoff einzusetzen, um einen zweiten Panama-Kanal zu bauen, den Verlauf von Flüssen umzuleiten, um Wüsten zu bewässern, Schieferschichten im Erdmantel in Erdöl zu verwandeln und so weiter.

Dann wurde Präsident Kennedy gewählt, der während der Kuba-Krise beinahe in einen Atomkrieg mit der ehemaligen Sowjet-Union verwickelt wurde. Seite an Seite mit seinem Gegenspieler Nikita Kruschtschow aus der UdSSR wurde ihm klar, dass Atomwaffen sehr gefährlich sind und dass etwas getan werden musste, ihre Anzahl klein zu halten und auch die Möglichkeit eines zufälligen, unbeabsichtigt ausgelösten Atom-Krieges zu verringern. Präsident Ronald Reagan kam als politischer Falke an die Macht. Aber in seiner späteren Amtszeit erkannte er, dass die Menschen in der Sowjet Union Angst hatten vor einem Atombomben-Angriff seitens der

USA, ebenso wie das amerikanische Volk sich vor einem Angriff aus der UdSSR fürchtete. Er machte deutlich, dass er Michael Gorbatschow auf halbem Wege entgegen kommen würde und vereinbarte zum ersten Mal den Abbau wichtiger Atomwaffen. Erst kürzlich rief Präsident Obama zur totalen atomaren Abrüstung auf, obwohl er einen langwierigen politischen Prozeß erwarte.

Hier stellt sich nun die Frage: "Wenn Nuklear-Waffen so tödlich sind, und nebenbei bemerkt gibt es heute Wasserstoff-Bomben mit der 1500fachen Zerstörungskraft der Hiroshima-Bombe, was hält die Menschen dann davon ab, sie schnell abzuschaffen? Was ist daran so schwierig?"

Beinahe Atom-Angiffe, die hätten katastrophal sein können

Wenn sie darüber nachdenken, liegt diese Frage auf der Hand, insbesondere wenn man die Beinahe-Fehlschläge und Unfälle mitberücksichtigt. Lassen sie uns mit einigen der Beinahe-Fehlschläge beginnen. Dies betrifft Ereignisse, in denen ein unbeabsichtigt ausgelöster Atomkrieg in der allerletzten Minute verhindert wurde - nach unserem Dafürhalten durch Swamis Gnade. Bei den Atomangriffen auf Hiroshima und Nagasaki wurden Bomben von einem Flugzeug abgeworfen.

Ab den 50er Jahre begannen sowohl die USA als auch die Sowjet-Union Atomsprengeköpfe in Raketen einzubauen, die in weniger als einer halben Stunde einen ganzen Kontinent überfliegen konnten, statt wie Flugzeuge mehrere Stunden zu benötigen. Dies verringerte den Zeitraum für einen Gegenangriff beträchtlich, und folglich begannen beide Gruppen mächtige Radarschirme zu entwickeln, um eine Frühwarnung vor hereinkommende Raketenangriffe bereitzustellen. Solch eine Basis haben die Amerikaner in Thule auf Grönland. Dort suchten kraftvolle Radarsysteme den Himmel nach Rakeeten aus Rußland ab.

Eines Tages zeigte der Computer ein sehr starkes Signal an, das vermuten ließ, mehrere Raketen aus der Sowjet-Union seien Richtung USA unterwegs. Zu dem Zeitpunkt gab es keine politische Krise, darum machte der plötzliche Alarm wegen eines großen Raketenangriffs keinen Sinn. Jedoch, seit Kriege innerhalb von Minuten ausgetragen und beschlossen werden mussten, war es ein hochgradiger Notfall. War es ein Angriff oder nicht? Schnellstens wurden Überprüfungen vorgenommen, und es wurde entdeckt, dass das aktuelle Radarsignal vom Mond reflektiert worden war! Nichtsdestotrotz wurde es aufgrund eines Computer-Fehlers durch das NORAD (Nord Amerikanisches Luftraum Verteidigungs-Kommando) System als von einer großen Zahl russischer Raketen herrührend interpretiert! Und das stoppte nahezu im allerletzten Moment eine Gegenaktion.

In der Folge erkannten die System-Entwickler, dass sie niemals in Betracht gezogen hatten, ihr Radarsignal könne vom Mond reflektiert werden; sie hatten niemals geglaubt, dass ihr Such-Signal stark genug sei, den Mond zu erreichen und von dort zurück geworfen zu werden. In Kürze, der Computer hatte ein Signal aus 250000 Meilen Entfernung irrtümlich für ein aus 2500 Meilen Entfernung kommend gehalten. Die Konsequenz dieser Erfahrung war, dass spezielle Sicherheitschecks entwickelt und eingebaut wurden.

Am 25. Januar 1995 gab es einen ähnlich angespannenden Moment, aber in der anderen Richtung, wie man sagen könnte. Was geschah, war in Kürze Folgendes: Der Kalte Krieg war längst vorüber und die Sowjet-Union gehörte der Geschichte an. Stattdessen gab es ein Rußland, das sich nun bemühte, kapitalistisch zu werden und sich den USA gegenüber recht freundlich zeigte. Allerdings waren die Raketenabwehrschilde beiderseits noch vorhanden. In dieser Nacht entdeckten die Russen plötzlich ein Radarsignal. Tatsächlich stammte das Signal von einer fliegenden, amerikanisch-norwegischen Wissenschaftsrakete. Doch die russischen Analytiker fragten sich, ob es sich um einen amerikanischen Überraschungsangriff handle.

Die Sache wurde sofort Präsident Jelzin berichtet. Es war recht spät am Abend und damals hatte Jelzin alle möglichen medizinischen Probleme, einschließlich Alkoholismus; und er hatte genau 5 Minuten Zeit zu entscheiden, ob Rußland durch den Abschub seiner Raketenflotte einen Gegenangriff starten sollte oder nicht. Durch Swamis Gnade traf Jelzin, obwohl betrunken, die richtige Entscheidung, nämlich nicht unverzüglich anzugreifen, sondern das Signal zu überprüfen. Als das geschah, wurde der augenscheinliche Fehler erkannt!

Nuklear-Unfälle, die nicht apokalyptisch wurden

Dies waren Beispiele von gefährlichen Beinahe-Atom-Schlägen. Und jetzt kommen einige Beispiele von Unfällen, die - wiederum durch Swamis Gnade - wesentlich glimpflicher verliefen, als es hätte geschehen können. Hier ist der erste: In den frühen Jahren des Kalten Krieges unterhielten die USA ein Programm, bei dem mehrere Langstrecken-Bomber, bestückt mit Atomwaffen, permanent in der Luft waren. Die Idee dabei war, dass im

Falle eines plötzlichen Erfordernisses mit Atomwaffen anzugreifen, diese Flugzeuge direkt zum Zielort fliegen und dort die Bomben abwerfen konnten. Gleichzeitig wurde das Betanken solcher Bomber während des Fluges Teil der Operation.

Am 24. Januar 1961 überflog ein B-52-Bomber mit zwei Megatonnen-Nuklear-Waffen an Bord den US-Staat Nord-Carolina, als der Treibstofftank im rechten Flügel leck schlug und explodierte, mit dem Ergebnis, dass die Maschine auseinander brach. Fünf Crew-Mitglieder überlebten, aber drei starben. Nebenbei bemerkt wurde geschätzt, dass die mitgeführten Bomben etwa die 100fache Wirksamkeit der Hiroshima-Bombe gehabt hätten.

Die Bomben waren so angebracht, dass sie sich bei einem Unfall in der Luft ablösen und mit geöffnetem Fallschirm niedergehen würden. Eine Bombe tat das; sie landete sanft, wie vorgesehen. Sie wurde schnell gefunden. Bei der zweiten Bombe öffnete sich der Fallschirm nicht; sie fiel mit hoher Geschwindigkeit in ein Stück Marschland, das einem ortsansässigen Landwirt gehörte. Aufgrund ihrer hohen Fallgeschwindigkeit und des sumpfigen Geländes grub sich die Bombe 50 Meter tief in den Erdboden, wie geschätzt wurde. Die Bundesregierung kaufte dieses Stück Land und verbot es, tiefer als etwa 3 Meter zu graben; die Bombe ist immer noch dort.

Ein entscheidender Punkt muss hier erwähnt werden: Die Bomben waren so konstruiert, dass der Pilot bei einem beabsichtigten Abwurf (wie in Hiroshima) vor dem tatsächlichen Ausklinken einen speziellen Schalter betätigen musste. In diesem Fall waren die Schalter in der "Aus"-Stellung. Nichts desto trotz hätten die Schalter während der Explosion auf "An" umspringen können, was zu einer grauenvollen atomaren Detonation geführt hätte. Dass so etwas nicht geschah, kann nur Swamis Gnade zugeschrieben werden.

Nun ein weiterer ähnlicher Zwischenfall, der am 17. Januar 1966 auftrat. Eine B-52 flog in der Nähe von Spanien in einer Höhe von etwa 10000 Metern und war dabei, Treibstoff von einem Tankflugzeug entgegen zu nehmen, das vor ihr herflog. Unglücklicherweise kollidierten beide Maschinen, wodurch der linke Flügel der B-52 abbrach, und es zu einer Explosion kam. Beide Flugzeuge stürzten ab. Während alle drei Besatzungsmitglieder des Tankers umkamen, konnten vier der sieben Crewmitglieder der B-52 sich mithilfe von Fallschirmen in Sicherheit bringen; doch die drei anderen starben. Das Flugzeug trug 4 Wasserstoffbomben. Sie hätten alle per Fallschirm zu Boden gleiten sollen.

Eine später durchgeführte Suche ergab, dass zwei Bomben auf festem Boden gelandet waren. Der Aufschlag hatte offenbar eine Explosion verursacht (Atomwaffen enthalten auch etwas chemischen Sprengstoff, und dieser war wahrscheinlich explodiert). Offensichtlich war das nukleare Material nicht detoniert, denn wäre dies geschehen, wäre es eine riesige Katastrophe gewesen.

Wie auch immer, etwas anderes geschah, das nicht so angenehm war. Die chemische Explosion hatte das nukleare Material, in diesem Fall Plutonium, über ein großes Areal verstreut. Nun ist Plutonium hochgradig toxisch und die Verteilung von Gift über ein weites Gebiet ist nicht gerade eine gute Nachricht.

Zufällig funktionierte die Atombombe als eine "Schmutzige Bombe", wie das heute bezeichnet wird. Es wurden also zwei Schmutzige Bomben freigesetzt. Die dritte Bombe wurde auf dem Grund eines nahen Flusses gefunden, unbeschädigt und völlig intakt. Die vierte Bombe konnte eine ganze Zeit lang nicht gefunden werden. Aber Untersuchungen ergaben, dass sie mit dem Fallschirm über dem Meer niedergegangen und wahrscheinlich gesunken war.

Das löste eine Reihe von Unterwasser-Suchaktionen aus, an denen viele Navy Schiffe beteiligt waren. Schließlich wurde die Bombe entdeckt. Sie lag mit einer Neigung von 70 Grad am Abhang einer unterseeischen Schlucht in einer Tiefe von 860 Metern. Man bemühte sich, die Bombe hoch zu hieven, und es wäre beinahe gelungen; aber unglücklicherweise riss auf halbem Wege das Bergungsseil. Bei einem erneuten, geduldigen, sehr aufwendigen Bergungsversuch wurde die Bombe schließlich geborgen. Tatsächlich passierten viele weitere Unfälle, das Sinken mehrerer Atom-U-Boote samt Reaktoren und Atomwaffen eingeschlossen.

Sind wir in dieser Atomwaffen-befürwortenden hochentwickelten Welt wirklich sicher?

AAAn dieser Stelle möchten wir unterbrechen und eine Sache ganz klar stellen: Radio Sai ist NICHT an globaler Politik interessiert und auch nicht daran, mit dem Finger auf den einen oder anderen Staat zu zeigen. Aber es ist nötig, das Folgende zu betonen. Zuallererst: der Kalte Krieg fand in der Hauptsache zwischen den zwei Supermächten statt, die beide über äußerst wirksame Technologien verfügten. Wenn es trotzdem zu Beinahe-Angriffen und Unfällen verschiedenster Art kam, die - Gott sei Dank - nicht so katastrophal ausgingen, wie sie hätten ausgehen können, wieviel unsicherer würde die Welt dann mit weiteren Staaten werden, die mit weit weniger entwickelter Technologie versuchen würden, Atomkräfte zu werden?

Mehr als alles andere sind heute militärische Einrichtungen, wenn sie denn diese Bezeichnung verdienen, per Internet miteinander verbunden. Was ist mit all dem Hacking von Computerfreaks überall; ist es nicht möglich, dass ein Verrückter die Firewall des Computersystems für Atomwaffen eines Landes durchbricht und falsche Signale auslöst, die dann zu Atomexplosionen führen? Legt nicht allein die Anzahl kybernetischer Einbrüche und anderer Delikte die Vermutung nahe, dass dies heutzutage die größte Gefahr für absichtlichen nuklearen Mißbrauch ist?

Wenn wir über all das nachdenken, sollten wir alle uns folgende Grundsatzfragen stellen: "Warum sollte die Menschheit sich selbst mit allen möglichen Arten von Feindschaft und Ängsten in die Ecke drängen und dann solch tödliche Waffen erfinden und erwerben, die gefährlich sind, selbst wenn sie nicht eingesetzt werden? Und was ist mit den enormen Ausgaben? Ist diese Verschwendung wirklich gerechtfertigt? Hätte nicht all das viele Geld für bessere Zwecke benutzt werden können? Ist es dies, was Swami von der Menschheit möchte? Wir singen jeden Tag: *Samastha lokhaa sukhino bhavantu - Mögen alle Wesen in allen Welten glücklich sein!* Wenn wir das ernst meinen, sollten wir uns dann nicht überlegen, wie wir wahrhaftig weltweite Harmonie fördern können, damit der Frieden die atomare Macht übertrumpft?"

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die Menschen in den USA durch die Große Wirtschaftliche Depression verängstigt. Diese Angst hatte nichts mit Atomwaffen zu tun, denn die wurden erst mehr als ein Jahrzehnt später entwickelt. Tatsächlich träumte 1930 wohl niemand von einer Atomwaffe, gab es doch noch nicht einmal das physikalische Wissen dazu. Was die Menschen in den USA befürchteten, war der Verlust ihrer Arbeitsplätze und die damit verbundene wirtschaftliche Unsicherheit. Als er die Situation kommentierte, machte der amerikanische Präsident Roosevelt die berühmt gewordene Bemerkung: "Das einzige, was wir zu fürchten haben, ist die Furcht selbst."

Heute würden wir bei jeder Art von Angst und Furcht lieber sagen:

Warum sich fürchten, wenn Swami doch da ist?

Angst entsteht, wenn wir Unsicherheit verspüren, die wiederum von allen möglichen weltlichen Ursachen herrühren kann. Wie dem auch sei: Hat nicht der Herr selbst uns das Versprechen gegeben, dass Er sich um all unsere Probleme kümmern wird, wenn wir bei Ihm Zuflucht suchen?

Swami zu lieben heißt, seine Botschaft zu leben.

Wir haben uns aus einem speziellen Grund die Freiheit genommen, diesen Artikel zu veröffentlichen. Ohne jeden Zweifel lieben wir alle Swami. Dennoch sollten wir dabei niemals vergessen, dass Gott nicht einfach so auf unsere Ebene hinabsteigt. Er kommt, doch nur, wenn die Situation so kritisch ist, dass Seine Anwesenheit unbedingt notwendig ist.

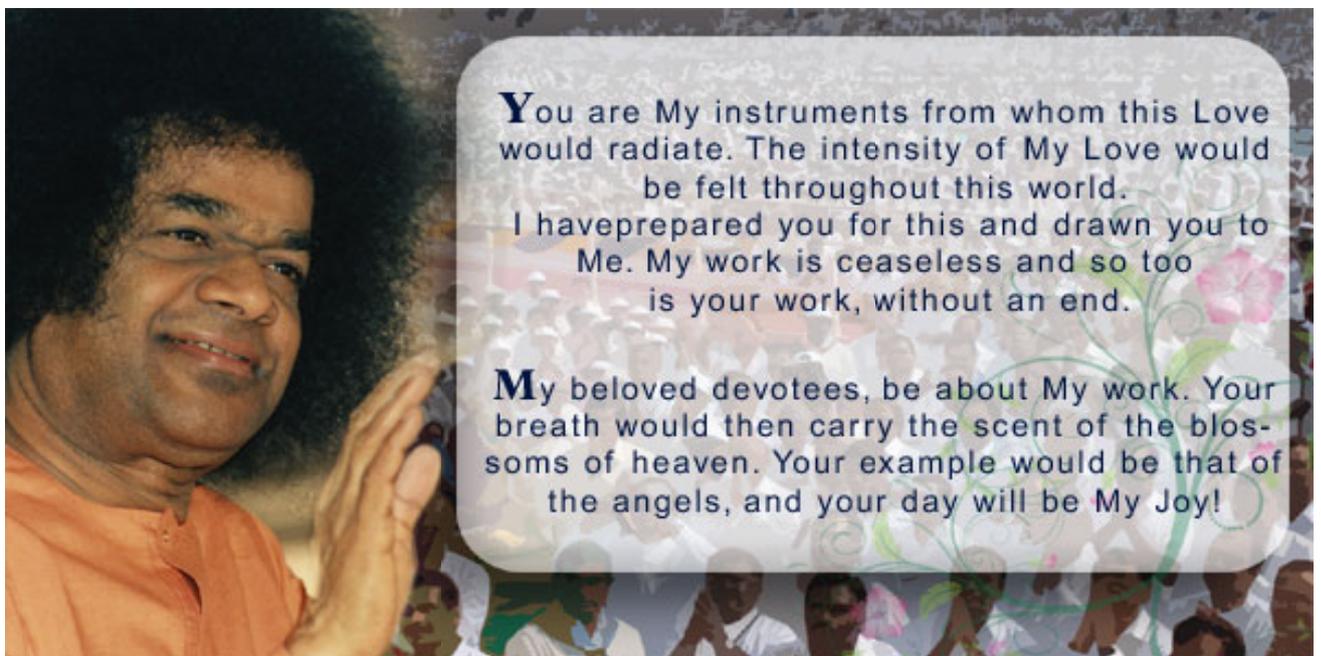
Die meisten von uns leben in Komfortzonen und erkennen gar nicht, wie rasant sich die Lage an vielen Fronten ändert. Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Betrügen hat so zugenommen und sich so weit verbreitet, dass man mit 50%iger Wahrscheinlichkeit ein gefälschtes Produkt bekommt, wenn man in Indien in einer Apotheke ein Medikament einkauft. Vor 50 Jahren war das nicht der Fall, aber heute ist die Lage **weltweit** so übel, dass die Welt-Gesundheits-Organisation (WHO) diesbezüglich ihre tiefe Betroffenheit ausgedrückt hat. Stellt euch nur einmal vor! Ein geliebtes Familienmitglied von euch ist sehr krank und der Arzt verordnet ein bestimmtes Medikament. Du gehst zur Apotheke und gibst viel Geld aus und alles, was du dafür bekommst ist ein gefälschtes Medikament.

Wenn Menschen, um schnelles Geld zu machen, solch verabscheuungswürdige Verbrechen begehen, dann bedeutet das, dass es keine Furcht vor der Sünde oder *Papa Bhithi* mehr gibt, wie Swami das nennen würde. Das Traurige ist, so viele Menschen bekennen ihr Liebe zu Gott, frönen jedoch, ohne mit der Wimper zu zucken, unmoralischen Aktivitäten, die der Gesellschaft großen Schaden zufügen. Wie kann das sein? Weil sie noch nicht wirklich verstanden haben, was Liebe zu Gott genau bedeutet.

"Ihr seid meine Instrumente." - Baba

Unter den vielen Gründen, warum wir dieses spezielle Programm vorbereitet haben, ist das Folgende einer:

In diesem Jahr findet in der Zeit der Geburtstagsfeierlichkeiten eine Welt-Konferenz statt. Während einer solchen Welt-Konferenz vor vielen Jahren, erlaubte Bhagavan dem älteren Herrn Charles Penn aus Amerika gnädig, eine Botschaft von Swami an die Menschheit vorzulesen. Im Verlauf dieser Ansprache sagte Swami, und dies war an alle und jeden Seiner Anhänger gerichtet:



"Ihr seid meine Instrumente, von denen diese Liebe ausstrahlen wird. Die Intensität Meiner Liebe wird in der ganzen Welt wahrgenommen werden können. Ich bereite euch darauf vor und habe euch zu Mir gezogen. Meine Arbeit hört nicht auf und darum ist auch eure Arbeit endlos. - Meine geliebten Devotees, geht an die Arbeit! Dann wird euer Atem den Blütenduft des Himmels verbreiten. Euer Beispiel wird das von Engeln sein, und eure Tage werden Meine Freude sein!"

Radio Sai versucht sein Bestes, Teil der weltweiten Mission zu sein, die Swami im Blick hat. Ohne Zweifel geben wir unser Bestes, aber das, was wir tun und tun sollten - verglichen mit dem, was die Welt bei diesem kritischen Stand der Dinge wirklich braucht - sind zu geringe Bemühungen; und das liegt größtenteils daran, dass wir zu wenige sind. Darum appellieren wir an euch da draußen, ihr mit euren verschiedensten Talenten: Gesellt euch zu uns!

Das Radio ist ein wunderbares Werkzeug, aber Programme müssen immer von Menschen vorbereitet und produziert werden. Wenn ihr bei uns mitarbeitet, können wir Swamis Botschaft noch auf viele andere Arten verbreiten, als es momentan möglich ist.

Swamis Botschaft ist Sein höchstes *prasadam*. An Feiertagen habt ihr bestimmt erlebt, wie viele Menschen in das Verteilen des *prasadams* involviert sind. In unserem Fall brauchen wir mit Sicherheit sehr viel mehr Menschen, zumal dieses Geschenk wesentlich subtiler ist und eine feinfühligere Handhabung benötigt.



Swami sagt oft, dass das Goldene Zeitalter naht. Zwischen den Zeilen steht dabei zu lesen, dass wir aktiv werden müssen, um das zu ermöglichen. erinnert euch, dass im Ramayana die Mitwirkung der *vanaras* (der Affen) zu Hunderttausenden bei der Beseitigung des Bösen eine große Rolle spielte! In diesem Kali Zeitalter müssen wir uns nicht im Kampf oder in martialischen Künsten engagieren! Alles, was wir tun sollen, ist, die Botschaft in die Heime zu bringen, wie es Swamis Studenten beim *grama seva* machen. Radio Sai bietet die Möglichkeit, der ganzen Welt zu dienen.

Wenn ihr interessiert seid, seid ihr eingeladen, mit uns in Kontakt zu treten, über listener@radiosai.org oder h2h@radiosai.org

Wir hoffen, dass diese Präsentation zu eurem Wohle gedient hat, wie es für uns der Fall war, als wir sie vorbereiteten.

Danke euch und Jai Sai Ram.

- Heart2Heart Team